

BOSTON PUBLIC LIBRARY
3 9999 08889 990 9

WISCHER KUNST



10 Cab. 80.65.6

Bd. 2



MEISTERWERKE MUHAMMEDANISCHER KUNST



DEN TEXT UND DIE TAFELN DIESES WERKES DRUCKTE
DIE F. BRUCKMANN A.-G. IN MÜNCHEN IN DER ZEIT
VOM ANFANG OKTOBER 1911 BIS ENDE FEBRUAR 1912.
DEN EINBAND HAT KARL KÖSTER IN MÜNCHEN ENT-
WORFEN, DIE BUCHBINDER-ARBEITEN BESORGTE
EBENDA GRIMM & BLEICHER. ES WURDEN 430 EXEM-
PLARE GEDRUCKT UND VON 1—400 UND I—XXX
NUMERIERT. DIE NUMMERN I—XXX SIND NICHT FÜR
DEN HANDEL BESTIMMT.

DIES IST N^o. 33

DIE
AUSSTELLUNG VON
MEISTERWERKEN
MUHAMMEDANISCHER KUNST
IN MÜNCHEN 1910

HERAUSGEGEBEN VON

F. SARRE UND F. R. MARTIN

UNTER MITWIRKUNG VON M. VAN BERCHEM
M. DREGER, E. KÜHNEL, C. LIST UND S. SCHRÖDER

ZWEITER BAND

DIE KERAMIK · DIE METALLARBEITEN
GLAS UND KRISTALL

MIT 88 TAFELN

MÜNCHEN MCMXII/BEI F. BRUCKMANN A.-G.



Dec. 12, 1952
019

3-10-52

★ + Cab. 80.65.6
hd. 2

Alle Rechte, besonders das der Vervielfältigung der im vorliegenden Werke enthaltenen
Bilder vorbehalten.

TAFEL 89—121

DIE KERAMIK

BEARBEITET VON

FRIEDRICH SARRE

DIE KERAMIK

Bei der Kostbarkeit und Zerbrechlichkeit älterer islamischer Keramik war es eine auf einer Leihausstellung kaum zu lösende Aufgabe, diesen hervorragenden Zweig des orientalischen Kunstgewerbes nur in „Meisterwerken“ und lückenlos zur Anschauung zu bringen. Dank dem Entgegenkommen der Leihgeber, vor allem französischer Sammler, ist es jedoch auch hier möglich gewesen, die Schwierigkeiten größtenteils zu überwinden und die meisten Gattungen in charakteristischen und mustergültigen Beispielen vorzuführen. Wenn auch die türkische Keramik, vor allem die Wandfliesen, nicht so, wie man es sich hätte wünschen können, zur Darstellung kam, wenn auch Spanien besser hätte vertreten sein können, so gab doch die Ausstellung die Möglichkeit, die Entwicklung der Technik und künstlerischen Dekoration innerhalb der verschiedenen Teile der islamischen Welt, so weit dies bei dem augenblicklichen Stande der Wissenschaft möglich ist, zu studieren und durch Vergleich bisher nicht beobachtete Unterschiede und Besonderheiten kennen zu lernen.

Der früh-islamischen Keramik Mesopotamiens, etwa dem 9. bis 10. Jahrhundert, möchten wir ein aus dem Besitz von Herrn Bourgeois-Paris stammendes Schalenfragment (Taf. 89) zuweisen, das in flotter Zeichnung die Figur eines Hasen zeigt. Rotviolette und grüne Töne, zum Teil in überlaufenden Glasuren den rötlich-gelben Grund bedeckend, erinnern an ostasiatische Keramik. Derartige glasierte Tonware, die einen eigenen koloristischen Reiz hat und im gröberen Material und in der primitiven Zeichnung sich von der späteren glasierten Keramik Mesopotamiens, Syriens und Persiens stark unterscheidet, kommt in den Ruinen der Kalifenstadt Samarra am Tigris zutage. Die hier seit kurzem begonnenen Ausgrabungen haben weiteres und besseres Material dieser wichtigen und neuen keramischen Gattung zum Vorschein gebracht.

Die unglasierten großen Tonvasen mit reichem figürlichen Reliefschmuck, deren Herkunft aus dem nördlichen Mesopotamien des 11. bis 13. Jahrhunderts nachgewiesen worden ist, waren durch ein imposantes, fast intaktes Stück vertreten (Taf. 90). Noch auf der Pariser Ausstellung vom Jahre 1903 war ein im Besitz der Comtesse de Béarn befindliches Bruchstück als archaisch bezeichnet und der sassanidischen oder frühislamischen Epoche zugeschrieben worden (Catalogue descriptif. Paris, Avril 1903, Nr. 312). Das ausgestellte Exemplar zeigt, in der üblichen sogenannten Barbotine-Technik verziert, in einem breiten Friese Fabeltiere, deren Zusammenhang mit altorientalischen Vorbildern augenscheinlich ist; darüber befindet sich eine schmale Schriftborte mit einem unpersönlichen Segenswunsch auf den Besitzer des Gefäßes.

Mehr wie diese mehr interessante als künstlerisch hervorragende Gruppe fesselten die

Beispiele der farbig glasierten Fayencen des späteren Mittelalters, des 12. bis 14. Jahrhunderts. Bis vor wenigen Jahren waren wir über die Herkunft der mittelalterlichen Keramik Vorderasiens, die vor allem durch Händler auf den europäischen Kunstmarkt gebracht wurde, sehr im unklaren. Dank neuerer Forschungen und vor allem der Funde, die nachweislich in Ägypten in bestimmten syrischen und nordmesopotamischen und in persischen Ruinenstätten gemacht worden sind, vermögen wir jetzt die ägyptischen von den syrischen, und diese von persischen mit ziemlicher Sicherheit zu unterscheiden, ja es können hier wie dort einzelne Gebiete und Lokalitäten als Fundorte namhaft gemacht werden.

Dr. Fouquet in Kairo, der erfolgreiche Forscher und Sammler mittelalterlicher ägyptischer Keramik, hatte seine prachtvolle in grünlichem Goldluster auf grau-weißem Grunde dekorierte Vase (Taf. 91) gesandt, durch die die noch in fatimidische Zeit zurückreichenden ägyptischen Lüsterfayencen in einem ihrer glänzendsten Repräsentanten vertreten waren. Nicht weniger bedeutend ist die gleichfalls vorzüglich erhaltene Schale aus der Sammlung Kelekian in Paris (Taf. 92), die in braunem Goldluster auf weißem Grunde eine sehr bemerkenswerte figürliche Darstellung im Innern aufweist, während die Außenseite mit Inschriften verziert ist. Die Zeichnung des ein Rauchgefäß haltenden Mannes erinnert an die frühesten uns bekannten islamischen Miniaturen; das einzigartige Stück, das wohl noch in das 9. bis 10. Jahrhundert zurückreicht, ist als künstlerisches Dokument von hoher Bedeutung. Die Schale von Herrn Côte in Lyon (Taf. 92) dürfte einer etwas jüngeren Zeit angehören. Durch eine sorgfältig ausgewählte Sammlung von Fragmenten und auch einige intakte Gefäße (Taf. 116), vor allem aus dem Besitz von Dr. F. R. Martin-Stockholm und Prof. Moritz-Kairo, war die spätere, mamelukische Zeit angehörende Keramik Ägyptens, wohl meist in Fostat zum Vorschein gekommen, gut vertreten.

Syrischer Herkunft sind die auf dunkelblauem Grunde in grünlichem Goldluster bemalten starkwandigen Fayencen, die meist in der charakteristischen Form von Albarellos (sogenannten Apothekerkrügen), schon im Mittelalter, vielleicht als Behälter von Drogen, nach dem Abendlande gekommen zu sein scheinen. Wegen ihrer Seltenheit sind diese Gefäße im Kunsthandel außerordentlich geschätzt. Die Ausstellung vereinigte drei in ihrer Dekoration voneinander abweichende Exemplare, das aus der Sammlung Metzler stammende im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. (Taf. 93), ein ähnliches, gleichfalls mit facettierter Wandung aus dem Besitz von M. Stora in Paris und das früher in der Sammlung Lanna in Prag befindliche Stück (Taf. 93), das auf der Auktion im Jahre 1909 für einen enormen Preis verkauft worden ist. Wir übergehen die technisch und dekorativ so reizvollen dünnwandigen, in leichtem Relief oder in Sgraffito-Technik dekorierten kleinen Schalen syrischer Herkunft aus dem Besitz von Fouquet-Kairo, Bing und Vignier-Paris und Osthaus-Hagen (Nr. 1061 bis 1069), und gehen zu den Fayencen über, die in Raqqa am mittleren Euphrat in den letzten Jahren zum Vorschein gekommen sind und wohl meist dem 12. bis 13. Jahrhundert ihre Entstehung verdanken, wo Raqqa, wie seine Ruinen und das weite, ehemals bewohnte Stadtgebiet zeigen, eine der Hauptstädte Syriens und Nordmesopotamiens war. Ein Aufenthalt an Ort und Stelle hat uns mit den verschiedenen Gattungen der in Raqqa zum Vorschein kommenden Keramik genau bekannt gemacht. Sowohl die in bräunlichem Lüster, dem hie und da blaue Farbflecken gesellt sind, dekorierten wie auch jene einfach hell oder dunkelblau glasierten Gefäße, deren koloristische Wirkung durch Irisation gehoben wird, waren in charakteristischen Exemplaren vorhanden; das prachtvollste Stück, eine große bauchige Vase aus der Sammlung Doucet in Paris (Taf. 94), deren Wandung in Relief große Buchstaben zwischen Ranken aufweist, stellt sich den bekannten Exemplaren im Besitz von Herrn Koechlin und der Comtesse de Béarn (Ausstellung 1903, Nr. 313 und 314) ebenbürtig zur Seite.

Der durch Irisation hervorgebrachte Metallglanz ist es auch, der jenen großen, in Persien und Mesopotamien zutage kommenden einfarbig grün oder blau glasierten, pithosartigen Gefäßen ihren künstlerischen Reiz verleiht. Das einfache Wellenranken und Bandmotive zeigende Muster ist durch aufgelegtes Relief oder durch Riefelung zum Ausdruck gebracht. Die in der Mitte der Teppichhalle aufgestellte imposante Vase aus dem Besitz von Herrn Sivadjian in Paris (Nr. 1100) zeigte ein Beispiel jener einfachen persischen Gattung, deren Entstehungszeit wohl noch in die frühislamische Zeit zu setzen ist. Aus Mesopotamien dürfte ein kleineres Gefäß dieser Art stammen (Taf. 89).

In den Schutthügeln der von den Mongolen 1221 zerstörten Stadt Rhages und des nahen, an ihre Stelle dann tretenden Veramin werden zwei Gattungen von Fayencen gefunden. Die seltenere Gruppe zeigt einen hellgelblichen Scherben, auf dem über einem weißen Anguß die in stumpfen Farben ausgeführte Bemalung angebracht ist. Intakte oder wenigstens lückenlos aus Fragmenten zusammengesetzte Gefäße sind äußerst selten. Zu den am meisten bewunderten Objekten dieser Art gehörte die äußerst reizvolle kleine Schale aus dem Besitz von Herrn Peytel in Paris (Taf. 96) und ferner mehrere Gefäße der Sammlung Kevorkian, von denen zwei selten schöne Schalen (Taf. 97 und 99) seitdem in den Besitz des Louvre und des Kaiser-Friedrich-Museums übergegangen sind. Abgesehen von dem koloristischen Reiz der farbigen Bemalung ist bei dieser Gattung die Zeichnung des Figürlichen in ihrer impressionistischen Frische besonders bemerkenswert; auch die nicht sichtbaren Teile des Gefäßes hat man in echt orientalischer Auffassung in den Bereich dieser Verzierung gezogen, ein Beweis für die hohe künstlerische und technische Kultur jener Zeit.

Gleichfalls in das 12.–13. Jahrhundert fallen die in Goldluster bemalten persischen Fayencen. Ob schon früher in Persien ebenso wie sicher in Mesopotamien und in Ägypten die Lüstermalerei geübt worden ist, wissen wir nicht. Für diese persische Gattung kommt wohl weniger, wie bei der vorigen Gruppe, Rhages als Veramin und andere Fundstätten des nördlichen Persiens in Betracht. Hier wird der Malgrund von der fertig gebrannten Glasur gebildet, auf der dann der Goldluster durch einen zweiten, schwächeren Brand befestigt ist. Die Zeichnung bevorzugt wiederum figürliche Darstellungen, bei denen oft der mongolische, breite Gesichtstypus der Gestalten und ostasiatische Dekorationselemente auffallen und beweisen, daß die barbarischen kunstlosen Sieger der Kultur des unterworfenen Landes mehr und mehr ihren Stempel aufzudrücken vermochten. Ein besonders hervorragendes Stück dieser Art ist die große tiefe Schale aus dem Besitz von Herrn Gans in Frankfurt a. M. (Taf. 101). Friese mit sitzenden Figuren, von Schriftborten eingerahmt, bilden die Dekoration. Außergewöhnlich goldig ist bei diesem seltenen Stück der Ton des Lüsters. Andere interessante Beispiele lüstrierter Gefäße zeigen die Tafeln 100–103, 108. Auf den schönen Teller mit dem Lautenspieler (Taf. 100) sei wegen der vorzüglichen Zeichnung besonders hingewiesen.

Am anderen Orte haben wir die Entwicklung der persischen Lüsterfliesen zu schildern versucht. Die früheste uns bekannte datierte persische Lüsterfliese stammt aus dem Jahre 1217 n. Chr. Die lüstrierten Fliesen wurden als etwas besonders Kostbares nur als Wandbekleidung in der Innendekoration verwandt; vor allem in den Moscheen, Medressen und Grabtürmen. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß man sie auch in der Profanarchitektur benutzte, daß man auch die Räume der Paläste mit ihnen ausgeschmückt hat; doch haben sich solche Schlösser nicht erhalten, und wir sind auf die Wiedergabe derartiger Bauten in der Miniaturmalerei angewiesen. [Wahrscheinlich sind einige rechteckige Lüsterfliesen mit figürlichem und genreartigem Muster ursprünglich für die Profanarchitektur (Taf. 110) gefertigt worden.] Aus den aneinandergereihten achtstrahligen Sternfliesen und vierstrahligen Kreuzfliesen wird der Innenraum sockelartig bekleidet, wie es das aus dem

Imamzadeh Jahja bei Veramin stammende und auf einzelnen Stücken datierte (1262/63 n. Chr.) Fliesenfeld (Nr.1282) und eine wegen ihrer figürlichen Dekoration besonders reizvolle halbe Kreuzfliese aus dem Besitz von Herrn Doucet in Paris zeigte (Taf. 103).

Bei den Moscheeräumen, in denen sich derartige aus Lüsterfliesen zusammengesetzte Fliesensockel befinden, ist dann bekanntlich auch regelmäßig die Gebetsnische aus Lüsterfayencen gebildet. Die Kostbarkeit dieser Fliesen hat es mit sich gebracht, daß wohl die meisten Lüstermihrabs zerstört und, leider zumeist in einzelnen Stücken, ins Ausland verkauft worden sind. Bei diesen Gebetsnischen verwandte man naturgemäß rechteckige Platten, aus denen der gesamte Aufbau, die die Mitte bildende Ädikula mit ihren flankierenden Halbsäulen und giebelförmiger Bekrönung, und das das Ganze umschließende karniesförmige Schriftband zusammengesetzt wurden. Drei große Platten eines Lüstermihrabs aus der Sammlung Gans in Frankfurt a. M. (Taf. 109) zeigen Halbsäulen und groß gezeichnete blaue Arabeskenranken in Relief auf lüstriertem Grunde; diese Gebetsnische dürfte um die Wende des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Dagegen ist der fast vollständig erhaltene Lüstermihrab aus der Sammlung Kevorkian etwas jünger und durch ein Datum (1313/14 n. Chr.) sicher datiert. Er stammt von einem Grabmal in Kum in Persien.

Die wahrscheinlich in Sultanabad zu lokalisierende Gruppe persischer Fayencen, die vielleicht in Nachahmung chinesischen Saladonporzellans, eine opake hell- oder dunkelblaue Glasur über reliefiertem Grunde aufweist, war, abgesehen von anderen Beispielen (Taf. 104), durch eine große türkisblaue Vase des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin vertreten (Taf. 106); durch eine groß gezeichnete Palmettenborte und einen Tierfries ist das Stück besonders bemerkenswert. Eine kleine Schale der gleichen Gattung aus der Sammlung Doucet-Paris (Nr. 1189) zeigte unter den Reliefdarstellungen der achtfach gefalteten Wandung ein den Felsreliefs sassanidischer Zeit entlehntes Motiv: Zwei sich gegenüberstehende Reiter, die Belehnung des Königs durch den Gott Ormuzd mit dem Herrschaftsring. Ein sehr ähnliches, dunkelblau glasiertes Gefäß ist vor kurzem in die Sammlung des Kaiser-Friedrich-Museums gekommen. Hervorzuheben sind ferner die wiederum wohl aus Rhages stammenden, dekorativ so wirkungsvollen Flaschen und Schalen, bei denen auf einfarbigem, meist dunkelblauem Grunde das Muster in Blattgold, Weiß und Rot über der Glasur aufgetragen ist (Taf. 104 und 105). Unter den in der gleichen Weise hergestellten Wandbekleidungen ist die große Oberplatte einer dunkelblauen, für das Grabmal eines jungen Mannes bestimmten Gebetsnische (Taf. 111) und mehrere sehr schöne Fliesen einer reliefierten Schriftborte aus der Sammlung Zander-Berlin (Nr. 1294 bis 1296) zu nennen.

Aus den gleichfalls in der Nähe von dem heutigen Sultanabad befindlichen Ausgrabungsstätten kommen ferner auch Lüsterfayencen zutage, die wohl in Nachahmung der älteren Keramik dieser Art, matter oder braungelblich gefärbt sind und statt figürlicher meist ornamentale Muster aufweisen. Die blaue Farbe findet sich hier fast stets neben dem Lüster angewandt (Taf. 108). Charakteristisch für Sultanabad sind auch die mit Reliefdekoration weiß-gelb glasierten und in Schwarz und Blau bemalten Gefäße, bei denen das sich stets wiederholende Vorkommen von chinesischen Fabeltieren (Drache und Phönix) beweist, daß wir es hier mit einer schon ganz unter ostasiatischem Einfluß stehenden keramischen Produktion aus dem 14. Jahrhundert zu tun haben. Die Sammlungen Doucet und Kelekian-Paris und Imbert-Rom hatten bemerkenswerte Stücke dieser Art hergeliehen (Taf. 103 und 107).

Die spätere persische Keramik, die der Safiwidenzeit (1502 bis 1736), kam in charakteristischen Beispielen zur Anschauung. Von der im 16. bis 17. Jahrhundert neuauflebenden Lüstertechnik sowohl wie auch der gleichzeitigen Blaumalerei waren vor allem aus den

Sammlungen Frhr. von Schacky-München und Frhr. von Oppenheim-Kairo stammende Stücke in reicher Menge vorhanden. Naturalistische Blumen- und Arabeskenmuster in Verbindung mit direkten Nachahmungen chinesischer Motive sind für die Dekoration dieser dem Fritten-Porzellan gleichenden, durchscheinenden persischen Fayence charakteristisch. Ein früher der Sammlung Walter Schulz angehörender Teller des Leipziger Kunstgewerbe-Museums, ein Fehlbrand (Taf. 112), ist wegen der flotten Zeichnung des Segelbootes und des wirkungsvollen Randmotivs unter der etwas einförmigen Menge dieser Gattung besonders hervorzuheben. Von gleichem Interesse war ferner der schöne Teller der Sammlung Rosenberg-Paris (Taf. 112), auch in technischer Hinsicht, da hier das Muster in sonst nicht üblicher Weise in den Scherben eingeritzt ist. Auch die keramische Architekturdekoration jener Zeit, aus quadratischen Fliesen zusammengesetzte Bruchstücke von figurenreichen Fliesengemälden, wohl meist aus den Safiwiden-Palästen von Isfahan stammend, kam in mehreren guten Beispielen zur Geltung.

Es mag ferner auf vorzügliche Beispiele der für die Timuriden-Bauten Turkestans charakteristischen Relieffliesen hingewiesen werden (Taf. 111). Die aus dem Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe stammende Platte befand sich als Pilasterfüllung ursprünglich an einer jetzt abgebrochenen Torfassade in Buchara.

Dem türkischen Kleinasien des 16. bis 17. Jahrhunderts sind die fälschlich Rhodos-Fayencen genannten keramischen Erzeugnisse eigentümlich. Wie die gleichzeitigen türkischen Wandfliesen, von denen, wie schon erwähnt, leider keine hervorragenden Beispiele vorgeführt werden konnten, zeigen auch die Gefäße, Teller und Schalen die charakteristischen türkischen Blumen Nelke, Hyazinthe, Tulpe und Rose auf weißem Grunde. Die Gruppe der sogenannten Rhodos-Teller, unter denen einer wegen seiner Darstellung und des Datums 1669, aus dem Besitz S.K.H. des Prinzen Rupprecht von Bayern (Taf. 113), hervorgehoben zu werden verdient, wurde übertroffen durch mehrere Beispiele der sogenannten Damaskus-Fayencen, bei denen das Bolusrot fehlt und durch ein gedämpftes, fast ins Graue spielendes Mangaviolet ersetzt ist. Die beiden aus dem Besitz von Baron Haniel-London und dem Hamburgischen Museum stammenden Teller (Taf. 114) vertraten diese wohl den Höhepunkt der orientalischen Keramik bildende Gruppe vorzüglich; ebenso ein großes, tiefes Becken aus dem Besitz von M. Brauer-Paris (Taf. 116), jene andere kleinasiatische Gattung, bei der in der ornamentalen Musterung persisches Arabesken- und Rankenwerk vorherrscht.

Trotzdem die erbetene Auswahl aus Spanien nicht eingetroffen war, und sich vor allem das Fehlen der berühmten Osma'schen Sammlung bemerkbar machte, so enthielt die spanische Gruppe trotzdem einige hervorragende Beispiele aus jenem westlichsten Gebiet der islamischen Keramik, das auf die Entwicklung der italienischen Keramik von bestimmendem Einfluß werden sollte. Zwei kleine Teller der Sammlung Beit-London (Taf. 120) gehören zu jenen äußerst seltenen grünbemalten und schwarzbraun-konturierten Gefäßen, deren groteske Menschen- und Tierfiguren und mißverständene Schriftborten auf den Orient weisen. Sie stammen wohl noch aus dem 14. Jahrhundert (Valencia?) und haben ursprünglich, wie man an dem noch an der Rückseite klebenden Mörtel sieht, als Architekturschmuck Verwendung gefunden.

Die dem 14. Jahrhundert angehörende Lüsterfabrikation von Malaga war durch das kleine, in hellem Goldluster dekorierte Schälchen (Taf. 117) vertreten, das auf der Rückseite in arabischen Buchstaben die Bezeichnung „Malaga“ trägt und den Anlaß gegeben hat, die wenigen noch erhaltenen, ähnlich dekorierten spanischen Fayencen, vor allem die großen Amphoren, die nach ihrem bekanntesten Repräsentanten Alhambra Vasen genannt werden, der gleichen Manufaktur zuzuschreiben. Zwei von diesen großen Henkel-

vasen — es sind nur ungefähr neun bis zehn Stück bekannt — waren auf der Ausstellung vorhanden. Bei dem aus dem Besitz von M. Simonetti-Rom stammenden Exemplar (Taf. 119) ist die Lüstermalerei des Körpers mißlungen, umso klarer aber die des hohen Halses ausgefallen, die vollständig mit der Dekoration des Malaga-Schälchens übereinstimmt. Die zweite, von M. Heilbronner-Paris geliehene Alhambravase (Taf. 118) verdient vor allem wegen des prächtigen, den Körper zierenden Palmettenmusters Beachtung. Gleichfalls mit Malaga werden auch die großen unglasierten, mit Reliefschmuck versehenen Spitzamphoren in Verbindung gebracht, von denen Herr Böhler-München ein schönes Exemplar (Nr. 1615) ausgestellt hatte, während eine prächtige, leider nicht intakt erhaltene und schlanker gestaltete grünglasierte Reliefvase der Sammlung Osthaus-Hagen angehörte (Nr. 1614).

Die spätere spanische Lüsterkeramik, die von Valencia, war durch charakteristische Beispiele aus den Sammlungen A. S. Drey- und Clemens-München, sowie van Gelder-Uccle (Taf. 119) vertreten. Hervorzuheben ist der prachtvolle Teller (Taf. 121) von M. Stora-Paris, der, wohl um 1500 entstanden, im Innenfelde den heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen wiedergibt. Endlich mag ein interessanter großer Talaverateller mit vier Rehen aus dem Fürstlichen Museum in Sigmaringen noch erwähnt werden (Taf. 120).

Das Museum Folkwang-Hagen hatte seine lehrreiche spanische Fliesensammlung in zwei besonderen Räumen untergebracht; sie fand ihre Ergänzung durch einige schöne, wohl noch dem 14. Jahrhundert angehörende Bruchstücke des seltenen spanischen Fayence-mosaiks (Besitzer: Herr von Gwinner-Berlin), deren Herkunft aus dem „Damenturm“ der Alhambra sicher ist; auch I. K. H. Prinzessin Therese von Bayern hatte einige charakteristische Beispiele der früheren Sevillaner Azulechos geliehen (Nr. 1685).

Chinesische und dann auch europäische, meist in Wien gefertigte Porzellengeräte, deren Formen und Muster dem vorderasiatischen Geschmack angepaßt sind (vor allem aus den Sammlungen Graf Lerchenfeld-Berlin und Baron Oppenheim-Kairo stammend), fielen streng genommen nicht unter den Begriff „Meisterwerke muhammedanischer Kunst“, aber auch sie dienten dazu, das Gesamtbild zu ergänzen und zu zeigen, daß der vorderasiatische Orient nicht nur der gebende, sondern auch in einzelnen Fällen der empfangende Teil gewesen ist.

Friedrich Sarre

Tafel 89

Tellerfragment – Vase

Tafel 89

Tellerfragment. Kat. Nr. 1055.

Durchmesser 22 cm.

Besitzer: Herr Stephan Bourgeois in Paris.

Mesopotamien(?), 9.—10. Jahrhundert.

Flacher Teller mit hohem Rand auf niedrigem Ringfuß. Rötlich-gelber Fayence-Scherben, außen unglasiert, innen starke blasige Glasur, krakeliert.

Bemalung: Auf weißlichem Grunde flüchtig gezeichnete Figur eines Hasen in rotvioletter Farbe. Am Rande grüne Überlaufstreifen.

Vase. Kat. Nr. 1099.

H. 24,5 cm.

Besitzer: Herr Kirkor Minassian in Paris.

Mesopotamien(?), Früh-islamisch.

Bauchige Vase auf kurzem Ringfuß und mit hohem, geradem, horizontal geriefeltem Hals. Fayence, einfarbig grün glasiert und stark irisiert. Auf dem Körper einfache Wellenranken, teilweise in Relief, teilweise eingeritzt.



Tafel 90

Henkelvase

Tafel 90

Henkelvase.

Kat. Nr. 1059.

H. 70 cm.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Mesopotamien, 11.—12. Jahrhundert.

Vase aus sehr harter, gelblich-weißer Tonmasse, unglasiert. Eiförmiger Körper mit geradem Hals und sieben bogenförmigen Henkeln, zwischen denen Ösen zum Fest-schnüren des Deckels angebracht sind. Die in Barbotine-Technik ausgeführte Reliefdekoration zeigt auf dem Körper zwischen einer Ranken- und einer Schriftborte einen breiten Fries, auf dem in vier Medaillons, die durch Palmen getrennt, je zwei Tiere angebracht sind, Löwen(?) und Hirsche(?), deren Zeichnung und Schmuck-motive an sassanidische und altorientalische Formgebung erinnern. Freistehende Abschlußborte mit Zinnenmotiv.

Die Inschrift enthält Segenswünsche auf den Besitzer.

Über die Gattung vergl. den Aufsatz im Jahrbuch der Kgl. Preußischen Kunst-sammlungen 1905, S. 69 ff.: Islamische Tongefäße aus Mesopotamien.



Tafel 91

Vase

Tafel 91

Vase.

Kat. Nr. 1101.

H. 32 cm.

Besitzer: Herr Dr. Daniel Marie Fouquet in Kairo.

In Ober-Ägypten gefunden, 10.—11. Jahrhundert.

Bauchige Vase auf kurzem Ringfuß mit geradem Hals. Fayence, mit dünner, weißlich-grauer, stark krakelierter Glasur bedeckt. Bemalung in grünlichem Goldluster. Das Muster, zum Teil ausgespart, setzt sich aus Flechtbändern, Palmettenborten und einem Fries mit Fischen zusammen.

Intakte ägyptische Fayencegefäße der vor-mamelukischen Zeit, vor allem lüstrierte Gefäße, sind äußerst selten. Eine in Fostat gefundene ähnliche, aber kleinere Vase mit Medaillons, in denen Vögel, in der Sammlung Kelekian (*The Kelekian Collection*, Paris 1910, pl. 8); eine Schale, gleichfalls mit Vögeln, im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin (*Amtliche Berichte aus den Kgl. Kunstsammlungen*, XXXIII., Nr. 1, Abb. 1).



Tafel 92

Zwei Schalen

Tafel 92

Schale.

Kat. Nr. 1109.

Durchmesser 22 cm.

Besitzer: Herr Dikran Khan Kelekian in Paris.

Ägypten, gefunden in der Nähe von Luxor; 9.—10. Jahrhundert.

Schale auf Ringfuß. Fayence, mit glänzender, eiweißartiger, cremefarbiger, dünner Glasur bedeckt. Malerei in braunem Goldluster. Im Innern: Neben einer Palme(?) ein Mann, der ein Weihrauchgefäß schwingt. Außen: zwei Ornamente und zwei Inschriften, die vielleicht eine Künstlersignatur enthalten.

Abgebildet: Kelekian Collection. Paris 1910. Pl. 6.

Schale.

Kat. Nr. 1110.

Durchmesser 25,5 cm.

Besitzer: Herr Claudius Cöte in Lyon.

Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Tiefe Schale auf kurzem Ringfuß. Fayence, außen gelbliche, innen weißliche, dünne Glasur. Malerei in braunem Goldluster: Sich aus einer Palmette entwickelnder, symmetrisch gezeichneter Zweig, auf dem Vögel sitzen.

Vgl. Tafel 91.



Tafel 93

Drei Albarellos

Tafel 93

Albarello.

Kat. Nr. 1070.

H. 37 cm.

Besitzer: Herr Hofantiquar J. Rosenbaum in Frankfurt a. M.

Syrien, 13.—14. Jahrhundert.

Walzenförmiger, nach der Mitte zu eingezogener Körper mit geradem, nach oben etwas verjüngtem Hals und Ringfuß. Gelb-rötlicher Fayence-Scherben. Außen und innen stark glänzende dunkelblaue Glasur, die in Tropfen am Fuße ausläuft. Bemalung in ockerfarbigem Lüster: Zwischen neun senkrechten Streifen Spiralaranken und Tupfenmuster. Im Hals große Krakelüren.

Früher in der Sammlung des Freiherrn A. von Lanna in Prag. Katalog I, Nr. 372. Berlin, Rudolf Lepke 1909, Tafel 33.

Albarello.

Kat. Nr. 1130.

H. 25,5 cm.

Besitzer: Herr Canessa in Paris.

Syrien, 14. Jahrhundert.

Albarello mit etwas eingebogenem walzenförmigem Körper und ebensolchem Hals. Hellgelber, dicker Fayence-Scherben. Grünliche, durchsichtige Glasur. Malerei in Schwarz. Drei sitzende Hasen zwischen Blattwerk, aus schraffiertem Grunde ausgespart. Der Hals und Tupfen auf dem Körper blau gemalt.

Albarello.

Kat. Nr. 1071.

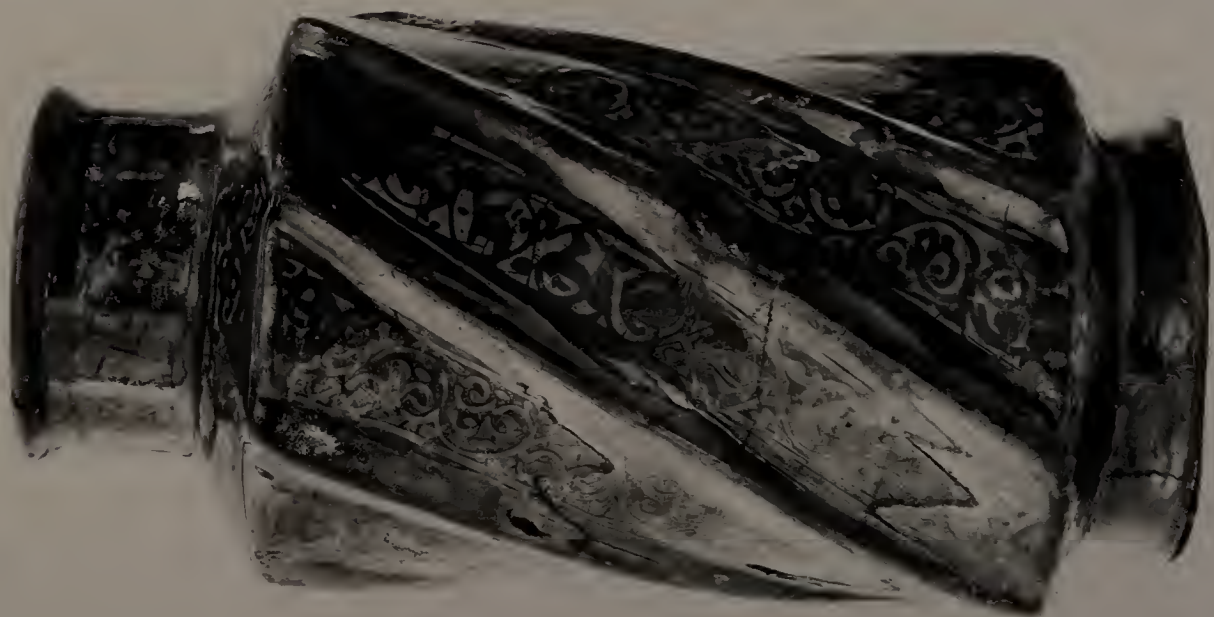
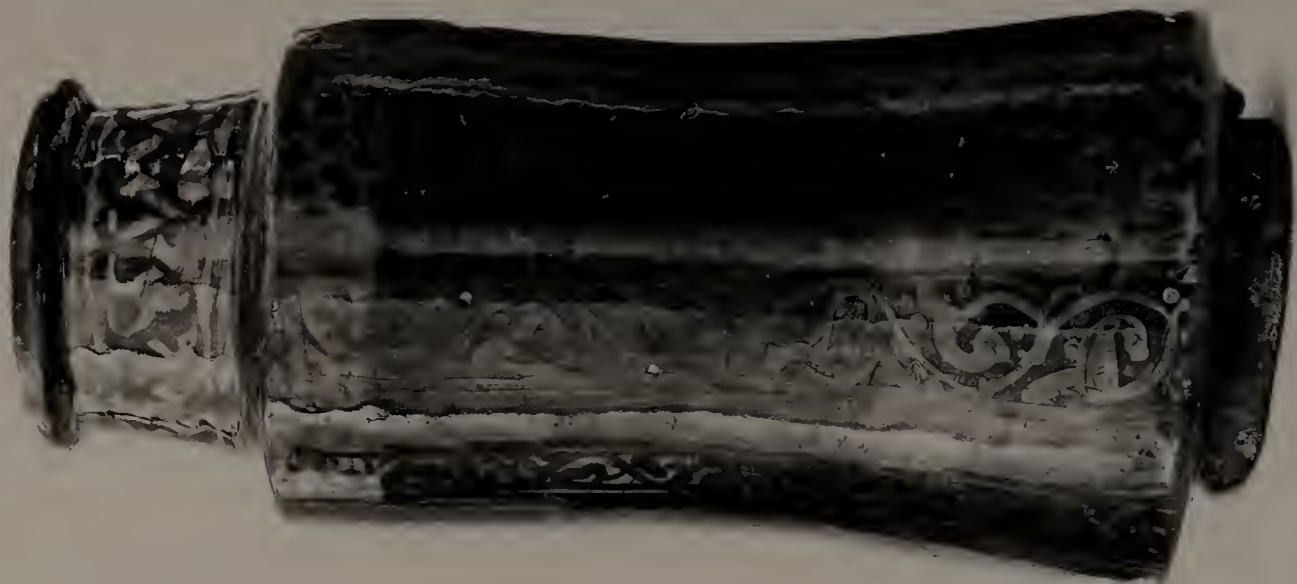
H. 35 cm.

Besitzer: Städtisches Kunstgewerbe-Museum in Frankfurt a. M.

Syrien, 13.—14. Jahrhundert.

Walzenförmiger Körper mit geradem Hals und Ringfuß. Auf der Wandung acht schräg laufende Reliefstege. Grauer Fayence-Scherben. Außen und innen dunkelblau glasiert mit Bemalung in grünlichem Lüster: Zwischen den lüstrierten Stegen einfache Spiralaranken; größere Ranken am Halse. Im Innern des Halses große Krakelüren.

Früher in der Sammlung Metzler in Frankfurt a. M. Abgebildet in „Frauberger: Die Kunstsammlung Wilhelm Metzler. 1897.“



Tafel 94

Schale – Vase – Schale

Tafel 94

Schale. Kat. Nr. 1084.

Durchmesser 35 cm.

Besitzer: M. M. Kouchakji Frères in Paris.

Syrien (Raqqa), 12.—13. Jahrhundert.

Tiefe Schale mit geradem Rande. Fayence, unter der durchscheinenden grünlichen Glasur in Hell- und Dunkelblau und darüber in braunem Lüster bemalt: Palmetten und Inschriften. Auf dem Ablauf sich zweimal wiederholende kurze Eulogie. Irsiert.

Vase. Kat. Nr. 1090.

H. 41 cm.

Besitzer: Herr Jacques Doucet in Paris.

Syrien (Raqqa), 12.—13. Jahrhundert.

Große bauchige Vase mit kurzem Ringfuß und sich stark verjüngendem kurzem Hals. In zwei Stücken geformt, wie im Innern kenntlich ist. Dicker weißlicher Fayence-Scherben. Reliefdekoration: Große Buchstaben auf einem Hintergrund von Spiralranken. Grünliche Glasur mit mehreren türkisblau gemalten, breiteren und schmälere, vertikal verlaufenden Streifen. Stark irisiert. Die Buchstaben bilden eine kurze Eulogie.

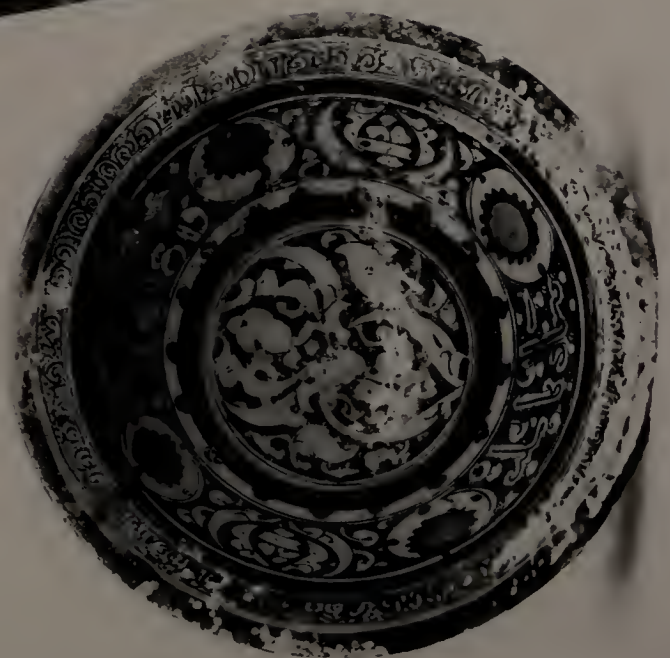
Schale. Kat. Nr. 1085.

Durchmesser 35 cm.

Besitzer: Herr Jacques Doucet in Paris.

Syrien (Raqqa), 12.—13. Jahrhundert.

Ähnlich in Form, Material und Bemalung wie Kat. Nr. 1084, doch ohne Blau nur in braunem Lüster bemalt. Auf dem Ablauf deformierte kufische Inschrift. Irsiert.



Tafel 95

Flasche

Tafel 95

Flasche.

Kev. Nr. 2.

H. 19 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Sich mit gerader Wandung nach oben verjüngende Fayenceflasche auf Ringfuß mit hohem dünnem Hals. Letzterer ergänzt. Auf elfenbeinartigem Grunde in matten Tönen farbig bemalt. In der Mitte des Körpers sechs polospielende (?) Reiter, eingerahmt von schmalen Borten mit schwarzer Schrift und schwarzen Volutenranken auf graublauem Grunde. Auf der Oberseite sieben sitzende Figuren.



Tafel 96

Schale

Tafel 96

Schale.

Kat. Nr. 1132.

Durchmesser 15,5 cm.

Besitzer: Herr M. Peytel in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Tiefe Schale mit dünner Wandung. Fayence, glasiert; auf stumpf-weißem, elfenbeinartigem Grunde außen und innen farbig bemalt.

Im Spiegel: Thronender Fürst, zu seiten zwei Diener, zu Füßen Löwen. Auf dem inneren Rande: Fünfzehn sitzende, zum Teil musizierende Figuren und Schriftborte, weiß auf hellblauem Grund. Auf dem Außenrande: Neun größere Figuren auf einem Rankenhintergrund und eine Figur auf der Unterseite.



Tafel 97

Schale

Tafel 97

Schale.

Kev. Nr. 9.

Durchmesser 18 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Tiefe Fayenceschale. Auf elfenbeinartigem Grund in matten Farben bemalt. Im Innern in neun Feldern, durch blaugraue Stege getrennt, drei Reiter, zwei stehende und vier sitzende Figuren. Um den Rand außen und innen Schriftborte mit weißen Buchstaben auf graublauem Grunde. Außen auf dem Rande: Zwischen vier ornamentalen Rosetten sitzende Figuren, meist mattgrau gefärbt; auf dem Schalenboden ein Reiter. Von besonderem Reiz ist ein Harfenspieler in bordeauxrotem Gewande.

Die Schale, eine der schönsten ihrer Art, befindet sich jetzt im Louvre in Paris.



Tafel 98

Flasche – Teller – Schale – Flasche

Tafel 98

Flasche. Kat. Nr. 1163.

H. 27,5 cm.

Besitzer: Herr Dr. Fritz Gans in Frankfurt a. M.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Bauchige Flasche auf Ringfuß mit hohem dünnem, teilweise ergänztem Hals. Fayence, hellblau glasiert mit durchbrochenen Reliefverzierungen und Vergoldung.

Teller. Kat. Nr. 1134.

Durchmesser 24 cm.

Besitzer: Herr Dr. Fritz Gans in Frankfurt a. M.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Flacher Teller. Fayence, glasiert, auf elfenbeinartigem Grunde farbig bemalt. In der Mitte: Männliche Figur in langem Gewande, zwischen zwei Bäumen. Auf der Rückseite Rhombenmuster.

Schale. Kat. Nr. 1136.

Durchmesser 12 cm.

Besitzer: Herr G. J. Demotte in Paris.

Persien (Rhages), 12. Jahrhundert.

Tiefes Schälchen. Fayence, glasiert; auf elfenbeinartigem Grunde in matten Tönen farbig gemalt. Im Innern König Bahram Gur auf der Jagd. Der König, neben dem seine die Laute spielende Gemahlin sitzt, schießt vom Kamel aus mit dem Bogen nach einer Gazelle. Das Bild umgibt eine wellenförmig gemusterte, hellblaue Borte. Außen eine aus Arabesken zusammengesetzte Borte in Blau-violett und Grünblau; um den Rand Schriftborte.

Flasche. Kat. Nr. 1137.

H. 27 cm.

Besitzer: Herr Alexandre Rosenberg in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Bauchige Flasche mit engem Hals. Fayence, glasiert; auf elfenbeinartigem Grunde in matten Tönen farbig gemalt. Geometrisches und Arabesken-Muster in Grünblau und Rot, manganviolett konturiert. Der Hals in Kupfer ergänzt.



Tafel 99

Schale

Tafel 99

Schale.

Kev. Nr. 11.

Durchmesser 20 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Fayenceschale auf Ringfuß aus dünner Masse; glasiert in weiß-elfenbeinernem mattem Ton, farbig bemalt und teilweise vergoldet. Im Spiegel zwei sitzende Figuren in rotem und blauem Gewande; auf dem inneren Rande vier Sphinxen zwischen Blütenpalmetten und umlaufende Schriftborte mit weißen kufischen Buchstaben auf hellblauem Grunde. Außen eine persische Neschi-Inschrift in schwarzer Farbe.

Die Schale befindet sich jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.
Abgebildet und besprochen in den Amtlichen Berichten der Kgl. Kunstsammlungen, XXXIII, Nr. 1.



Tafel 100

Schale – Teller

Tafel 100

Schale. Kev. Nr. 4.

Durchmesser 22 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Tiefe Fayenceschale mit achtfach gewelltem Rande. In Goldluster auf gelbweißem Grunde bemalt. Fortlaufendes teppichartiges Muster mit Reiter-Medaillons. Auf dem inneren Rande Schriftborte.

Teller. Kev. Nr. 3.

Durchmesser 23 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Fayenceteller, außen dunkelblau, innen in Goldluster bemalt auf gelbweißem Grunde. Im Spiegel aus dem Lüstergrunde ausgesparte Figur eines sitzenden Lautenspielers und Palmettenranken. Auf dem inneren Rande Borte aus zwei verschlungenen Bändern.

Der Teller befindet sich jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.
Abgebildet und besprochen in den Amtlichen Berichten der Kgl. Kunstsammlungen, XXXIII, Nr. 1.



Tafel 101

Schale – Henkelkanne

Tafel 101

Schale. Kat. Nr. 1182.

Durchmesser 29 cm.

Besitzer: Herr Dr. Fritz Gans in Frankfurt a. M.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Dünnwandige tiefe Schale, Fayence, glasiert. Auf weißem Grunde, den einige hellblaue Retuschen beleben, in Lüsterfarben bemalt. Innen aus hellem Goldluster ausgesparte Zeichnung: Im Spiegel und auf einer breiten Bortegroßesitzende Figuren und Schriftborten. Die äußere Zeichnung in dunkelrotem Goldluster und Blauamalerei: Palmetten und Schriftborte. Die historische Inschrift im Innern wegen der starken Restaurierung des Stückes fast ganz unleserlich.

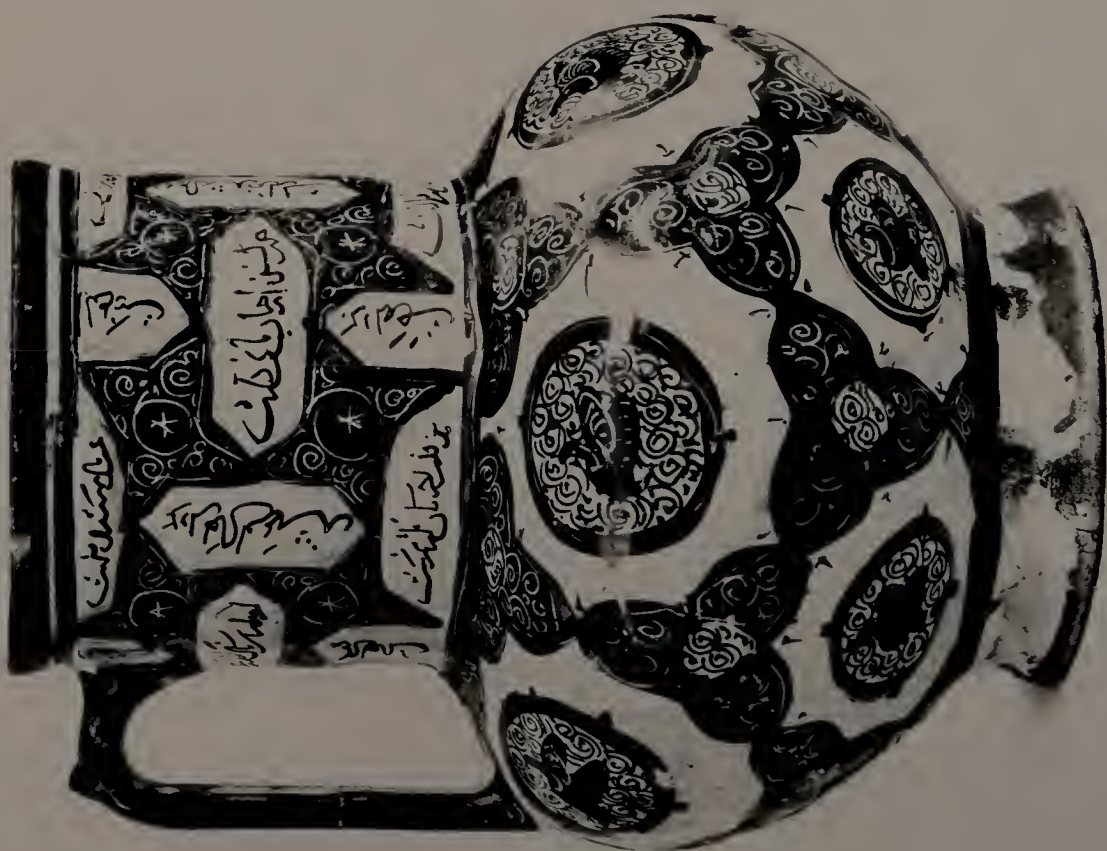
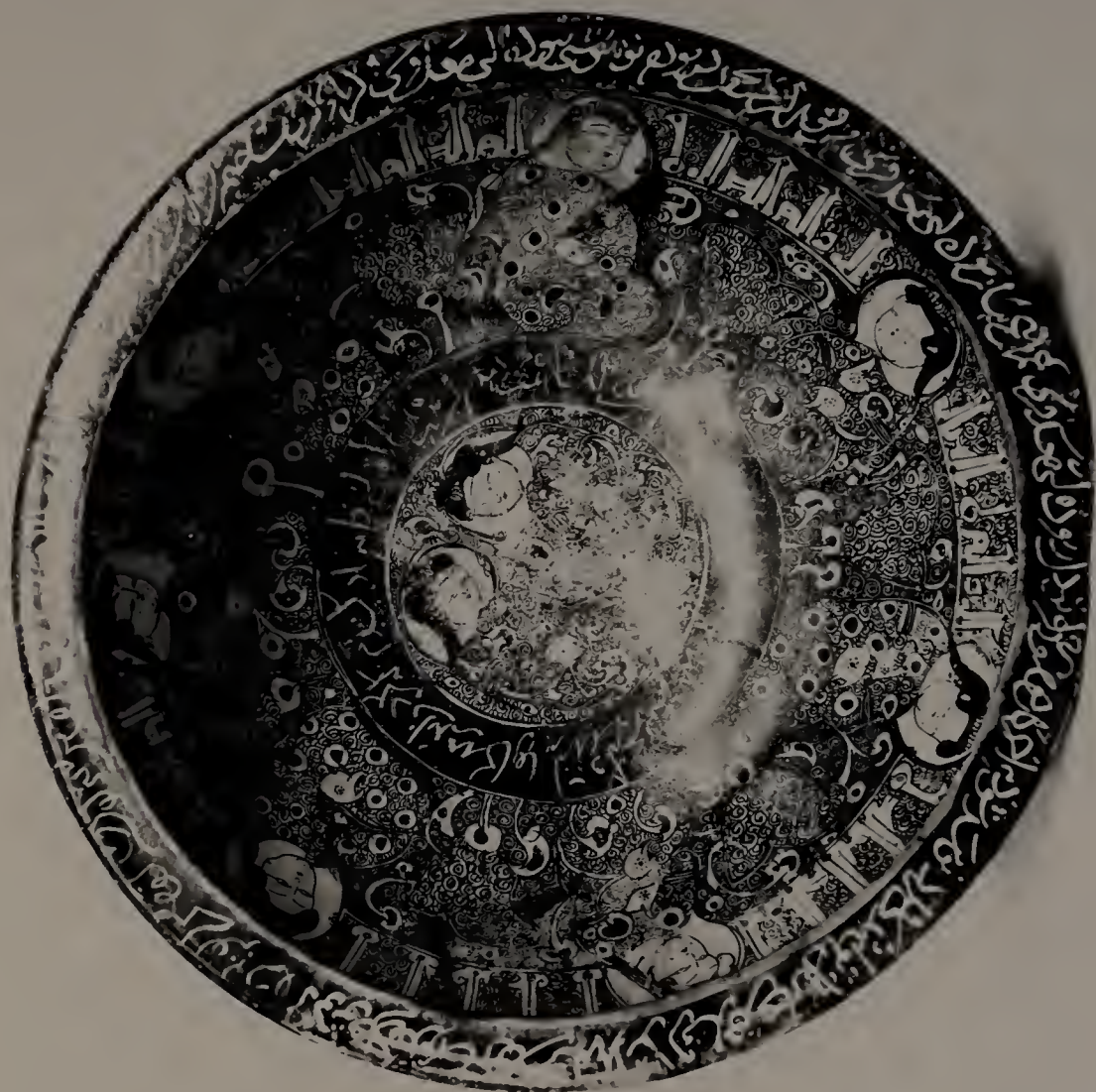
Henkelkanne. Kev. 7.

H. 22 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Bauchige Kanne mit geradem Hals und Henkel. Fayence; glänzende, eiweißartige Glasur mit Bemalung in braunem Goldluster. Leichtes Relief. Auf dem Körper runde Medaillons, von gewellten Borten umgeben; auf dem Halse aus dem Lüstergrunde ausgesparte sechseckige, längliche Schriftmedaillons, die persische Verse enthalten.



Tafel 102

Schüssel

Tafel 102

Schüssel. Kev. Nr. 6.

Durchmesser 36 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Runde Fayenceschüssel mit sieben napfartigen Vertiefungen auf der geraden Oberfläche. Außen dunkelblau, innen in dunkelbraunem Goldluster bemalt. In den Vertiefungen teils sitzende Figuren auf Rankenhintergrund, teils Palmettenmedaillons. Außen aus dem Goldluster ausgesparte Borte mit großen Blattpalmetten.

Schüssel. Kev. Nr. 5.

Durchmesser 32 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Dieselbe Form und ähnliche Dekoration wie die obige Schüssel, aber in hellerem Goldluster.



Tafel 103

Teller – Gefäß in Form eines Vierfüßlers
Schalenboden – Halbe Kreuzfliese – Schalenboden –
Gefäß in Form eines Löwen – Schale

Tafel 103

Teller. Kat. Nr. 1208.

Durchmesser 32 cm.

Besitzer: Herr Jacques Doucet in Paris.

Persien (Sultanabad), 13.—14. Jahrhundert.

Dünnwandiger Teller mit Reliefdekoration. Fayence, glasiert. Malerei in Blau und Schwarz. Im Spiegel zwischen Pflanzen zwei sitzende Figuren. Auf dem inneren Rande: Vier spitz-ovale Medaillons, zwischen denen je ein fliegender Phönix. Außen flüchtig gezeichnete Blumenborte.

Schalenboden. Kat. Nr. 1168.

Durchmesser 8,5 cm.

Besitzer: Herr Kalebdjian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Boden einer Schale. Fayence. Durchsichtige, hell-weißliche Glasur. Malerei in braunem Lüster; Vogelfigur, aus dem Lüstergrunde ausgespart.

Schalenboden. Kat. Nr. 1170.

Durchmesser 11,5 cm.

Besitzer: Städtisches Kunstgewerbe-Museum in Leipzig.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Wie Kat. Nr. 1168. Reiter auf galoppierendem Pferde auf lüstriertem, mit Ranken verziertem Hintergrunde.

Gefäß in Form eines Vierfüßlers. Kat. Nr. 3552.

H. 13 cm.

Besitzer: Herr Claude Anet in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Henkelgefäß in Form eines Vierfüßlers (Hund oder Esel). Fayence, gelbweiß glasiert und in braunem Goldlüster bemalt. Auf dem Körper zwei Reiter.

Halbe Kreuzfliese. Kat. Nr. 1291.

Br. 35 cm.

Besitzer: Herr Jacques Doucet in Paris.

Persien, 12.—13. Jahrhundert.

Fayencefliese. Das Muster aus hellem Goldlüster ausgespart: Palmettenranken, zwischen denen hockende Figuren, Vögel und Harpyien angebracht sind.

Gefäß in Form eines Löwen. Kat. Nr. 1174.

H. 10,5 cm.

Besitzer: Herr Dikran Khan Kelekian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Henkelgefäß in Form eines sitzenden Löwen. Fayence, glasiert; auf weiß-gelbem Grunde in hellem Goldlüster bemalt. Etwas restauriert, wobei die ehemalige Öffnung verschlossen ist.

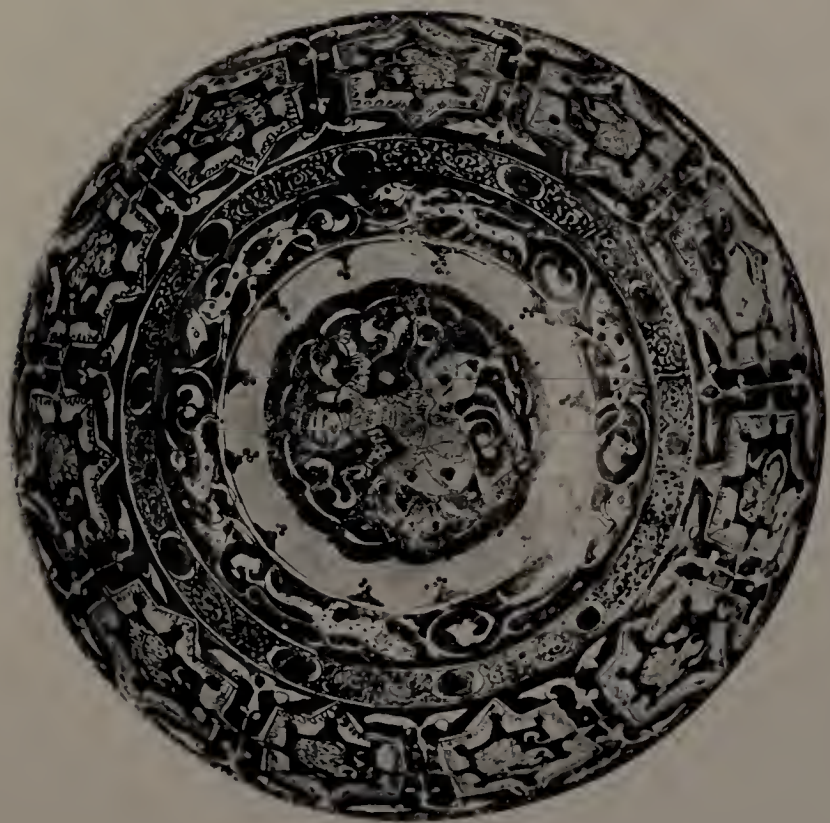
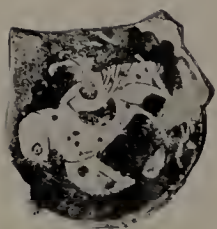
Schale. Kat. Nr. 1177.

Durchmesser 20,5 cm.

Besitzer: Herr Dr. Fritz Gans in Frankfurt a. M.

Persien (Rhages), 13. Jahrhundert.

Dünnwandige Schale. Fayence, glasiert; auf weißem Grunde, innen in hellem, rot konturiertem Goldlüster, außen in dunkelrotem Goldlüster bemalt. Im Spiegel Reiter, Borten mit Tieren und elf Sternmedaillons, in denen sitzende Figuren.

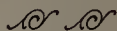


Frankenthaler Porzellan

von

Dr. Friedrich H. Hofmann

Kgl. Konservator am Bayer. Nationalmuseum



Das Werk bedeutet in seiner Anlage eine Neuheit auf dem Gebiete der keramischen Literatur, insofern als hier zum erstenmal in Abbildungen ein sorgfältig bearbeiteter Katalog der Erzeugnisse einer der bedeutendsten Porzellanfabriken zusammengestellt ist. Wie kaum eine andere Manufaktur ist die Fabrik Frankenthal mit ihrer überaus reichen und vielseitigen Produktion für diese Art der wissenschaftlichen Bearbeitung geeignet. Bei dem Zusammenbringen des weithin verstreuten Materials ist möglichste Vollständigkeit erstrebt worden, so daß die großen Serien der Monatsfiguren, Musen, Jahreszeiten, Künste und Wissenschaften, die historischen und allegorischen Darstellungen, Götterfolgen etc.

fast lückenlos aufgeführt werden konnten. Weitaus die meisten Stücke werden überhaupt zum ersten Male abgebildet.

Das überaus reichhaltige Material wurde in zwei große Hauptteile geschieden: Figuren und Gruppen — Geschirr und Geräte. Bei beiden Teilen ist die Anordnung

eine historische; sie folgt der geschichtlichen Entwicklung der Fabrikation. Hierbei ist denn auch zum erstenmal versucht worden, die vielgestaltige, figürliche Produktion der Frankenthaler Fabrik unter die einzelnen, in Akten und Urkunden genannten Modelleure aufzuteilen. Meister wie J. W. Lanz, die beiden Lück, der jüngere Han-nong, Simon Feylner, Adam Bauer und J. P. Melchior sind jetzt als künstlerische Individualitäten festgelegt. Ebenso sind die Arbeiten der geschickteren Porzellan-maler, gleichfalls Künstler in ihrem Fache, ausgeschieden: Bernhard Magnus, J. Osterspey, Winterstein sind durch ausgezeichnete Stücke charakterisiert.

Eine kurze Übersicht über die äußere Geschichte der Fabrik, über technische Einzelheiten, die Tätigkeit der Modelleure und Maler, sowie das Markenwesen ist bei-gegeben. Ebenso ein ausführliches Verzeichnis der öffentlichen Museen und der Privat-sammler, die ihre Schätze zur Reproduktion bereitwilligst zur Verfügung stellen.

Durch besondere Anordnung sind neben den Bildern ohne weiteres Umblättern oder Nachschlagen die wichtigsten Notizen über Größe, Marke, Besitzer usw. bei den einzelnen Stücken bequem abzulesen. Die Abbildungen selbst sind in bestem Licht-druck hergestellt, eine Anzahl besonders feinemalter oder charakteristischer Stücke getreu in den Farben der Originale wiedergegeben.

Bei der großen Wertschätzung, die gerade das Porzellan in den letzten Jahren in allen Kreisen der Kunstliebhaber erfahren hat, dürfte das Frankenthaler Werk eine willkommene Gabe bilden, nicht nur für den Gelehrten und Forscher, sondern vor allem auch für den Privatsammler, der mit Hilfe der Abbildungen jetzt mühelos jedes Stück, das er besitzt oder erwerben will, klassifizieren und in die kunsthisto-rischen Zusammenhänge einordnen kann.

Das Werk enthält in zwei Bänden mit mehr als 200 Tafeln im Format des vor-liegenden Prospektes Abbildungen von etwa 900 Stücken nach eigens hergestellten photographischen Originalaufnahmen. Der Subskriptionspreis für das in zwei Leinen-bände gebundene Exemplar beträgt 150 Mark, für das in zwei Saffianlederbände gebundene 200 Mark. Am Tage des Subskriptionschlusses werden diese Preise um 25 Mark auf 175 bzw. 225 Mark erhöht. Das Werk wird in 400 in der Presse nummerierten Exemplaren hergestellt. Für den Textdruck wird die Cironon-Schrift von Heinrich Wieyck verwendet, der auch den Druck selbst anordnet und die Einbände entwirft.

Das Werk wird voraussichtlich im Mai 1911 erscheinen. Bestellungen nehmen die Buch- und Kunsthandlungen entgegen.

Die Subskription wird, falls die Auflage nicht schon früher vergriffen ist, am 30. April geschlossen.

München, März 1911.

F. Bruckmann A.=G.

Der Subskriptionspreis ist erloschen!

Subskriptions-Schein

Ort und Datum:

An die Firma

Ich bestelle... hierdurch
Wir

Exemplar *Hofmann, Frankenthaler Porzellan* (München, F. Bruckmann A.-G.)

In zwei Leinenbände gebunden zum Subskriptionspreise von M. 150.—
(Nach Schluß der Subskription — 30. April 1911 — M. 175.—)

In zwei Saffianlederbände gebunden zum Subskriptionspreise von M. 200.—
(Nach Schluß der Subskription — 30. April 1911 — M. 225.—)

(Das Nichtgewünschte bitte durchstreichen)

Unterschrift und genaue Adresse:

Tafel 104

Drei Flaschen

Tafel 104

Flasche. Kat. Nr. 1159.

H. 29 cm.

Besitzer: Herr Sivadjian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Flasche auf Ringfuß mit hohem Hals. Fayence, dunkelblau glasiert mit Überglasurmalerei in Weiß, Rot und Gold. Auf dem Körper zwischen Borten vier durch Blattsweige getrennte Felder, in deren Mitte Rundmedaillons.

Flasche in Form einer sitzenden Figur. Kat. Nr. 1153.

H. 27 cm.

Besitzer: Herr Vignier in Paris.

Syrien (Raqaq?), 11.—12. Jahrhundert.

Flasche mit Hohlfuß in der Form einer weiblichen sitzenden Figur mit Ärmelrock, Krone und Zöpfen, ein Kind an der Brust haltend. Fayence, innen und außen blau glasiert, stark irisiert.

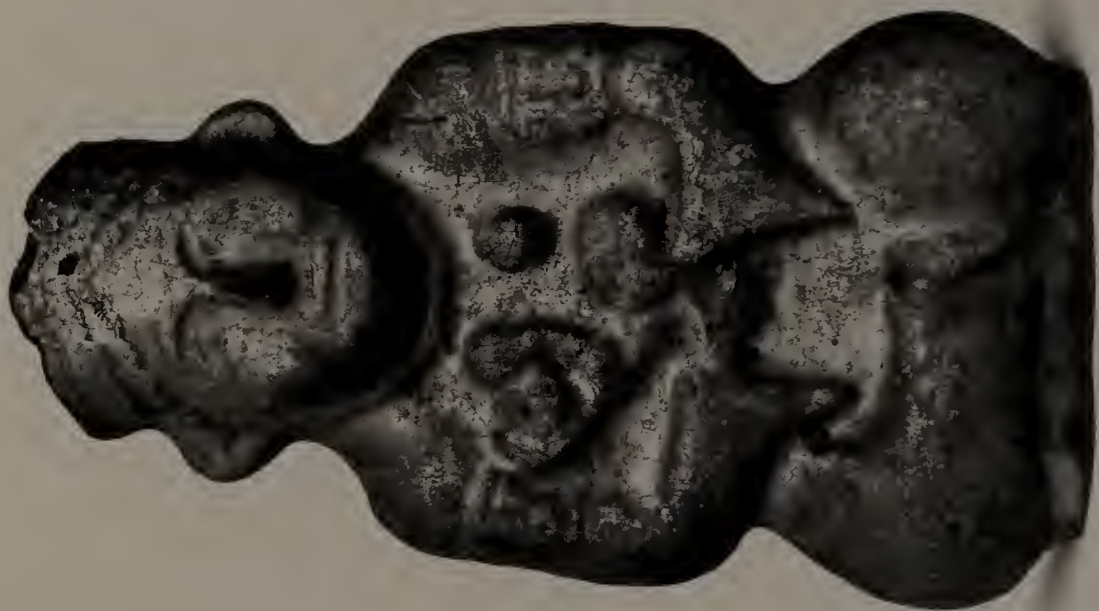
Flasche. Kat. Nr. 1192.

H. 27 cm.

Besitzer: Herr Dr. Fritz Gans in Frankfurt a. M.

Persien (Sultanabad), 13. Jahrhundert.

Bauchige Flasche mit hohem dünnem Hals. Fayence mit Reliefdekoration, hellgrün glasiert. Auf der Schulter zwei Friese mit Buchstaben und Tieren (Steinbock und Reh von Jagdleoparden verfolgt) auf Rankenhintergrund. Die Inschriften enthalten Eulogien.



Tafel 105

Henkelkanne

Tafel 105

Henkelkanne.

Kev. Nr. 10.

H. 32 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Fayencekanne mit walzenförmigem, leicht ausladendem Körper, niedrigem Ringfuß, hohem geradem Hals mit Ausguß und Henkel. Rhombenartig in Relief gemustert. Hellblau glasiert, mit schwarzen und weißen Emailfarben bemalt und vergoldet. Nachahmung einer Metallkanne.



Tafel 106

Vase

Tafel 106

Vase.

Kat. Nr. 1190.

H. 0,68 m.

Besitzer: Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Persien (Sultanabad), 12.—13. Jahrhundert.

Pithonartige Fayencevase aus harter, weißlich-brauner Masse, türkisblau glasiert. Durch zwei Profilborten wird der Körper in drei Zonen geteilt, deren oberste eine Borte mit acht schreitenden Fabeltieren (zwischen Greifen und Sphinxen ein Löwe) auf einem Grunde von ornamentalen Blumenranken einnimmt. Die Mittelborte zeigt eine sich nach zwei Seiten gleich entwickelnde Palmettenborte und die untere ein Schuppenmuster. Der gerade aufsteigende Hals mit Reliefbuchstaben ist abgebrochen.

Abgebildet und besprochen in den Amtlichen Berichten der Kgl. Kunstsammlungen, XXX, Nr. 3.



Tafel 107

Vase

Tafel 107

Vase. Kat. Nr. 1227.

H. 30 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Sultanabad), 13.—14. Jahrhundert.

Große bauchige Vase mit ausladendem Hals. Fayence, glasiert. Das Muster zeigt, teilweise in Relief ausgeführt und aus grauem Grunde ausgespart, eine breite Borte mit fliegenden Vögeln auf einem Hintergrund von Blattwerk. Unten ein Bogenfries, oben eine Schriftborte, die deformierte Titel enthält. Um den Hals wieder eine vegetabilische Borte.



Tafel 108

Henkelgefäß – Schale – Henkelkanne

Tafel 108

Henkelgefäß. Kat. Nr. 1205.

Besitzer: Herr Alexandre Imbert in Rom.

Persien (Sultanabad), 13.—14. Jahrhundert.

Bauchiges Gefäß mit zwei als Löwen gestalteten Henkeln. Fayence, glasiert, auf gelblichem Grunde in Goldlüster bemalt. Auf dem Körper senkrecht Streifenmuster mit ornamentalen und Schriftborten, eingerahmt von zwei schmälere Borten derselben Art.

Schale. Kev. 1.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Tiefe Schale mit gerade aufsteigendem Rand. Fayence, glasiert, auf weißgelbem Grunde in hellem Goldlüster bemalt: Im Spiegel zwei sitzende Figuren, von einer Schriftborte umgeben. Auf dem Rande größere sitzende Figuren, deren Köpfe in eine Randborte mit Gazellen hineinragen.

Henkelkanne. Kat. Nr. 1173.

H. 13 cm.

Besitzer: Herr H. Kevorkian in Paris.

Persien (Rhages), 12.—13. Jahrhundert.

Niedrige Kanne mit Henkel und Ausguß. Fayence, glasiert, auf weißgelbem Grunde in hellem Goldlüster bemalt: Reiter zwischen Zypressen, darüber Tierfries. Im innern Rande korrumpierte Schriftborte.



Tafel 109

Teile einer Gebetsnische

Tafel 109

Teile einer Gebetsnische. Kat. Nr. 1265.

Die unteren sowie die oberen Platten H. 71 cm.

Besitzer: Herr Dr. Fritz Gans in Frankfurt a. M.

Persien, um 1300.

Giebförmiger, aus zwei Platten bestehender oberer Abschluß und eine rechteckige Platte vom Innenfelde einer Gebetsnische. Fayence, glasiert und mit Goldluster, sowie in Dunkel- und Hellblau bemalt. Große Arabeskenranken in Relief, blau auf lustriertem Grunde. Auf der unteren Platte zwei Halbsäulen mit vasenartigen Kapitälern.



Tafel 110

Fliese – Bruchstück einer Fliese

Tafel 110

Fliese. Kat. Nr. 1275.

H. 28,5 cm.

Besitzer: Herr Dikran Khan Kelekian in Paris.

Persien, 13. Jahrhundert.

Relieffliese. Fayence, glasiert und bemalt in Goldluster, Hellblau und Grün. Teil eines fortlaufenden Frieses. Zwei Krieger mit Schilden und Keulen begleiten einen in der Mitte auf einem Zebu reitenden Mann, der gleichfalls eine Keule trägt. Oben Abschlußborte: Leoparden auf Rankenhintergrund. Unten Schriftborte, die vier persische Verse enthält.

Bruchstück einer Fliese. Kat. Nr. 1289.

Br. 21,5 cm.

Besitzer: Herr Geheimrat Dr. Kurt Zander in Berlin.

Persien, 13. Jahrhundert.

Teil einer großen Fayencefliese, oben und rechts abgebrochen. Das Muster aus hellem Goldluster ausgespart. Zwischen Arabeskenranken Sphinx, Tierfigur und nicht zu deutende gewandartige Zeichnung.



Tafel 111

Fliesendekoration – Relieffliese

Tafel 111

Fliesendekoration. Kat. Nr. 1423.

H. 1,17 m.

Besitzer: Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Buchara, um 1400.

Fries aus drei geschnittenen, türkisblau und weiß emaillierten Fliesen. Pilasterfüllung von der Grabmoschee des Bairan Kuli Khan zu Fatherabad bei Buchara.

Über diese geschnittenen Relieffliesen vergleiche die Ausführungen sowie die technischen Bemerkungen von Justus Brinckmann in Sarre: Denkmäler persischer Baukunst, S. 146 ff. Hier ist auch die oben erwähnte Fassade, von der die hier verkehrt wiedergegebene Pilasterfüllung stammt, abgebildet (Abb. 203).

Relieffliese. Kat. Nr. 1293.

H. 54 cm.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Persien, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Oberer Teil eines Grabmals. In der Mitte Dreiblattbogen und Ranken, umgeben von einem Schriftfries. Dunkelblau glasiert mit rot konturierter Vergoldung der Buchstaben und weißen Ranken im Grunde. Die Inschrift nennt einen verstorbenen jungen Mann, namens Djamāl al-din Ali.



Tafel 112

Zwei Teller

Tafel 112

Teller. Kat. Nr. 1331.

Durchmesser 48 cm.

Besitzer: Herr Alexandre Rosenberg in Paris.

Persien, 16.—17. Jahrhundert.

Fayenceteller mit bläulich-weißer Glasur, gemalt in Dunkelblau, Oliv und Hellblau mit vertieften Konturen. Zweige mit persischen Palmettenblüten und Zackenblättern. Auf der Rückseite am Rande schmale blaue Borte und nachgeahmte chinesische Marke in der Mitte.

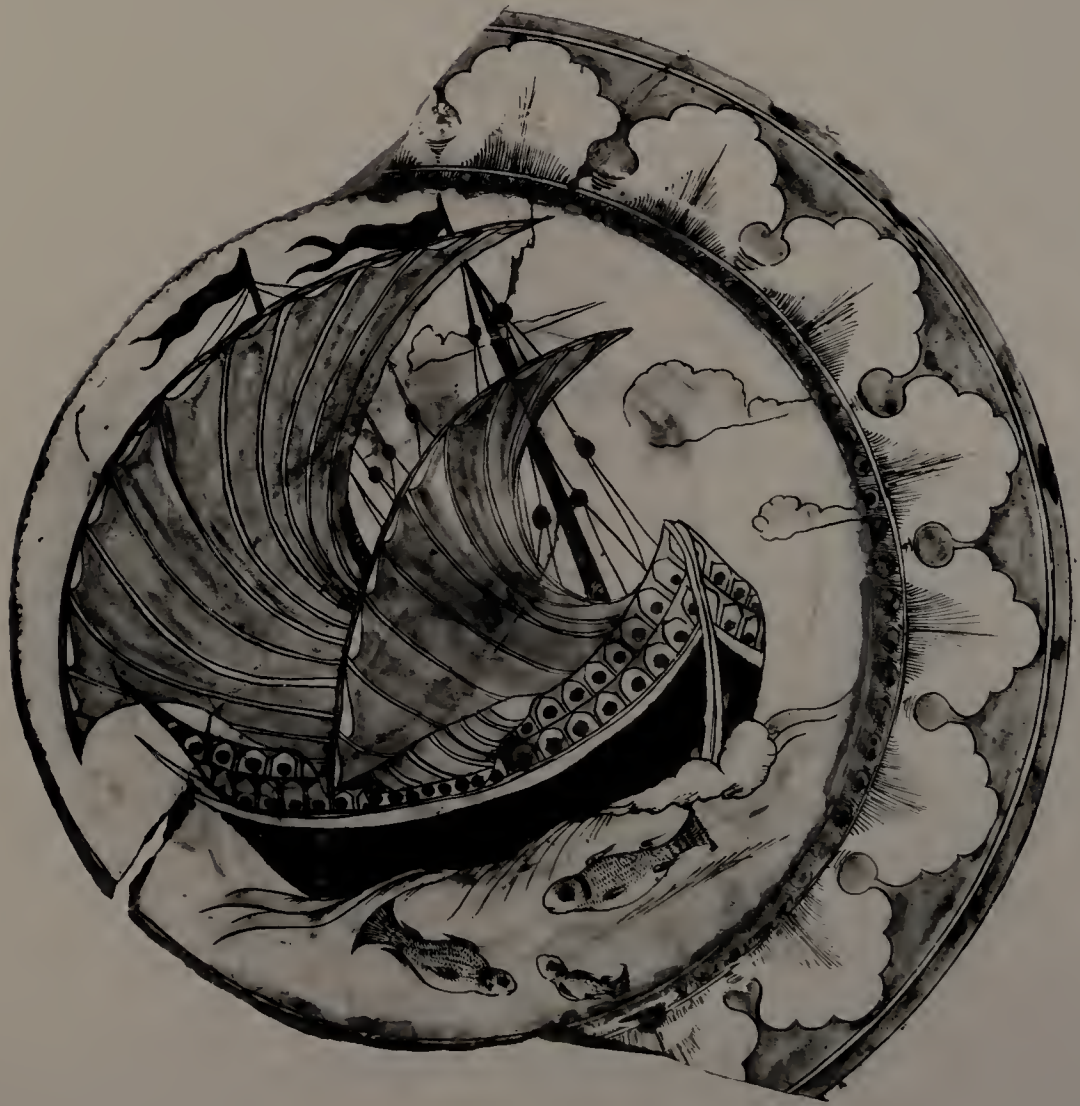
Teller. Kat. Nr. 1345.

Durchmesser 48,5 cm.

Besitzer: Städtisches Kunstgewerbe-Museum in Leipzig.

Persien, 17. Jahrhundert.

Fayenceteller, Fehlbrand. Farbige bemalt unter weißlich-grüner Glasur. Zeichnung, schwarz konturiert, zeigt ein Segelboot mit gelbem Schiffskörper und blauen Segeln. Auf dem Rand aus blauem Grunde ausgesparte Blattborte.



Tafel 113

Sogenannter Rhodosteller

Tafel 113

Sogenannter Rhodosteller. Kat. Nr. 1478.

Durchmesser 29,3 cm.

Besitzer: Kunstgewerbe-Museum in Düsseldorf.

Türkei oder Griechische Inseln, 17. Jahrhundert.

Fayenceteller mit farbiger Malerei auf weißem Grunde. Im Spiegel ein Dreimaster; auf dem Rande Spiralschnörkel.

Sogenannter Rhodosteller. Kat. Nr. 1457.

Durchmesser 31,5 cm.

Besitzer: S. K. H. Prinz Rupprecht von Bayern.

Griechische Inseln, nach 1669 n. Chr.

Fayenceteller mit farbiger Malerei auf weißem Grunde. Im Spiegel ein Soldat, der einen Gefangenen am Strick führt. Daneben Tulpe, Nelke und Hyazinthe. Auf dem Rande Inschrift: † Φλαπούλης Κεπριμήκρος . Μάιο 8 . έτη 1669.

Die Gruppe stellt dem Kostüm und dem Gesichtstypus der Dargestellten nach einen Türken und einen gefangenen Griechen dar. Dieser ist wahrscheinlich der in der Inschrift Genannte, und das Datum (8. Mai 1669) dürfte seinen Todestag bezeichnen, worauf auch das Kreuz vor dem Namen hinzudeuten scheint. Es handelt sich also aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Darstellung zu Ehren eines griechischen Freiheitshelden, dessen Hinrichtung durch die Türken man nicht direkt, sondern nur in ihrem Vorstadium wiedergegeben hat. Der Teller dürfte deshalb auf einer der griechischen Inseln (Kreta?) und nicht auf dem türkischen Festlande, wo Nicaea als hauptsächlichster Fabrikationsort der betreffenden Fayencen bekannt ist, hergestellt sein. Von 1666 bis 1669 (September) dauerte der dreijährige kretische Feldzug Muhammeds IV., der durch die Eroberung von Kandia seinen Abschluß fand.



Tafel 114

Sogenannte Damaskusschüssel

Tafel 114

Sogenannte Damaskusschüssel. Kat. Nr. 1521.

Durchmesser 37 cm.

Besitzer: Herr Legationsrat von Haniel in London.

Türkei, 16. Jahrhundert.

Fayenceschüssel; auf weißem Grunde bemalt mit einem Zweige, an dem sechs blauviolette, grünlich geschuppte Granatäpfel sitzen. Auf dem Rande Borte mit Blumen und Wolkenbändern.

Das Stück stammt aus der Sammlung Alfred Hauschild in Dresden, versteigert 1898 bei H. Lempertz' Söhne in Cöln (Kat. Nr. 34).

Sogenannte Damaskusschüssel. Kat. Nr. 1522.

Durchmesser 35,7 cm.

Besitzer: Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Türkei, 16. Jahrhundert.

Tiefe Fayenceschüssel; auf weißem Grunde bemalt mit symmetrischem, aus einer Blütenpalmette erwachsendem Blumenstrauß von vier großen Sternblumen, vier Hyazinthen, vier Tulpen in Kobaltblau, Grün, Graublau, Türkisblau und wenig Manganviolett. Auf dem geschweiften Rande blaues Pinselornament und grüne Spiralschnörkel.



Tafel 115

Henkelkanne – Henkelflasche

Tafel 115

Henkelkanne. Kat. Nr. 1484.

H. 26 cm.

Besitzer: Herr Dikran Khan Kelekian in Paris.

Türkei, 16. Jahrhundert.

Fayencekanne; bemalt mit rhombenartig angeordnetem Schuppenmuster in Grün, Dunkelblau und Bolusrot auf weißem Grund.

Henkelflasche. Kat. Nr. 1533.

H. 32 cm.

Besitzer: Herr Geo R. Harding in London.

Türkei, 16. Jahrhundert.

Fayencekanne mit bauchigem, abgeplattetem Körper und mit zwei Henkeln. Hellblau bemalt auf weißem Grunde: Zwischen Ranken Hasen und Rehe, die von Hunden verfolgt werden.



Tafel 116

Albarelo – Becken

Tafel 116

Albarelo.

Kat. Nr. 1119.

H. 21,5 cm.

Besitzer: Herr Dr. F. R. Martin in Stockholm.

Ägypten (Fostat), 14.—15. Jahrhundert.

Albarelo auf kurzem Fuß und mit niedrigem engem Hals. Fayence. Durchsichtige, hellgrüne Glasur. Malerei in Blau und Schwarz: Blätter und Ranken, dazwischen dreifach geteilter Wappenschild mit Krummsäbel und Gehänge.

Über das häufig auf Kunstgegenständen der Mamelukenzeit vorkommende heraldische Motiv, einen dreifach geteilten Schild mit Krummsäbel in der Mitte, vgl. Yacoub Artin Pacha: *Contribution à l'Etude du Blason en Orient*. Londres 1902. Pag. 128 ff. — Schmoranz: *Altorientalische Glasgefäße*. Wien 1898. Fig. 9. — M. van Berchem: *Arabische Inschriften der Expedition Frhr. v. Oppenheim*. Leipzig 1909. Abb. 1. — Das Wappen findet sich auch auf der Glaslampe des Emir Aslam (Kat. 2116), über die van Berchem oben eingehend gehandelt hat.

Becken.

Kat. Nr. 1544.

Durchmesser 42 cm.

Besitzer: Herr G. Brauer in Paris.

Türkei (Kutahia), 16. Jahrhundert.

Tiefes Fayencebecken auf Ringfuß. Glasiert und bemalt in Dunkelblau auf milchweißem Grunde. Im Innern große Rosette, mit Arabeskenranken gefüllt. Außen: Zwischen Borten großer, weißer Streifen mit zarten Blütenranken.

Früher im Besitze von M. Stora in Paris.

Ausgestellt auf der Exposition des Arts Musulmans, Paris 1903. Nr. 523. Abgeb. im Tafelwerk von Gaston Migeon, pl. 42 und 43.



Tafel 117

Schale

Tafel 117

Schale.

Kat. Nr. 1610.

Durchmesser 23 cm.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Spanien (Malaga), 14. Jahrhundert.

Dünnwandige Fayenceschale, außen mit matt-hellblauer, innen mit weißlich-gelber Zinnglasur bedeckt. Bemalt in hellem Goldluster. Im Innern radiales Muster mit acht Feldern, in denen abwechselnd symmetrisch angeordnete Arabeskenranken und Flechtbänder im Alhambra-Stil. Außen einfaches Muster und die Signatur „Malaga“ in arabischer Schrift im Schalenboden.

Vgl. den Aufsatz im Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen 1903, S. 103 ff., „Die spanisch-maurischen Lüsterfayencen des Mittelalters und ihre Herstellung in Malaga.“



Tafel 118

Sogenannte Alhambravase

Tafel 118

Sogenannte Alhambravase. Kat. Nr. 1611.

H. 1,23 m.

Besitzer: Herr Raoul Heilbronner in Paris.

Spanien (Malaga), 14. Jahrhundert.

Große pithosartige Fayencevase, glasiert und in hellem Goldluster bemalt. Ganz wenige blaue Retuschen. Hellrosa Scherben. Die Glasur am Fuß in dicken Tropfen auslaufend. Die Henkel abgebrochen. Auf dem durch Reliefstege achtfach geteilten Halse Flächenmuster, abwechselnd symmetrische Bandverschlungen und Palmettenranken. Das Muster des Körpers nur auf dem unteren Teile kenntlich: Breite Borte mit Bandverschlungen auf einem aus kleinen Spiralen gebildeten Hintergrund. Darunter Borte mit Palmettenranke.

Vgl. die Dekoration des Vasenhalses mit der der Schale auf Taf. 117 und den hier erwähnten Aufsatz.



Tafel 119

Sogenannte Alhambravase – Becken

Tafel 119

Sogenannte Alhambravase. Oberer Teil. Kat. Nr. 1612.

H. 1,21 m.

Besitzer: Herr Simonetti in Rom.

Spanien (Malaga), 14. Jahrhundert.

Gegenstück zu Kat. Nr. 1611 (Taf. 118). Die Henkel in ihrem unteren Teile erhalten. Die Glasur auf dem Körper vollständig zerstört.

Abgebildet in dem bei Taf. 117 erwähnten Aufsatz.

Becken.

Kat. Nr. 1621.

Durchmesser 50,5 cm.

Besitzer: Herr van Gelder in Uccle.

Spanien (Valencia), Mitte des 15. Jahrhunderts.

Tiefes Fayencebecken mit geradem Rand. Auf weißer Zinnglasur in Blau und Goldlüster bemalt: In der Mitte nach gütiger Mitteilung von Herrn A. Van de Put nicht näher zu bestimmendes, wahrscheinlich spanisches Wappen mit violett und golden fünfzig gestreiftem Schild. Enges Muster von dunkelblauem Dornblatt und goldenem Federblatt. Dasselbe Muster an der Außenfläche; auf der Rückseite schmale und breitere Kreise in Goldlüster.

Vgl. die Arbeit von A. Van de Put: Hispano-moresque Ware of the XV. century (1904). Plate III, XIV, XX—XXII.



Tafel 120

Albarello – Drei Teller – Albarello

Tafel 120

Albarello. Kat. Nr. 1630.

H. 30 cm.

Besitzer: Herr Wilhelm Clemens in München.

Spanien (Valencia), zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Fayencegefäß. Walzenförmiger, nach der Mitte zu etwas eingezogener Körper auf Ringfuß. Bemalung in hellem Goldluster auf grau-gelber Zinnglasur. Zweimal sich wiederholendes Paar. Der Mann in hohen Stiefeln, Jacke und Mütze; die Frau in gestreiftem Kostüm. Der Grund durch gemusterte Rosetten und Kartuschen gefüllt.

Teller. Kat. Nr. 1617.

Durchmesser 19 cm.

Besitzer: Herr Otto Beit in London.

Spanien (Valencia?), 14. Jahrhundert.

Fayenceteller, dickwandig, auf Ringfuß, mit geradem, von Stegen eingefasstem Rand. Außen unglasierter roter Scherben. Im Innern Zinnglasur mit grüner, schwarz-braun konturierter Bemalung: Roh gezeichnete Figur eines Vierfüßlers mit Blatt im Maul; darüber eine Zypresse.

Reste von Mörtel an der Außenseite lassen darauf schließen, daß das Stück eingemauert war.

Dieses und das daneben abgebildete Stück bilden mit drei anderen bisher bekannten Schüsselchen (Amsterdam, Vente Boy in Paris) eine Gruppe. Vgl. Sammlungen des Herrn Alfred Beit in London: Spanisch-maurische Fayencen, von W. R. Valentiner. London 1906. Nr. 1, 2.

Teller. Kat. Nr. 1650.

Durchmesser 42,5 cm.

Besitzer: Fürstl. Hohenzollernsches Museum in Sigmaringen.

Spanien (Talavera), 16. Jahrhundert.

Großer Fayenceteller. In der Technik der toten Ränder bemalt in Blau, Braun und Grün auf weißem Grunde. Vier Rehe am Wasser, darunter eine Schlange.

Teller. Kat. Nr. 1618.

Durchmesser 19,8 cm.

Besitzer: Herr Otto Beit in London.

Spanien (Valencia?), 14. Jahrhundert.

Gegenstück zu Kat. Nr. 1617. Vgl. das hier Gesagte. Die Zeichnung zeigt Bortenmotive mit Kreisen, die Köpfe und Hände umfassen.

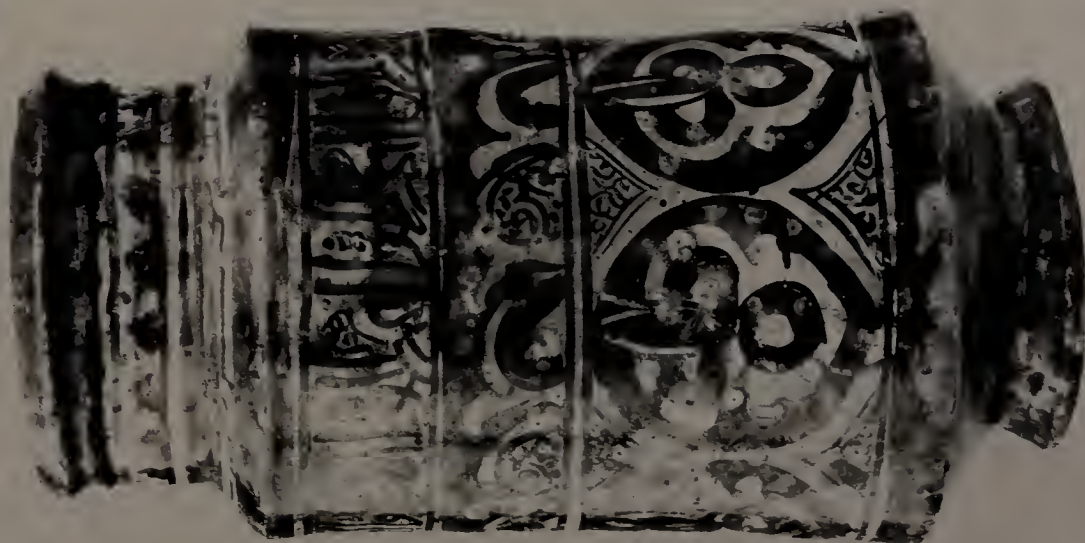
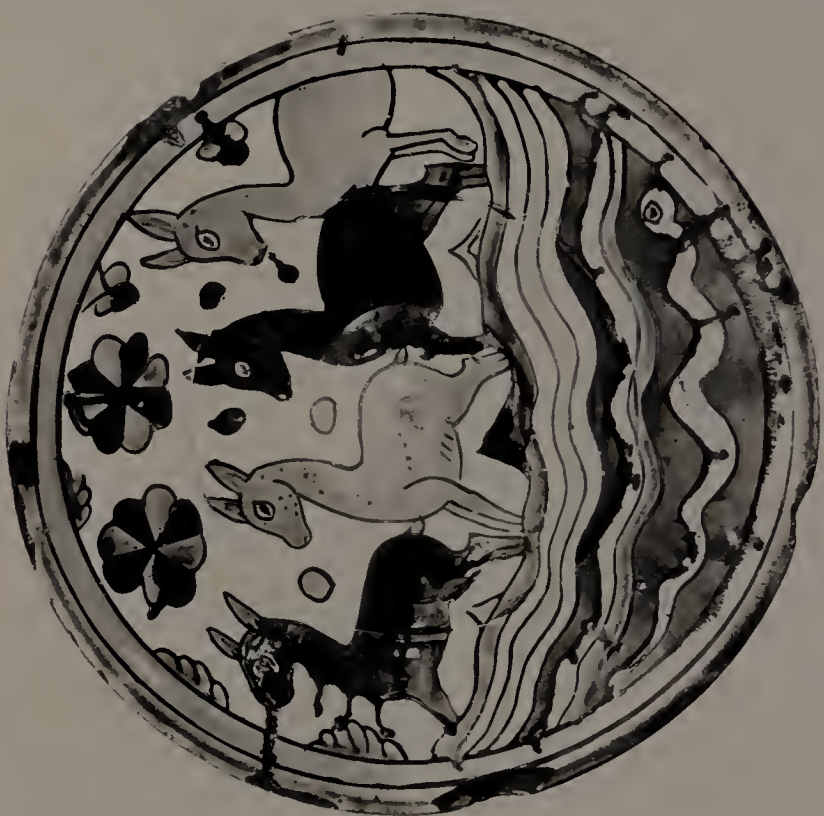
Albarello. Kat. Nr. 1613.

H. 27,5 cm.

Besitzer: Herr Wilhelm Clemens in München.

Spanien (Valencia), um 1400.

Ähnliche Form wie Kat. Nr. 1630. Fayence, bemalt in braunem Goldluster auf grün-grauer Glasur. Borten mit Rosetten und arabischen Inschriften, die deformierte Eulogien enthalten.



Tafel 121

Schüssel

Tafel 121

Schüssel.

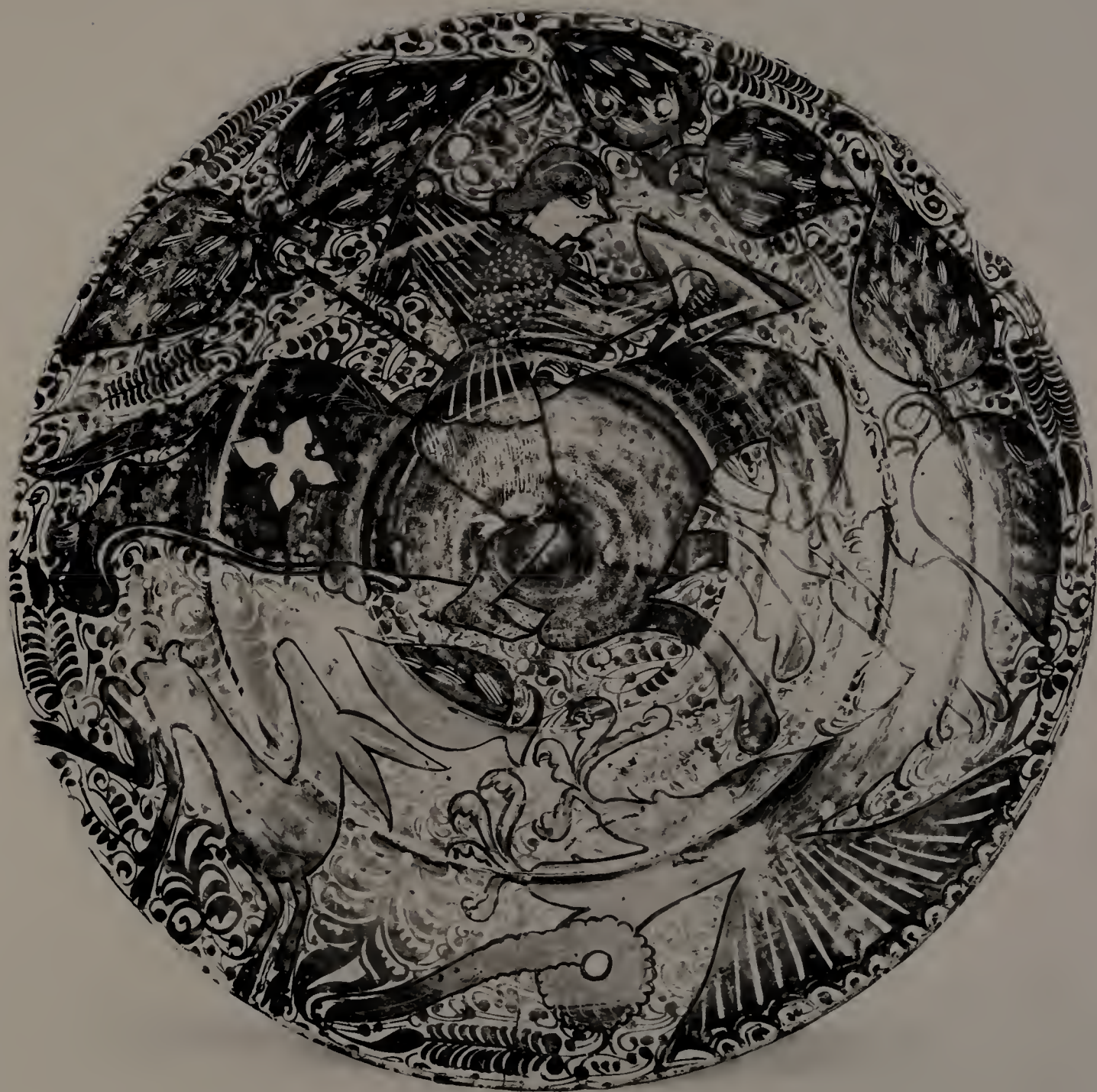
Kat. Nr. 1634.

Durchmesser 45 cm.

Besitzer: Herr Stora in Paris.

Spanien (Valencia), um 1500.

Fayenceschüssel, über weißer Zinnglasur in hellem Goldluster bemalt. Im Innern durchgehende, blau konturierte Zeichnung: St. Georg mit dem Drachen. Auf dem Hintergrund gefiederte Blätter und große Efeublätter, sowie ein Reh. Auf der Rückseite konzentrische Kreise.



TAFEL 122—161

DIE METALLARBEITEN

BEARBEITET VON

ERNST KÜHNEL

DIE METALLARBEITEN

Nimmt in der wichtigsten Vorstufe des islamischen Kunstgewerbes, in der Sassaniden-
Epoche Persiens, die Gold- und Silberschmiedekunst noch eine hervorragende Stellung
ein, so tauchen später nur noch sporadisch Arbeiten aus edlen Metallen auf, aus denen
sich eine bestimmte Entwicklung wohl kaum je wird herauslesen lassen. Islamische Ge-
fäße und Geräte aus Gold oder Silber gehören zu den größten Seltenheiten. Das liegt
einmal an dem traditionellen religiösen Verbot des Gebrauches solcher Prunkstücke, das
allerdings oft an luxusbedürftigen Fürstenhöfen wenig Beachtung fand, und sodann an der
Kostbarkeit des Materiales, das sich jeweils leicht umschmelzen und zu entsprechend zeit-
gemäßen Zwecken verwerten ließ. Was trotzdem an derartigen Erzeugnissen auf uns ge-
kommen ist, steht in der betreffenden Kulturperiode ziemlich vereinzelt da und lehnt sich
in Form und Dekor mehr oder minder an fremde Techniken an.

Nur im Schmuck lassen sich wohl bei sorglicher Sichtung der erhaltenen Beispiele ge-
nauere Gruppierungen vornehmen, die aber vielmehr ethnische als zeitliche Zusammenhänge
ergeben, weil gerade auf diesem Gebiete alle Formen auf nationale Überlieferung zurück-
gehen und mit seltener Zähigkeit die Jahrhunderte überdauern. Das Prinzip der Familien-
zugehörigkeit, der Blutsverwandtschaft, der Rassen- und Stammesgliederung, das in der Ge-
schichte des Islam von so einschneidender Bedeutung ist, mußte eine solche Vererbung
natürlich in hohem Maße begünstigen. Daneben hat es in den Kulturzentren, wo sich solche
Unterschiede verwischen, allerdings auch Zeitmoden gegeben, die die städtische Schmuck-
industrie bestimmten, aber Umwälzungen, wie wir sie im christlichen Abendlande gekannt
haben, sind im Orient in dieser Hinsicht ebensowenig vorgekommen, wie beispielsweise in
der Kleidung, die dort bekanntlich heute noch in vielen Fällen von mittelalterlichen Gepflogen-
heiten kaum wesentlich abweicht.

Eine geschlossene formale und ornamentale Entwicklung innerhalb des islamischen Kultur-
kreises bietet uns hingegen die Bronze. Sie war, ähnlich wie im alten Orient und in Ost-
asien, häufig der materielle Ausdruck religiöser, mantischer oder symbolischer Ideen, die
Vermittlerin astrologischer, kabbalistischer und allegorischer Vorstellungen. In diesem Sinne
spielte sie von vornherein im Hausrat, im Luxusmobiliar und im Sakralgerät eine bevorzugte
Rolle, und so ist es nicht zu verwundern, daß sie einerseits die künstlerische Phantasie und
den Gewerbefleiß zur Schöpfung neuer Formen und zur Erfindung neuer ornamentaler Aus-
drücke immer wieder anregte, andererseits aber auch manche alte Tradition zäh bewahrte.

Ohne allzu große Mühe vermag man einzelne Gerätformen auf das assyrisch-babylo-
nische oder das chinesische, andere auf das klassische oder christliche Altertum zurück-
zuführen, und ebenso ließen sich mit Leichtigkeit viele Berührungspunkte mit denselben

Kunstkreisen im Inhalt des Dekors, sei es in der Beschriftung, sei es im Ornament oder in der gegenständlichen Symbolik, ermitteln. Bei der Verfolgung der technischen Entwicklung endlich würde man gleichfalls auf das eine oder andere der genannten Vorbilder stoßen.

Daneben aber wird einem immer wieder eine große Fülle von Beispielen zur Verfügung stehen, wie es innerhalb der islamischen Welt selbst zu unmittelbar schöpferischer Gestaltung in allen diesen Teilen gekommen ist. Die äußeren Bedingungen zu einer solchen Entfaltung waren in der Regel gegeben durch das plötzliche oder allmähliche politische und kulturelle Erstarken von Zentren, in denen das Metallhandwerk bereits in einer verfeinerten Form gepflegt wurde oder wo die Entdeckung nahe gelegener Erzlager zu deren Ausbeutung auch im kunstgewerblichen Sinne anregen konnte. Von größter Bedeutung für eine vorübergehende oder andauernde Blüte der Zunft war ferner die Protektion kunstsinniger Fürsten, indem diese entweder das Niveau der durchschnittlichen Basarleistung durch Aufträge zu heben verstanden, in denen erhöhte Anforderungen gestellt wurden, oder durch Heranziehung fremder Ziseleure, Tauschierer, Bronzegießer usw. der einen oder anderen Technik eine neue Richtung zu geben vermochten. Eine glänzende Hofhaltung, deren Luxusbedürfnis sich regelmäßig auf das Privatleben der Großen und Reichen des ganzen Landes übertrug, war nicht selten das wesentlichste Erfordernis für das Gedeihen des einen oder anderen Zweiges der muhammedanischen Kunst, und vielleicht war keiner von ihnen so sehr darauf angewiesen, wie gerade das Metallhandwerk. Denn die Prunkstücke, an denen wir die Fortschritte der Bronzetechniken, die Perioden und die Höhepunkte ihrer Blüte ermessen, waren fast ausnahmslos als Geschenke gedacht, die hohe Würdenträger ihren Fürsten darbrachten, oder die diese einzelnen Machthabern als Zeichen ihres Wohlwollens übersandten. Das Bronzegefäß galt immer als der berufenste Dolmetsch frommer Wünsche und freundschaftlicher Gesinnungen, und war es, weltlichen Zwecken bestimmt, eine willkommene Gabe, so durfte es auch bei religiösen Stiftungen nicht fehlen. Am Künstler lag es jedesmal, die Absichten des Bestellers in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Mittel, mit denen er diese Wirkung erzielte, konnten von der verschiedensten Art sein und ließen seiner Phantasie und seiner Virtuosität einen weiten Spielraum. So ließ sich jeglicher Schematismus in der Anfertigung derartiger Arbeiten vermeiden, solange bei den Auftraggebern selbst ein Verständnis für den Wert der Leistung und ein persönliches Interesse am Objekt bestand. Wie stark dieses bisweilen war, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß einzelne uns erhaltene Prachtstücke vermutlich jahrelange Arbeit erforderten, daß für sie Summen aufgewendet wurden, die zu dem relativ geringen Materialwert in keinem Verhältnis standen, und daß häufig noch spätere Besitzer nicht ohne Stolz ihre Eigentumsmarken darauf anbringen ließen. Sobald aber einmal an die Stelle der Einzeldedikation die Massenherstellung für den Basarvertrieb getreten war, konnte von originalen Erzeugnissen nicht mehr die Rede sein; dieser Zustand stellte sich früher oder später überall ein, wo ehemals die Metallindustrie geblüht hatte, und seit dem 16. bis 17. Jahrhundert hat er in der ganzen islamischen Welt Platz gegriffen.

Nach dieser kurzen Erörterung allgemeiner Gesichtspunkte wollen wir uns den Werken selbst, ihren Formen, dem Inhalt ihres Dekors und der Art ihrer technischen Bearbeitung im besonderen zuwenden.

Eines der eigenartigsten Bronzegeräte der Muhammedaner ist der Leuchter, in der typischen Form, die sich etwa seit dem 12. Jahrhundert allgemein eingebürgert zu haben scheint: über einem hohen Untersatz in Form eines abgestumpften Kegels ein röhrenartiger Hals und auf diesem eine etwas breitere Bekrönung, die die Gestalt der Basis wiederholt und die (ziemlich dicke) Kerze aufzunehmen hat. Solche gewöhnlich reich tauschierte Leuchter waren besonders beliebt als Geschenke an Moscheen, Mausoleen und Heiligengräber, kamen

aber auch im fürstlichen Haushalt vor und wurden – in bescheidenerer Ausführung – später sehr populär. Gerade, reich gegliederte, dreifüßige, achteckige und anders gestaltete Kerzenhalter waren zum Teil schon früher da, hatten aber bezüglich ihrer künstlerischen Ausgestaltung weniger Bedeutung. Von Öllampen gibt es verhältnismäßig wenige, teils einfachere, teils kompliziertere, oft an altchristliche Vorbilder angelehnte Beispiele. Schwere, gegossene Mörser, rund oder achteckig, mit plastischem oder tauschiertem Dekor, wurden sowohl in Ägypten wie in Persien offenbar schon ziemlich früh hergestellt und haben sich in beträchtlicher Anzahl erhalten.

Eine große Mannigfaltigkeit zeigen die Räuchergefäße, teils tiegel- oder tellerförmig aus massivem Guß, teils in hohem Aufbau mit kalottenartiger Bekrönung oder mit abhebbarer, durchbrochener Kuppel, am häufigsten später in Kugelform mit innerem Apparat und dann gewöhnlich mit reicher Tauschierung bedacht. Im Anschluß an sassanidische Vorbilder scheinen für diesen Zweck im frühislamischen Persien auch Tierfiguren Verwendung gefunden zu haben; durch größere Öffnungen und kleinere Löcher fanden die Dämpfe ihren Ausweg. Parfümbrenner in Gestalt kleiner Tiere sind uns aus der Fatimidenzeit Ägyptens erhalten.

Kästen, Kassetten und Büchsen, sämtlich von kleinen Dimensionen, in einfachen Formen und meist mit weltlichem Dekor, werden wohl nirgends gefehlt haben; charakteristisch für die Metallkunst Syriens sind die tauschierten, länglichen Schreibzeuge mit Inneneinrichtung für Tinte usw., in später Zeit ebenfalls ein beliebter Basarartikel. Selten dagegen stößt man auf die großen vierseitigen Korankästen mit abgeschrägtem Deckel.

Unter den Gefäßen stehen die Kannen voran. Unter den Sassaniden und in der frühislamischen Zeit Persiens sind sie als Gußarbeiten mit Reliefdekor beliebt, gewöhnlich mit dekorativ stilisiertem Henkel und Ausguß. Später werden sie für die Entwicklung der Treibtechnik und der Tauschierkunst bedeutsam, so im 12. Jahrhundert in Armenien, mit kanneliertem oder vielflächigem Leib und plastischem Schulterfries, und im 13. Jahrhundert in Mesopotamien und Syrien, wo sich die bauchige Form mit seitlichem, geradem Ausguß eingebürgert. Aquamanilien in Tierform tauchen zuerst im vorislamischen Persien auf, später noch einmal unter den Fatimiden in Ägypten und, etwa um dieselbe Zeit, in Spanien; sie zeigen im wesentlichen dieselbe Gestaltung, wie sie im christlichen Mittelalter geläufig war. Die verschiedenen Variationen von Becken (mit ausladendem, oft geschweiftem Rand), Kesseln (mit Henkel), Schüsseln, Schalen, Näpfen, Tellern bieten wenig charakteristische Züge; sie zeichnen sich oft durch reichen, gravierten oder tauschierten Flächendekor aus. Vasen im eigentlichen Sinne sind verhältnismäßig selten, aber interessant wegen ihrer mannigfachen, bisweilen an die Keramik angelehnten Formen; Becher wiederum weisen bisweilen auf eine Verwandtschaft mit der Glaskunst hin.

Eine besondere Gruppe bilden die astronomischen und kabbalistischen Instrumente, Globen, Astrolabien, Quadranten, Zauberschalen, Spiegel und dergleichen. Bei ihrer Herstellung kommt die Mitwirkung von Gelehrten in Betracht, die in der Regel die Vorzeichnungen lieferten, so daß diese Gegenstände eigentlich abseits der Entwicklung des Metallhandwerks stehen, wenn auch einzelne Techniken, wie der Reliefguß und die Tauschierung, an ihnen dankbare Aufgaben fanden.

Mit dieser Aufzählung an Bronze geräten ist im wesentlichen das, was die Münchener Ausstellung bot, genannt; dazu käme, wollte man im weitesten Sinne das Inventar der islamischen Metallformen aufnehmen, noch eine ganze Reihe von Gegenständen, die dort nicht vertreten waren; es sei hier nur beklagt, daß leider auch von den hervorragenden Leistungen des Bronzegusses großer Dimension, von Türen, Sitzmöbeln und dergleichen, kein einziges Beispiel vorhanden war.

Aus was für Elementen setzte sich nun der Dekor selbst zusammen, der doch eigentlich den künstlerischen Wert der Objekte bestimmte? Einen seiner wichtigsten Bestandteile bildete die Schrift, die, abgesehen von der Buchkalligraphie, vielleicht in keinem anderen Zweige des Kunstgewerbes so vielseitige ornamentale Ausdrucksformen zeitigte. Dabei kamen im wesentlichen nur die beiden Hauptarten des arabischen Duktus, das eckige Kufi, und das runde Naskhi zur Verwendung; Inschriften im persischen Taliq finden sich erst in der Zeit der Dekadenz, solche in maurischem Maghrebi und andren Variationen so gut wie überhaupt nicht. Erstaunlich ist der Reichtum an dekorativen Bildungen, die sich am ehesten als „kufisierende“ Charaktere bezeichnen lassen, mit Verknotungen, Verästelungen und anderem Zierat. Die Rundschrift begegnet uns oft an einem Stück in ihren verschiedenen Größen, deren jede besondere ornamentale Möglichkeiten birgt; Arbeiten aus der Mamelukenzeit fallen durch ihre große, stattliche Tumar-Epigraphik ohne weiteres auf. Eine den Bronzen eigentümliche Erscheinung sind die „redenden“ Inschriften, deren Buchstabenschäfte oben in Menschenköpfe auslaufen oder anderweitige groteske Formen annehmen; sie waren besonders im 12. und 13. Jahrhundert in Vorderasien beliebt. Dem Inhalte nach handelt es sich um Formeln von Segenswünschen für den Besitzer des Stückes, wie sie bei Bronze geräten nie fehlen dürfen; daneben findet man Eulogien auf den regierenden Fürsten, bisweilen mit Angabe seines Namens, meist jedoch, besonders in späterer Zeit, anonym, so daß damit ein Anhaltspunkt für die Datierung nicht immer gegeben ist. Die kunsthistorisch wichtigsten Angaben bieten kleine, bescheidene knappe oder ausführlichere Signaturen, die im günstigsten Falle die Namen des Handwerkers und des Bestellers, sowie Ort und Jahr der Herstellung enthalten können. Koranverse kommen auf Leuchtern und andern religiösen Geräten vereinzelt vor, Zitate aus weltlichen Dichtungen selten oder garnicht, wie denn überhaupt die ganze Metallepigraphik inhaltlich arm genannt werden muß im Gegensatz zu ihrer reichen dekorativen Entfaltung.

Unter der Ornamentik im besonderen Sinne seien zunächst die mannigfachen geometrisch-linearen Muster erwähnt, die entweder als selbständiges Motiv oder als Grundfüllung zwischen Medaillons, Kartuschen u. dgl. auftreten: Bänder, Rauten, Mäander, Flechtwerk, Knoten, Schuppen u. a. m. Charakteristisch für Tauschierarbeiten der Blütezeit sind die kleinen Rosetten mit geometrischem Detail, die die Schriftborten unterbrechen, und die Grundierungen von ineinander geschobenen T-förmigen Gebilden, die übrigens auch auf chinesischen Bronzen vorkommen. Die vegetabilen Elemente entwickeln sich größtenteils aus der Blattranke, die uns in den verschiedensten Linienführungen begegnet, bisweilen auch in Stauden gruppiert, oder mit Blüten durchsetzt. Daneben fehlt natürlich die der islamischen Kunst eigentümliche Arabeske nicht; doch wird man sie in ihrer reichsten Form verhältnismäßig selten finden. Die Palmette zeitigte — im Zusammenhang mit dem ganzen Palmbaummotiv — in der Sassanidenzeit ihre üppigsten Formen; später ist sie eigentlich nur noch als Blumenkelch-Palmette gebräuchlich, zumal in der Mamelukenperiode. Islamische Grotesken nennt man wohl am besten die Kartuschen mit einem geschlossenen Motiv von Tierköpfen, Arabesken und anderen Gebilden, die im 13. Jahrhundert bei mesopotamisch-syrischen Bronzen auffallen. Der Mangel an einer klaren Terminologie für die einzelnen ornamentalen Bestandteile macht sich hier wie überall, wo es sich um Erzeugnisse muhammedanischer Kunst handelt, besonders deutlich fühlbar.

Der Tierdarstellung lag entweder ein symbolischer Sinn oder eine naturalistische Tendenz zugrunde. Der ersteren Auffassung gehören einmal die dem alten Orient entnommenen Fabelwesen (Sphinx, Greifen, Seelenvögel), und dann die wappenartig gegenübergestellten Tierpaare an. Seit der Mongolenzeit dringen ferner verschiedene ostasiatische Elemente (Drache, Phönix, Löwenkilin, Hirschkilin u. a. m.) ein, deren allegorische Bedeutung

allerdings nicht erkannt wurde. Beliebte Tauschiermotive waren Friese mit langgestreckten Wildjagden (vornehmlich Rehe und Hasen von Hunden gehetzt), in denen man es oft zu erstaunlich naturgetreuer Wiedergabe brachte, und Szenen mit Überfällen wilder Tiere auf zahme (Löwen auf Stiere, Hirschkühe u. dgl., Adler auf Hasen, Enten usw.) — ebenfalls sehr alte Symbole, die aber vielleicht auch nicht mehr als solche verstanden wurden. Zweifelhafte ist der Ursprung der Reliefbilder von Löwen und Enten (oder Falken) an armenischen Kannen des 12. Jahrhunderts; vielleicht sind auch sie auf altorientalische Traditionen zurückzuführen, denen ein tieferer Sinn zugrunde liegt.

Der mantische Charakter des Bronzegeräts tritt in den häufigen Darstellungen der sieben Planeten und der zwölf Tierkreiszeichen zutage; wo Inschriften in beredter Form Wünsche für den Besitzer zum Ausdruck brachten, wurden diese oft durch eine sympathische astrologische Konstellation nachdrücklich betont. Vermutlich standen sogar ursprünglich die einzelnen Segensformeln in direkter Beziehung zum Zodiakus, so daß je eine auf jedes Himmelszeichen entfiel. Handelt es sich um zwölfwandige Kannen, Leuchter, Schüsseln u. dgl., so kann man ihre Form mit Sicherheit auf den Einfluß des Tierkreismotivs zurückführen; die Sechszahl wiederum, die bei der Einteilung des Dekors eine große Rolle spielt, mag durch die Verwendung der Planeten nahegelegt sein; diese erfolgte gewöhnlich in der Weise, daß sich um die Sonne als Mittelpunkt die übrigen sechs gruppierten. Aus beiden Systemen ergaben sich dann leicht weitere Dispositionen, wie die in drei, neun, achtzehn oder vierundzwanzig Einheiten. Kabbalistische Zeichen, z. B. das sogenannte Siegel Salomos (zwei sich durchschneidende Dreiecke) oder isolierte Knoten (die das Böse binden sollten), drangen schon früh in den Ornamentenschatz der islamischen Metallkunst ein.

Figürliche Szenen kamen ursprünglich nur auf persischen Arbeiten vor, bürgerten sich dann unter den Seldschuken und Ayubiden auch in Mesopotamien und Syrien ein, beschränken sich aber seit der Mamelukenzeit wiederum nur auf die schiitischen Länder. Auf religiösem Mobiliar begegnen sie uns jedoch auch hier niemals; es handelt sich immer nur um weltliche Luxusware, die größtenteils dem Hausrate kunstsinniger Fürsten oder wohlhabender Würdenträger entstammte. Damit haben wir auch sogleich eine Erklärung für die Darstellungen, in denen meist Ereignisse aus dem Hofleben geschildert werden. Entweder zeigen sie uns den Herrscher auf dem Throne sitzend, mit stehenden Dienern zu beiden Seiten, oder im Kreise froher Freunde beim Zechgelage, bisweilen umgeben von Musikanten und die Evolutionen einer Tänzerin oder die Kunststücke eines Akrobaten verfolgend. Dazu kommen Bilder von Hofjagden, vom Polospiel und Kampfszenen, alle häufig mit großer Lebendigkeit wiedergegeben. Natürlich wurde niemals eine auch nur oberflächliche Porträtähnlichkeit erstrebt, sondern die Darstellungen hatten einen rein dekorativen Zweck und konnten in diesem Sinne beliebig variiert, oft auch ganz zusammenhanglos behandelt werden. Jedenfalls wird man mit Leichtigkeit nahezu alles figürliche Detail auf die erwähnten, wenigen Anregungen zurückführen können.

Eine besondere Stellung nehmen die christlichen Darstellungen ein, die sich vornehmlich auf tauschierten Bronzen der Ayubiden nachweisen lassen und wahrscheinlich den freundschaftlichen Beziehungen dieser Fürsten zu den Kreuzfahrerstaaten ihre Entstehung verdanken. Am häufigsten sind die Friese von stehenden christlichen Heiligen unter einer Arkadenreihe, daneben stößt man auf Szenen aus dem Leben Christi selbst, die in ihrer kompositionellen Auffassung an byzantinische oder armenische Vorbilder angeschlossen sein mögen. Bei einigen dieser Stücke, die aus Aleppo oder Mosul herrühren dürften, könnte es sich auch um Stiftungen für eine christliche Gemeinde, Geschenke für einen Bischof

oder Patriarchen handeln; dann bleibt allerdings die Frage offen, ob sie von muhammedanischen oder nicht eher von christlichen Handwerkern gearbeitet waren.

Es war schon wiederholt von diesen oder jenen Techniken die Rede, die bei der Bearbeitung der Bronze zur Anwendung gelangten. Sie gehen sämtlich auf ältere Traditionen zurück, erfuhren aber vielfach erst im Kontakt mit der islamischen Kultur die Verfeinerung, in der wir sie hier kennen lernen. Bei den vorzüglichen Gußarbeiten der Sassanidenzeit wurde die Dekoration der Außenfläche in starkem Reliefschnitt ausgeführt, ein Verfahren, das unverändert bis in die islamische Zeit hinein reicht und einen engen Zusammenhang mit dem damaligen Edelmetallstil aufweist. Wir haben ferner Beispiele, daß damals das Treiben und Hämmern der Bronze bereits hoch entwickelt war, und ebenso finden sich schon, wenn auch noch verhältnismäßig spärlich, Spuren von einfachen Kupfereinlagen bei gegossenen Stücken (Kannen, Tierfiguren u. dgl.). Im Verein mit der Gravierung, bei der durch Ausschwärzen des Grundes eine Niello-Wirkung erzielt wurde, kam etwa im 12. Jahrhundert im östlichen Persien die eigentliche Kupfer- und Silbertauschierung zu hoher Blüte. Die Objekte selbst sind gegossen oder derb gehämmert, und erhalten durch die mannigfache Behandlung der Oberfläche sogar koloristischen Reiz; Herat scheint in dieser Richtung neben anderen Orten Khorasans besonders hervorgetreten zu sein. Etwa gleichzeitig kam im Westen, vermutlich in Armenien, die flache Tauschierung an getriebenen, dünnwandigen, mit Reliefs gezierten Arbeiten auf; die Stellen, an denen die Metallplättchen aufgelegt werden sollten, wurden ringsum verzähnt, um diese besser festhalten zu können. Im 13. Jahrhundert erreicht dann die Silbertauschierung in der Schule von Mosul ihren Höhepunkt; die Werke, die aus diesem Kreise hervorgingen, gehören mit zu dem Hervorragendsten, was in der Metallbearbeitung aller Zeiten geleistet worden ist. Die Zeichnung der Figuren wird in der Regel schon in der Bronze grob ausgeführt, während man dann auf dem Silber erst zur feineren Detaillierung schreitet. Statt des Kupfers kommt jetzt vielfach das Gold zur Verwendung. In andren Orten Mesopotamiens und in Aleppo, das politisch mit dem ganzen Gebiete noch eng zusammenhing, wurde damals in demselben Stile gearbeitet, und wir kennen die Namen von Künstlern aus Mosul, die nach Damaskus und Kairo übersiedelten und dort gleichfalls den Impuls zu einer neuen Entwicklung der Bronze-Zierkunst gaben. Damals erreichte man tatsächlich den Zweck, der wohl ein äußerer Anstoß zur Pflege der Tauschierung gewesen sein mag, nämlich die Umgehung des Verbotes, Luxusgerät aus Gold oder Silber zu gebrauchen.

Die figürlichen Darstellungen drangen aber in Kairo nicht durch, so daß die Tauschierarbeiten der Mamelukenzeit, wenn auch technisch mit denen Mesopotamiens verwandt, so doch inhaltlich von jenen oft recht verschieden waren. Früher war in Ägypten die bloße Gravierung geübt worden und in der Fatimidenzeit der Vollguß zu erstaunlicher Reife gelangt, Traditionen, die nunmehr, unter dem Eindruck der Errungenschaften Vorderasiens, völlig verlassen wurden. In Syrien betrieb man die Gold- und Silbertauschierung auf Bronzen in dichten ornamentalen Motiven, Knoten, Flechtmustern, Schuppen usw., eine Richtung, die von dort aus nach Venedig gelangte und die größtenteils von muhammedanischen Handwerkern ausgeführten Arbeiten „all'azzimina“ und „alla damaschina“ zeitigte, von denen nahezu alle Kunstgewerbemuseen typische Beispiele bieten, und die auch auf der Münchener Ausstellung nicht fehlten. Spanien müssen wir in diesem Zusammenhange übergehen, denn wenn es dort die Gußtechnik in einigen Portalen zu großartigen Leistungen brachte, so sind andererseits Erzeugnisse der Kleinkunst in zu geringer Zahl auf uns gekommen, als daß wir aus ihnen bündige Schlüsse ziehen könnten.

Im Vorhergehenden wurde versucht, in groben Zügen ein Bild von der Bronzekunst des Islam zu entwerfen, das im wesentlichen aus der Betrachtung der Münchener Ausstellung

gewonnen ward, und wie diese manche Mängel und Lücken aufwies, so mag auch in den obigen Ausführungen vieles der Ergänzung und Berichtigung bedürfen. Bezüglich der Einzelheiten sei auf die Texte zu den nachfolgenden Tafeln verwiesen, in denen allerdings nur etwa der fünfte Teil der ausgestellten Gegenstände reproduziert werden konnte. Diese Auswahl ist insofern nicht ganz gerecht ausgefallen, als auch einige Stücke von Bedeutung aus dem einen oder anderen Grunde nicht aufgenommen wurden; die merkwürdigsten von ihnen seien deshalb wenigstens hier noch kurz genannt:

- Kat. Nr. 2997: Schale aus Silberbronze mit einfachem Henkel und kufischer Wunschinschrift. Turkestan? Frühislamisch. Im Statens Historiska Museum in Stockholm.
- Kat. Nr. 2999: Bronzene Henkelkanne mit Stützknauf. Gravierte Inschriften und Ranken in Medaillons. Persien, 12. Jahrhundert. Im Städtischen Kunstgewerbe-Museum in Leipzig. (Ein verwandtes Stück, angeblich aus Raghes, im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.)
- Kat. Nr. 3010 bis 3016: Große Bronzekessel mit Henkeln. Gegossen und in Reliefschnitt mit Tiermotiven, Inschriften u. dgl. verziert. Westturkestan, Mittelalter. Sammlungen Graf Bobrinsky in St. Petersburg, Hindamian in Paris und Bernheimer in München. (Phot. Bruckmann.)
- Kat. Nr. 3058: Zehnkantige Bronzekanne mit geradem Ausguß. Graviert und mit Silber tauschiert. Inschriften, Tierfriese, Arabesken, Flechtbänder. Verfertigt 657 d. H. = 1259 n. Chr. in Damaskus von Husein ibn Mohammed aus Mosul für den Ayubiden Yusuf († 1260). Wichtig für die Ausbreitung der Mosulschule nach Syrien. Sammlung Baronin Delort de Gléon in Paris. (Phot. Bruckmann.)
- Kat. Nr. 3063: Bronzeller mit dichter Silbertauschierung. Figürliche Szenen, Tierfriese, Blattranken, Knoteninschriften. Mosul, 13. Jahrhundert. Sammlung Guérin in Paris. (Abgebildet in dem Tafelwerk der Exposition des Arts Musulmans, Paris 1903, pl. 19.)
- Kat. Nr. 3078: Bronzeglobus, graviert und tauschiert. Mit Darstellungen der Sternbilder und kufischen Beischriften. Gefertigt von Mohammed ben Muwajid el-Ardhi für die Sternwarte von Meragha in Persien, wahrscheinlich im Jahre 1279 n. Chr. Im Königlichen Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden. (Vgl. E. Kühnel, Der arabische Himmelsglobus in Dresden. Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen, 1911.)
- Kat. Nr. 3085: Bronzeschüssel, graviert und mit Silber tauschiert. Figürliche Szenen in Medaillons, Reiter auf Rankengrund und ornamentale Muster. Im Mosulstil, vermutlich in Persien im 14. Jahrhundert ausgeführt. Sammlung Sarre in Berlin. (Vgl. F. Sarre, Erzeugnisse islamischer Kunst, I. Metall, Nr. 44.)
- Kat. Nr. 3102 und 3103: Bronzeschüsseln, mit Silber tauschiert. Außen vegetabiler Dekor, Wappen und Inschriften auf einen Mamelukenfürsten. Vermutlich Syrien, 14. Jahrhundert. Sammlungen Sarre in Berlin und Baronin Delort de Gléon in Paris. (Phot. Bruckmann. Vgl. F. Sarre, Erzeugnisse islamischer Kunst, I. Metall, Nr. 64.)
- Kat. Nr. 3152: Tiefes Bronzebecken, innen und außen graviert, ehemals tauschiert. Kartuschen mit sitzenden Figuren und mit europäischen Wappen (Schwaben, Sizilien, Aragon). Arabische Tumar-Inschrift auf einen ungenannten Fürsten und gotische Inschrift in lateinischer Sprache. Vermutlich zyprische Arbeit, 14. Jahrhundert. Im Rijksmuseum in Amsterdam. (Ein ähnliches Stück, in der Sammlung René Dallemagne in Paris, zeigt ebenfalls eine arabische und eine gotische Inschrift; die letztere nennt Hugues de Lusignan, König von Zypern, 1324/61.)
- Kat. Nr. 3181: Bronze-Aquamanile in Löwenform, mit gravierten Ranken, Arabesken usw. und kufischen Inschriften. Gefunden in Palencia und vermutlich spanisch-maurische

Arbeit des 11. bis 12. Jahrhunderts, wenn auch ganz in der Art der fatimidischen Aquamanilien. Sammlung der Frau Stern in Paris. (Phot. Bruckmann. Ein nahezu identisch gearbeitetes Stück gelangte mit der Sammlung Salting ins South Kensington Museum.)

Bei den Literaturangaben in den nachfolgenden Beschreibungen sind nur einigermaßen eingehende Publikationen berücksichtigt, unter besonderer Hervorhebung der neuesten Forschungen, soweit sie dem Verfasser bekannt waren. Gelegentliche Erwähnungen, Reproduktionen usw. in Handbüchern oder Tafelwerken sind nur ganz ausnahmsweise zitiert worden.

Der Inhalt der Inschriften ist häufig völlig belanglos und von stereotyper Abfassung; in solchen Fällen sind die epigraphischen Bestandteile einfach als „Eulogien“ oder „allgemeine Segenswünsche“ angegeben. Über Schwierigkeiten in der einen oder anderen Lesung half dem Unterzeichneten die nie versagende Bereitwilligkeit von Max van Berchem hinweg, dem für seine Bemühungen auch an dieser Stelle noch besonders gedankt sei.

Ernst Kühnel

Tafel 122

Zwei Silberschalen

Tafel 122

Silberschale.

Kat. Nr. 2974.

Durchmesser 0,26 m.

Besitzer: Kaiserl. Eremitage in St. Petersburg.

Persien, etwa 5. Jahrhundert.

Tellerform, mit niederem, angelötetem Fuß. Gegossen, die Darstellung in Relief herausgearbeitet und durch Gravierung detailliert. Der Goldhintergrund etwas abgerieben.

Die Schauseite zeigt einen Sassanidenfürsten zu Pferd im Kampfe mit zwei Löwen; dem einen stößt er die Lanze in den Rachen, während den andern das Roß mit den Hufen bearbeitet. Aus der Blütezeit der Sassanidenkunst.

Publiziert im *Compte-Rendu de la Commission Imp. Archéologique*, 1867 (pl. III.), bei Smirnoff, *Oriental. Silbergerät* (russ.), St. Petersburg 1909 (Nr. 63), und an vielen andern Orten.

Silberschale.

Kat. Nr. 2969.

Durchmesser 0,235 m.

Besitzer: Kais. Archäolog. Kommission in St. Petersburg.

Persien, etwa 3. Jahrhundert.

Tellerform mit niederem, angelötetem Fuß. Gegossen, die dargestellte Szene in Relief herausgearbeitet, die Details graviert. Der Hintergrund und einige andere Partien aufgelegtes Plattengold; das Silber stark gebräunt, im unteren Teile grün oxydiert.

Die Schauseite zeigt die Bestürmung einer Burg durch feindliche Reiterei mit Rundschilden, kurzen Schwertern, Streitäxten und Standarten. Die Festung selbst ist ein turmartiger Bau in zwei Abstufungen, deren jede von einem Wehrgang mit Zinnenkranz und erkerförmigen Vorsprüngen bekrönt wird. Die Fassade zeigt in den einzelnen Baugliedern reiche Ornamentik und unten zu Seiten des Portals eine Rundbogenstellung auf hohen Säulen, wie sie bei sassanidischen Bauten vorkam. Auf dem unteren Wehrgang umgeben sieben Posaunenbläser einen Mann mit einem Gegenstand, den man für eine Lade halten könnte, während auf dem oberen drei Verteidiger dargestellt sind; zwei andere, die wohl Gefallene wiedergeben sollen, hängen über die Brüstung hinab. Vermutlich handelt es sich um eine historische Szene und um eine Arbeit aus dem Anfang der sassanidischen Epoche.



Tafel 123

Zwei Silberschalen

Tafel 123

Silberschale.

Kat. Nr. 2975.

Durchmesser 0,23 m.

Besitzer: Kais. Eremitage in St. Petersburg.

Persien, etwa 6. Jahrhundert.

Tellerform, gegossen, der Dekor in ziemlich starkem Relief herausgehoben und in Gravierung detailliert, der Hintergrund vergoldet.

Die Darstellung zeigt eine Tigerin, dahinter einen Baum; ein kleinerer rechts, zwei Vögel und ein Hund zu ihren Füßen. Am Rande Wellenranke mit Palmetten und anderen Blattformen sowie einigen Sternblumen, von zwei gerillten Kreisen eingefasst, zu äußerst eine ornamentale Bordüre (Lanzettblätter und Kreispunkte abwechselnd).

Gefunden 1907 in Klimowa im Gouvernement Perm und publiziert bei Smirnow, Oriental. Silbergerät (russ.), St. Petersburg 1909 (Nr. 311).

Silberschale.

Kat. Nr. 2976.

Durchmesser 0,27 m.

Besitzer: Kais. Eremitage in St. Petersburg.

Persien, etwa 5.—6. Jahrhundert.

Tellerform, gegossen, im Spiegel eine Szene (Löwe, eine Hirschkuh überfallend), in Konturschnitt und Detailgravierung, der Hintergrund vergoldet und nach hinten getrieben, wodurch eine — allerdings sehr flache — Reliefwirkung erzielt ist. Der angelötet gewesene Fuß fehlt.

Gefunden in Polowodowo im Gouvernement Perm und publiziert bei Smirnow, Oriental. Silbergerät (russ.), St. Petersburg 1909 (Nr. 106).



Tafel 124

Silberne Opferschale – Deckelkasten mit Silber-
beschlägen

Tafel 124

Silberne Opferschale. Kat. Nr. 2978.

L. 0,28 m, Br. 0,14 m.

Besitzer: Museum Czartoryski in Krakau.

Persien, 4.—5. Jahrhundert.

Elliptische Form, hohlrippenartiggegliedert und am Rand rundgezackt. Gegossen, mit angelötetem Fuß und mit Reliefverzierung an der Außenseite (innen unverziert). Ursprünglich vollständig vergoldet.

Die Reliefs zeigen — in symmetrischer Disposition — isolierte Sternblumen, Tiere in Ranken, und an den beiden Enden je eine Priesterin mit einem Pfauen, dem sie aus einer Schale zu trinken gibt, unter einer Hufbogenarkatur.

Diese Schale, die in den weiblichen Figuren einen engen Anschluß an die Antike verrät, gehört der Blütezeit der sassanidischen Kunst an.

Abgebildet bei Smirnoff, *Oriental. Silbergerät* (russ.), Nr. 77 (ähnliche Stücke ebenda Nr. 76 und 78).

Deckelkasten mit Silberbeschlägen. Kat. Nr. 2979.

L. 0,37 m, Br. 0,16 m, H. 0,16 m (mit Deckel).

Besitzer: Museum Czartoryski in Krakau.

Persien, 5.—6. Jahrhundert.

Holz mit aufgenieteten, getriebenen Silberreliefs (Fabeltiere), dazwischen kleine Silberplatten (Flechtbänder). Die ornamental gravierten Rahmenleisten sind aus Kupfer, vergoldet und viel später entstanden. Innen ist die Kasette mit einem (erneuerten) Stoff überzogen.

Die Rückseite zeigt dieselben Tierfiguren, wie die hier reproduzierte Vorderseite; auf den Schmalseiten sind einzelne der Fabeltiere wiederholt, links oben am Deckel jedoch kommt als neue Darstellung die eines Kentauren mit Pfeil und Bogen hinzu.



Tafel 125

Silberschale – Eckige Silberschale

Tafel 125

Silberschale.

Kat. Nr. 2977.

Durchmesser 0,23 m.

Besitzer: Kaiserl. Archäol. Kommission in St. Petersburg.

Persien (?), 7.—8. Jahrhundert (?).

Tellerform, gegossen, Reliefszene mit Gravierung und vergoldetem Hintergrund; das Silber an einer Randstelle geborsten, der niedere Fuß angelötet.

Dargestellt ist ein zechender Fürst auf einem Ruhebett, bekleidet mit einem Gewande, dessen Musterung an die sassanidischen Figurenstoffe erinnert. Um ihn zwei Musiker, zwei Diener und ein Engel; zerstreut Tischgerät (Kannen) und teils einzelne, teils gruppierte Herzornamente.

Ähnliche Stücke vgl. bei Smirnof, *Oriental. Silbergerät* (russ.), St. Petersburg 1909. Die Ausführung ist viel gröber als bei den auf Tafel 122—124 reproduzierten Stücken und erschwert die zeitliche Bestimmung.

Eckige Silberschale.

Kat. Nr. 2996.

L. 0,38 m, Br. 0,24 m, Tiefe 0,03 m.

Besitzer: Kaiserl. Eremitage in St. Petersburg.

Westturkistan (?), 11.—12. Jahrhundert.

Viereckige, vertiefte Tablettform, getrieben und in Gravierung verziert. Der Buckel in der Mitte vergoldet, die Rosette darin Niello.

In den vier Ecken kleine Medaillons mit Enten (?), auf dem Rand in vier Teilen Segensinschrift in spätem Kufi auf einen Fürsten von Khiwa (?).

Gefunden 1896 im Gouv. Tobolsk, bei den Ostjaken am Flusse Synja, publiziert im „Compte-Rendu de la Commission Imp. Archéologique“ 1897 (Fig. 185) und bei Smirnof, *Oriental. Silbergerät* (russ.), St. Petersburg 1909 (Nr. 150); vergl. auch M. van Berchem im „Journal Asiatique“ XIV, 1909 (S. 407).



Tafel 126

Bronzekanne – Bronzekännchen – Bronzekanne

Tafel 126

Bronzekanne. Kat. Nr. 2971.

H. 0,31 m.

Besitzer: Sammlung Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Persien, 3.—4. Jahrhundert.

Eiförmiger Leib, mit einem Wulst in den Hals übergehend, der sich oben zu einem Kopfausguß erweitert. Ringförmiger Fuß, einfacher Henkel mit deformiertem Tierkopfansatz und Stützknäuf.

Gegossene Arbeit. Keinerlei Spuren von Detailverzierung.

Wegen ihrer altertümlichen Form darf man die Entstehung dieser Kanne noch in der ersten Periode der Sassanidenzeit vermuten. Ähnliche Formen im Silbergerät dieser Zeit siehe bei Smirnoff, *Oriental. Silbergerät* (russ.), St. Petersburg 1909.

Vgl. F. Sarre, *Erzeugnisse islamischer Kunst. I. Metall* (Berlin 1906), Nr. 3.

Bronzekännchen. Kat. Nr. 2970.

H. 0,175 m, Umfang (Mitte) 0,32 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Persien, 2.—3. Jahrhundert.

Einfache, am Halse abgesetzte Vasenform mit angenietetem Henkel.

Gegossen, nur der Henkel in Reliefschnitt verziert: ansetzend in Form eines Menschenkopfes, in der Mitte gekerbt und oben blattartig auslaufend mit kleinem Stützgriff.

Das Stück ist stark oxydiert.

Wegen ihres altertümlichen Charakters dürfte diese Kanne an den Anfang der Sassanidenzeit zu versetzen sein.

Bronzekanne. Kat. Nr. 2973.

H. 0,38 m, Durchmesser 0,18 m.

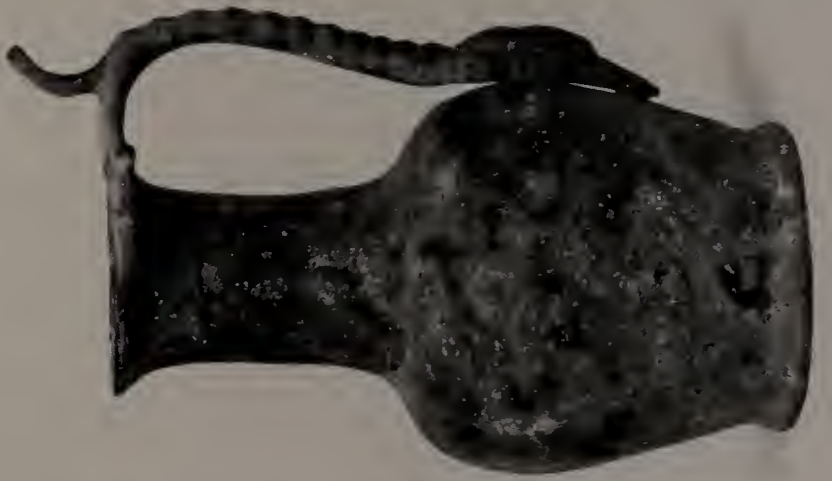
Besitzer: Sammlung Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Persien, 5.—6. Jahrhundert (?).

Zylindrischer, horizontal schwach geriefelter Leib auf drei Füßen, mit schräger Schulter und in der Mitte eingezogenem vertikal schwach geriefeltem Hals, von dem eine zylindrische, vertikal schwach geriefelte Bekrönung absetzt. Der Henkel geflochten, in Fragezeichenform, mit eckigem Endknopf, der Stützknäuf fehlt. Gegossen, mit einer Blattwellenranke in Relief auf der Schulter und Spuren einfacher, graviertes Blattspitzen über Rundbogen am Hals.

Ihres altertümlichen Aussehens wegen gehört diese Kanne zweifellos noch in die sassanidische Epoche Persiens.

Vgl. F. Sarre, *Erzeugnisse islamischer Kunst. I. Metall* (Berlin 1906), Nr. 4.



Tafel 127

Zwei Bronzekannen

Tafel 127

Bronzekanne. Kat. Nr. 2972.

H. 0,37 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, 5.—6. Jahrhundert (?).

Bauchige Form, mit ringförmigem Fuß, breitem, geraden Einguß, doppeläufigem Seitenausguß; der Hals in der Mitte eingezogen.

Gegossen, der ganze Körper vertikal kanneliert, der Henkel herzblattförmig ansetzend und in der Mitte gekerbt, die Mündungen beide rosettenförmig endigend. Keinerlei Dekoration in Reliefschnitt oder Gravierung, nur oben am Einguß drei Stückchen Kupfer eingeschlagen, ebenso am Henkelansatz drei dünne Kupferadern. Oben, nahe der Henkelmündung, fehlt der Stützknauf. Vermutlich aus der späteren Sassanidenzeit.

Bronzekanne. Kat. Nr. 2981.

H. 0,36 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Persien, etwa 5. Jahrhundert (?).

Hohe, schmale Form mit ausladendem Kopfausguß.

Gegossen, in Reliefschnitt und Gravierung verziert; der Henkel gekerbt, mit deformiertem Tierkopfansatz, der Hals horizontal geriefelt.

Am oberen Ende des Leibes über einer Rosettenborte zwei Bogenreihen aufeinander mit einförmigen Füllungen (unten palmettenartig, oben in Kreuzform). Die strenge, einfache Form läßt eine verhältnismäßig frühe Entstehung vermuten.



Tafel 128

Bronzekanne

Tafel 128

Bronzekanne.

Kat. Nr. 2990.

H. 0,40 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, 7.—8. Jahrhundert.

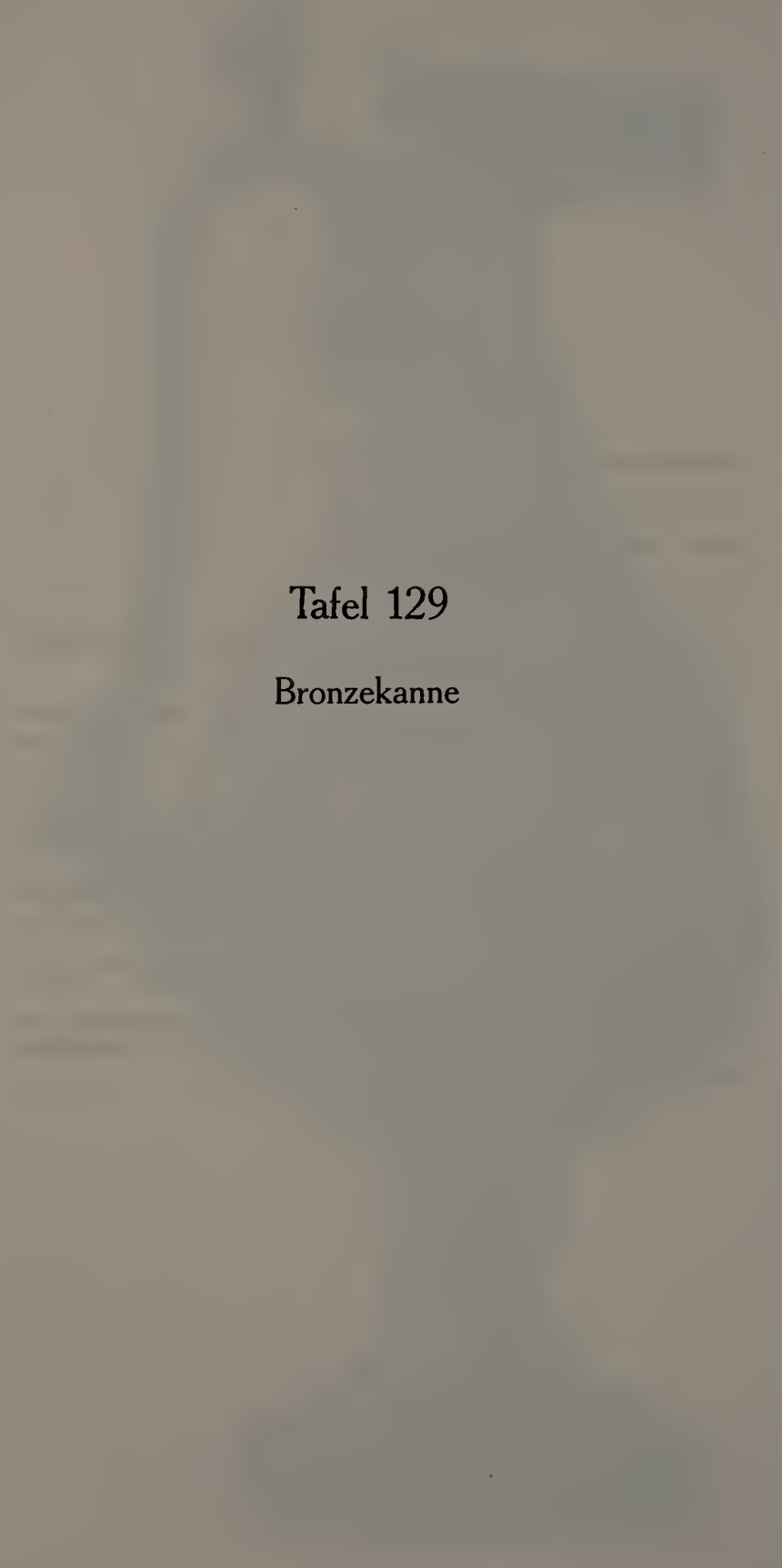
Schlanke, in den Hals übergehende, ovale Form mit mittelhohem, profiliertem Fuß, gebogenem Henkel, gerader Mündung und ovalförmigem Kopfeinguß (der Deckel fehlt).

Gegossen, in Reliefschnitt, Gravierung und Kupfertauschierung (hie und da abgelöst) verziert.

Der Leib setzt mit einem Kranz von Lanzettblättern an und zeigt in großer Darstellung zwei stilisierte Pfauen symmetrisch zu beiden Seiten einer ornamental detaillierten Palme. Der unten ringförmig abschließende Hals vertikal ganz schwach geriefelt. Am Ausguß zu beiden Seiten in flacher Gravierung ein schleichender Fuchs vor einer Blattranke. Oben Spuren von eingeritzten, unleserlichen Worten in arabischer Schrift (vielleicht später hinzugefügt).

Wegen der hieratisch steifen, rein ornamentalen Auffassung des Hauptmotivs wird man nicht fehlgehen, die Entstehung dieses Stückes, wenn auch im Anschluß an sassanidische Vorbilder, so doch bereits in muhammedanischer Zeit zu vermuten.



A faint, light-colored illustration of a bronze canne (a type of ancient bronze vessel) is visible in the background. It features a long, slender neck, a wide, shallow body, and a flared base. The drawing is centered on the page.

Tafel 129

Bronzekanne

Tafel 129

Bronzekanne.

Kat. Nr. 2989.

H. 0,43 m.

Besitzer: Herr Polowtzoff in St. Petersburg.

Persien, etwa 6. Jahrhundert.

Hohe, schmale, in den Hals übergehende Ovalform, auf hohem Fuß mit Stützknauf am Henkel, gerader Mündung und rundem Einguß (Deckel fehlt).

Gegossen, in Reliefschnitt verziert und stellenweise graviert.

Der Fuß ist vertikal kanneliert, hat eine ausladende, gezackte Basis, einen mehrfach profilierten Nodus und geht mit einem Kranz von Blättern, die sich nach oben voneinander sondern, in den Leib über.

Der Leib zeigt symmetrisch, zu seiten einer großen, ornamentalen Palmette zwei langgestreckte Ziegenböcke, neben denen je ein flötenspielender Hirt einherläuft. Die Böcke — mit kurzen Flügeln — zeigen an der Schulter eine gerollte Blatt- ranke, während ihr Schwanz in ein Palmettenmotiv ausläuft.

Am Hals wiederum symmetrisch zwei gegeneinander springende geflügelte Ziegen- böcke, jeder über einer kurzen, gerollten Blattranke. An der Mündung in flacher Gravierung ein Blattmotiv.

Der bogenförmige Henkel, auf allen vier Seiten in kontinuierlicher Herzform ge- kerbt, setzt in Form eines Stierkopfes an und endet ebenso.

Wegen der antikisierend-naturalistischen Auffassung des Hauptmotivs kann man dieses der Edelmetalltechnik nahestehende Stück wohl noch mit Bestimmtheit in die sassanidische Epoche versetzen.



Tafel 130

Zwei Bronzekannen

Tafel 130

Bronzekanne.

Kat. Nr. 2985.

H. 0,37 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Persien, etwa 6. Jahrhundert (?).

Mäßig bauchige, in den etwas eingezogenen Hals übergehende Ovalform, mit ringförmigem Fuß und breitem Kopfeinguß.

Gegossen, der Leib in Relief verziert und stellenweise mit Kupfer tauschiert, der Hals vertikal gerillt, der Henkel im Motiv eines stilisierten Stierkopfes ansetzend, in der Mitte gekerbt und blattartig in einen Stützknauf auslaufend.

Der Leib wird oben und unten durch ein breites Lanzettmuster eingesäumt und zeigt vorn eine großzügige, reich gegliederte Palmette, zu beiden Seiten baumartige Rankengebilde.

Das Stück dürfte des breiteren, lapidaren Dekors wegen etwas früher entstanden sein, als das daneben abgebildete.

Bronzekanne.

Kat. Nr. 2987.

H. 0,44 m.

Besitzer: Herr Polowtzoff in St. Petersburg.

Persien, 6.—7. Jahrhundert (?).

Bauchige Form, mit ringförmigem Fuß, eingezogenem Hals, breitem Einguß, doppeltem Seitenausguß, Stützknauf in Vasenform.

Gegossen, der Hals vertikal, der Einguß horizontal gerillt, der Leib in Relief verziert und stellenweise mit Kupfer tauschiert.

Vorn unter den Ausgüssen ein herzförmiges Medaillon mit breiter Perlenbordüre und Rankenfüllung, darunter eine schön gegliederte Blattpalmette. Zu beiden Seiten symmetrisch große Rankenstauden mit blatt- und knospenartigen Endigungen (Spuren von Tauschierung). Nach dem Hals zu ein Perlstab.

Der Henkel zeigt außen ein längliches Blattmuster (ebenfalls in Relief) und setzt unten herzförmig an.



Tafel 131

Bronzekanne

Tafel 131

Bronzekanne.

Kat. Nr. 2993.

H. 0,38 m.

Besitzer: Herr Polowtzoff in St. Petersburg.

Persien, 7.—8. Jahrhundert (?).

Bauchige profilierte Form, ohne Fuß, mit stark abgesetztem geradem Hals, seitlichem Ausguß in Gestalt eines Vogels, und barock gekrümmtem Henkel. Gegossen, mit Verzierungen in Vollplastik, Relief und Gravierung. Unten einige Reparaturen in Kupfer.

Rings um den Leib durch Profilierung betonte Rundbogenarkaden auf Säulen mit Kelchkapitälen; Füllungen von üppigen mannigfachen vegetabilen Motiven, sowie einigen Tieren in ornamentaler Stilisierung und symmetrischer Anordnung. Darüber schreitende Wasservögel in breiter Auffassung, unterbrochen von Blattrosetten, und nach dem Halse zu eine Blattranke mit Vögeln (Sperbern?). Am Halse selbst Blattranken, sowie lose Ornamente und Einzeltiere; der über einem Perlstab ansetzende Oberteil mit dem Einguß in einem Reliefmotiv von Palmenarkaden dicht durchbrochen.

Die Flügel des sitzenden Vogels (Falken?), der als Ausguß dient, sind übereinandergefaltet, der Schnabel ist geöffnet.

Der kantige Henkel ist in Art eines umgekehrten Palmbaumes stilisiert, setzt unten mit einer großen Blattpalmette an, die in einen kapitälartigen Knoten übergeht, und ist am Stamm blattrankenartig gegliedert; oben krümmt er sich in Form eines Krückstabes.

Seinem barocken Charakter nach gehört dieses Stück offenbar an das Ende der sassanidischen Stilperiode, die aber jedenfalls noch in die erste Zeit des Islam hineinragt.



Tafel 132

Zwei Bronzekannen

Tafel 132

Bronzekanne. Kat. Nr. 2993.

H. 0,38 m.

Besitzer: Herr Polowtzoff in St. Petersburg.

Persien, 7.—8. Jahrhundert (?).

Vgl. den Text zu der vorhergehenden Tafel 131.

Bronzekanne. Kat. Nr. 2992.

H. 0,39 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, 7.—8. Jahrhundert (?).

Bauchige Form, horizontal und vertikal mehrfach profiliert, mit niederem Fuß, stark absetzendem geraden Hals, barockem Henkel und Einguß; Ausguß in Gestalt eines Vogels.

Gegossen, plastisch, in Relief und Gravierung verziert.

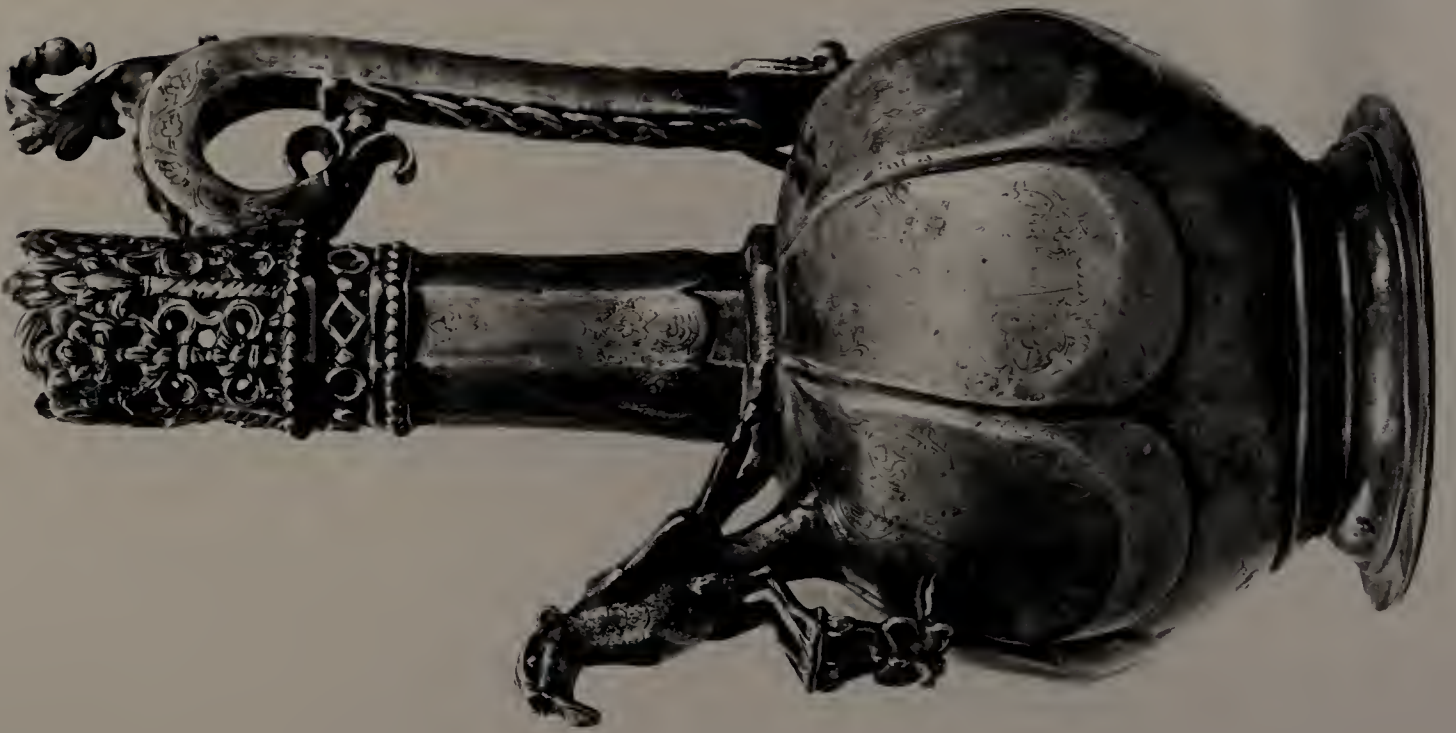
Der Leib ist in profilierte Felder geteilt und mit reichen (jetzt abgeflauten) Blatt-ranken und ähnlichen Motiven graviert, die in symmetrischer Auffassung zum Teil aus Vasen hervorsproßen. Auf der glatten Fläche darunter weiteres Rankenwerk.

Am Halse wiederholtes Herzblattmotiv, oben, in Relief hervortretend, eine Bordüre von Rhomben und Kreisen zwischen zwei Perlstäben, darüber, am Einguß, reiches, durchbrochenes Palmenmotiv, arkadenartig gegliedert.

Der auf einem Vorsprung sitzende Vogel (Falke?), der als Ausguß dient, hat die Flügel übereinandergefaltet und den Schnabel geöffnet.

Der kantige Henkel, an einen Palmstamm erinnernd, setzt mit einer großen Blatt-palmette an, ist dann außen in kreuzartig gruppierte Knollen gegliedert und endigt schließlich in eine krückstabartige Krümmung. Als Stützknopf dient ein abge-zweigtes Blatt mit zurückgeworfener Spitze. An der Innenseite des Henkels ein Flechtband.

Entstehungszeit wie bei Tafel 131.



Tafel 133

Bronzefigur (Ente)

Tafel 133

Bronzefigur (Ente). Kat. Nr. 2991.

H. 0,33 m, L. 0,38 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien oder Turkestan, 7.—8. Jahrhundert (?).

Hohler, profilierter Guß mit naturalisierender Detailgravierung, die auf beiden Seiten symmetrisch ausgeführt ist. Kopf und Schwanz sind beweglich, Brust und Rücken an einer Stelle durchlöchert, die Füße unten offen, der Schnabel geschlossen.

Als Gebrauchszweck läge es nahe, den eines Aquamanile anzunehmen, doch sprechen dagegen die vielen Öffnungen, die sich als Ein- und Ausgüsse nicht wohl erklären lassen. Nach der gegenwärtigen Form möchte man eher auf eine Art Räuchergefäß schließen, das die Dämpfe an verschiedenen Stellen durchließ. Zeit und Ort der Entstehung müssen als sehr fraglich bezeichnet werden.



Tafel 134

Bronzefigur (Hahn)

Tafel 134

Bronzefigur (Hahn). Kat. Nr. 2995.

H. 0,35 m, L. 0,27 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien oder Turkestan, 8.—9. Jahrhundert (?).

Hohlguß mit naturalisierenden Details und Ziermedaillons in Graverschnitt.

Auf der Brust: thronender Fürst mit Löwe und Falke, zu seinen Füßen ein Hund, hinter ihm Ranken. Auf dem Rücken: Medaillon mit sitzender Figur; auf beiden Seiten: Rosetten mit Sirenenvogel.

Über dem Flügelende breiter zylindrischer Einguß, die Füße unten offen (vielleicht ursprünglich durch Stöpsel oder dergleichen verschließbar?), weitere Öffnungen im Schnabel, an der Brust und unten am Leib hinten. Es ist nicht möglich, daß es sich hier um ein Aquamanile gehandelt hat; der Gebrauchszweck könnte eher der eines Trinkgefäßes gewesen sein (Pokale in Hahnenform werden in alten Quellen genannt). Am wahrscheinlichsten jedoch ist die Deutung auf eine Räucherfigur, ähnlich wie bei Tafel 133.

Ort und Zeit der Entstehung sind sehr fraglich.



Tafel 135

Bronzefigur (Ente) – Bronzefigur (Reh?)

Tafel 135

Bronzefigur (Ente). Kat. Nr. 2984.

H. 0,39 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, 6.—7. Jahrhundert (?).

Hohlguß in Aquamanileform, wenig profiliert, mehrfach beschädigt.
Der Henkel, der einen Einguß hatte, fehlt; als Ausguß diente der geöffnete Schnabel des Tieres.

Naturalistisch modelliert, mit geringer Detaillierung und ohne jegliche weitere Verzierung.

Ungefähr gleichzeitig mit dem nebenstehend abgebildeten Stück entstanden.

Bronzefigur (Reh?). Kat. Nr. 2983.

L. 0,27 m, H. 0,35 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, 6.—7. Jahrhundert (?).

Hohlguß in Aquamanileform, mit Henkel, der oben einen Einguß zeigt; als Ausguß dient der geöffnete Rachen des Tieres.

Naturalistisch modelliert, ohne jegliche weitere Verzierung; nur am Kopfe einige Details (die Augen in Elfenbein eingelegt) und darunter ein Halsband in Relief. Die Entstehungszeit ist sehr ungewiß.



Tafel 136

Bronzefigur (Pferd) – Bronzeschüssel

Tafel 136

Bronzefigur (Pferd). Kat. Nr. 2994.

L. 0,41 m, H. 0,36 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, etwa 9. Jahrhundert (?).

Hohler, profilierter Guß mit dichter, schwacher Gravierung (meist Rankenwerk und einfache Blütensterne, auf der Brust drei Medaillons mit sitzendem Lautenspieler).

Unten am Bauch vollständig offen, so daß es sich keinesfalls um ein Aquamanile gehandelt haben kann. Vielleicht war es als Räuchergefäß bestimmt; der tellerförmige Abschluß des Schwanzes mit dem Stumpf darauf könnte auch als Kerzenhalter gedeutet werden. Es ist schwer zu erklären, weshalb das Pferd gesattelt wiedergegeben ist.

Auf dem hinter dem Sattel zu beiden Seiten herabhängenden Riemenzeug scheinen kufische Schriftzeichen eingraviert zu sein, die aber nicht lesbar sind. Jedenfalls gehört das Stück dem ganzen Charakter seiner Dekoration nach bereits in die vorgeschrittene muhammedanische Zeit.

Bronzeschüssel. Kat. Nr. 2986.

H. 0,15 m, Durchmesser oben 0,30 m, unten 0,19 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Persien, 6.—7. Jahrhundert (?).

Form eines umgestürzten Kegelstumpfes. Getrieben, mit Reliefdarstellungen und Schnittgravierung im Detail; der Boden (aus Kupfer) und die drei Füße (palmettenartig verziert) besonders angeziet.

Die Reliefbilder zeigen oben einen Fries von verschiedenen Vierfüßlern, Vögeln und Pflanzen, die in eine breite Wellenranke einbezogen sind, unten, durch eine Ornamentborte (aneinander geschobene liegende Herzen) abgetrennt, figürliche Szenen, zwischen denen verschiedene Pflanzen eingestreut sind.

Die menschlichen Darstellungen, die offenbar mythologische Bedeutung haben, sind meist mit einem Nimbus versehen. Vorn in der Mitte (vgl. die Tafel) stehende Frauenfigur mit eigenartigem Kopfputz, inmitten einer Schlange (?). Weiter nach links: Posaunenbläser; Mann mit einer Schlange (kämpfend?); Brustbild einer Göttin mit Kopfschmuck nach Indianerart, in der Rechten eine Axt, in der Linken eine Fackel(?); Mann im Kampf mit einem wilden Tier (Tiger, Panther?); zwei mit Keulen bewaffnete Männer; ähnliche Göttin wie vorher, aber in der Rechten ein andres Symbol (Fisch, an einer Lanze aufgespießt?); endlich ein Tanzender (?) mit Stab.

Nach der ganzen Auffassung gehört die Schüssel vermutlich dem sassanidischen Kulturkreise an.



Tafel 137

Bronzeteller

Tafel 137

Bronzeteller.

Kat. Nr. 2988.

Durchmesser 0,64 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Persien, 6.—7. Jahrhundert.

Gegossen, mit reicher, gravierter Ornamentik im sassanidischen Stil.

Hauptmotiv: Gartenpavillon mit Spitzbogenportal zwischen Palmen, Rundbogenloggia, Zinnenfries und Kuppelkrönung; ringsum Arkadengliederung in Hufeisenbogen, gefüllt mit vegetabilen Ornamenten, die als Stauden oder Ranken sehr üppig und verschiedenartig entwickelt sind.

Das Stück, das den Silberarbeiten der Sassaniden nahesteht, gehört vermutlich in die letzte Zeit dieser Epoche.



Tafel 138

Bronzeteller

Tafel 138

Bronzeteller.

Kat. Nr. 2980.

Durchmesser 0,65 m, H. 0,09 m.

Besitzer: Kais. Eremitage in St. Petersburg.

Persien, etwa 6. Jahrhundert (?).

Nach innen in Schüsselform vertiefte, getriebene Arbeit mit Reliefdekor. Im Spiegel Jäger (Fürst?) zu Pferd, mit Fuchsschweif, Lanze und Hund, ringsum zwei Flechtbänder, getrennt durch eine Blattranke. Die übrige Fläche zeigt in vier, durch kleine Vasen kaum merklich voneinander getrennten Kompartimenten Blattrankenwerk mit Füllungen von einzelnen naturalistisch aufgefaßten Tierfiguren (allerlei Vierfüßler und Vögel).

Stark beschädigt, stellenweise repariert und durch Kupferstifte zusammengegenietet. Stammt angeblich aus Sendjan (Persien) und wurde 1901 erworben. Publiziert im *Compte-Rendu de la Commission Imp. Archéologique*, St. Petersburg 1901 (Fig. 267).



Tafel 139

Bronzeteller

Tafel 139

Bronzeteller.

Kat. Nr. 2982.

Durchmesser 0,58 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Persien, etwa 6. Jahrhundert (?).

Getrieben, mit reicher, konzentrisch gegliederter Dekoration in flachem Relief und konturierender oder detaillierender Strich- und Punktgravierung.

Im Innenfeld, in symmetrischer Anordnung, vier Vasen, zwischen denen Pfauenpaare einander zugekehrt stehen, ringsum eine Fischbordüre, weiter eine Arkadenreihe (abwechselnd Hufeisen- und Spitzbögen) mit dekorativen Füllungen (Weinranken, Vasen usw.), eine Blattwellenranke und wieder eine Arkadenreihe (nur Hufeisenbögen) mit ähnlichen Füllungen; am Rand abermals eine Rankenbordüre. Perlstäbe zwischen den einzelnen konzentrischen Gruppen.

Das Stück gehört wahrscheinlich noch der sassanidischen Epoche an.





Tafel 140

Bronzespiegel

Tafel 140

Bronzespiegel. Kat. Nr. 3074.

Durchmesser 0,24 m.

Besitzer: Seine Durchlaucht Fürst Carl zu Öttingen-Wallerstein.

Nördliches Mesopotamien, Mitte des 13. Jahrhunderts.

Rückseite eines astrologischen Spiegels, gegossen und in Relief bearbeitet. In der Mitte ein wohl als Wappen aufzufassender Jagdvogel (Falke, Sperber?), mit ausgebreiteten Flügeln, ringsum die Büsten der sieben Planetengötter, dazwischen eine fromme Naskhi-Inschrift, weiter die zwölf Tierkreisbilder (zum Teil mit Planetenkonstellationen) und am Rand eine Widmungsinschrift, ebenfalls in Naskhi. Die andere Seite ist unverziert.

Die Randinschrift nennt einen ortokidischen Fürsten Urtuq Schâh, der in Kharput um die Mitte des 13. Jahrhunderts regiert hat.

Das Stück befand sich früher im Besitz des Herzogs von Blacas und wurde von Reinaud (*Monuments arabes, persans et turcs du cabinet de Mr. le duc de Blacas, etc.*, Paris 1828, t. II., S. 404 ff.) eingehend publiziert, galt aber seit langem für verschollen, bis es auf der Münchener Ausstellung wieder auftauchte.



Tafel 141

Drei Bronzekannen

Tafel 141

Bronzekanne. Kat. Nr. 3046.

H. 0,38 m, Durchmesser 0,20 m.

Besitzer: Sammlung Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

24fach, abwechselnd rund und eckig kannelierter Leib auf niederem Fuß, mit stark abgesetztem geradem Hals, der zu einem seitlichen Schnabelausguß erweitert ist; einfacher Henkel. Gehämmert und getrieben, graviert und mit Silber tauschiert. Der Dekor am Leib vertikal gegliedert: auf den eckigen Flächen Blattranken, auf den abgerundeten abwechselnd Naskhi-Inschriften, von Halbmondrosetten unterbrochen, und laufende Tiere. Am Schulterrand vierundzwanzig in Relief herausgetriebene, sitzende Löwen, paarweis geordnet, so daß ihre Schweife sich kreuzen. Am Halse auf jeder Seite ein sitzender Löwe in Relief, ringsum und am Ausguß Rankenmotive. Oben auf dem Schnabel ein liegender Löwe in Relief. Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Vgl. F. Sarre, *Erzeugnisse islam. Kunst, I. Metall* (Berlin 1906), Nr. 17.

Bronzekanne. Kat. Nr. 3045.

H. 0,30 m.

Besitzer: Sammlung Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

Leicht ausladender glatter Leib an der Schulter profiliert, mit geradem Hals und steilem Schnabelausguß. Fuß und Henkel fehlten (jetzt ergänzt). Gehämmert, mit getriebenen Reliefverzierungen, Gravierung und Silber- und Kupfertauschierung. Um den Leib Medaillons, durch Bandverschlingungen gebildet, mit (völlig verwischten) figürlichen Darstellungen (Jäger zu Pferde, musizierende, trinkende, tanzende Personen, paarweise Vögel u. dgl.). Oben Inschriftbordüre. Auf der Schulter acht frei herausgetriebene sitzende Enten. Am Halse auf jeder Seite zwei sitzende Vögel und ein ebenfalls sitzender Löwe mit Flügeln, zum Teil in Relief, zum Teil nur graviert. Unten kleine Naskhi-Inschrift.

Die Inschriften enthalten einen allgemeinen Segenswunsch und eine — leider nicht vollständige — Angabe über den Hersteller.

Vgl. F. Sarre, *Erzeugnisse islamischer Kunst, I. Metall* (Berlin 1906), Nr. 16.

Bronzekanne. Kat. Nr. 3050.

H. 0,37 m.

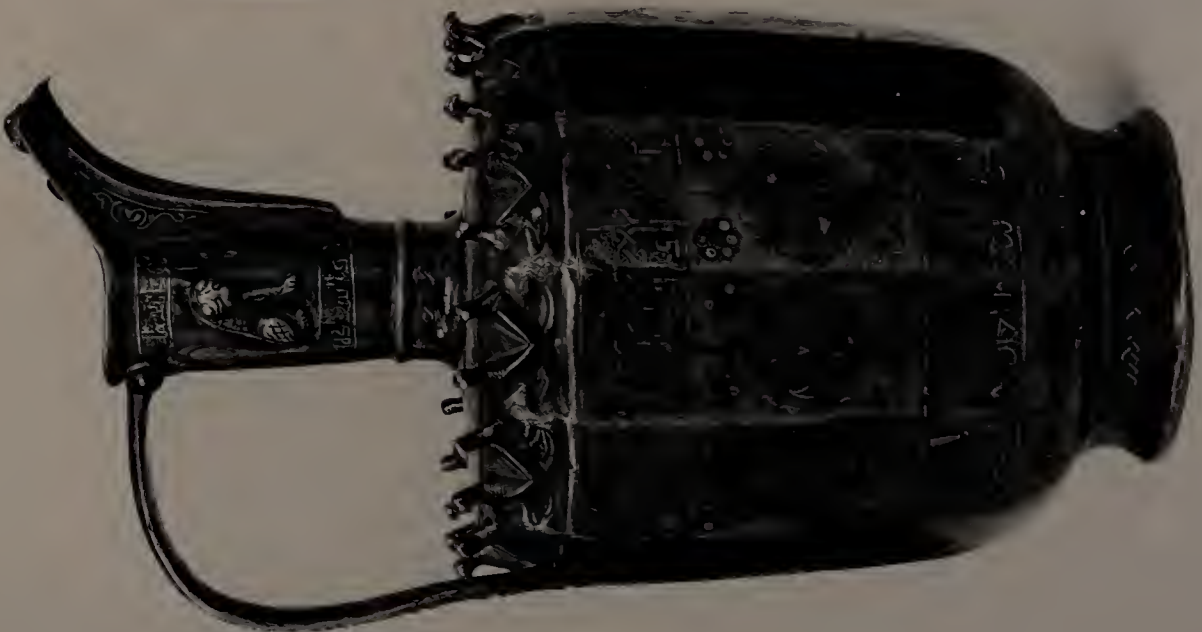
Besitzer: Herr Polowtzoff in St. Petersburg.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

Zwölfkantiger Leib auf niederem Fuß, mit stark abgesetztem, geradem Hals, der zu einem seitlichen Schnabelausguß erweitert ist. Einfacher Henkel. Gehämmert, mit getriebenen Reliefs, Gravierung und Tauschierung in Silber und Kupfer.

Am Leib auf jeder Fläche ein Rankenmedaillon mit Kugelrosetten zu den Seiten, oben durchlaufende, kufisierende Inschrift mit geknoteten Schäften, unten Naskhi-Inschrift über Ranken, nach dem Fuß zu Knotenrosetten, am Fuße selbst Flechtband. Am Schulterrand Fries sitzender Vögel (Falken?), in starkem Relief herausgetrieben, paarweise gruppiert, so daß die Schwänze übereinander liegen; nach innen zu (auf der Tafel unsichtbar) Inschrift auf Ranken. Am Hals unter dem Wulst kleine Flechtborte, oben beiderseits sitzender Löwe in Relief mit einer Umrahmung von Ranken und kufischer Schrift.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.



Tafel 142

Drei Bronzekannen

Tafel 142

Bronzekanne. Kat. Nr. 3051.

H. 0,36 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

Zwölfflächiger, abgerundeter Leib, auf ziemlich niederem Fuß, mit stark abgesetztem geradem Hals, der zu einem seitlichen Schnabelausguß erweitert ist; einfacher Henkel. Gehämmert und getrieben, graviert und ehemals in Silber tauschiert. Auf den Flächen des Leibes zwölf Medaillons mit den Bildern des Tierkreises darüber eine durchlaufende Inschrift in spätem Kufi, darunter eine solche in Naskhi, am Fuß wieder ein kufisierendes Inschriftband. Am Schulterrand Flechtmotive, in den Vertiefungen kurze Lanzettblätter in doppelter Reihung. Am Hals unten Perlstab, oben zwei Löwen in Relief, umrahmt von Ranken und Schriftzeichen. Oben am Schnabel liegender Löwe in Relief. Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Bronzekanne. Kat. Nr. 3047.

H. 0,32 m. Durchmesser 0,13 m.

Besitzer: Sammlung Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

Abwechselnd rund und eckig kannelierter Leib, mit niederem Fuß (ergänzt), geradem Hals und Schnabelausguß; einfacher Henkel. Gehämmert und getrieben, graviert und in Silber mit etwas Kupfer tauschiert.

Der Dekor am Leib vertikal gegliedert, abwechselnd Rankenborten und kufisierende Inschriften, die von Blütenrosetten unterbrochen werden. Am Hals zwei sitzende Löwen in Relief, darunter eine kufisierende Schriftborte, am Ausguß Ranken. Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Vgl. F. Sarre, *Erzeugnisse islam. Kunst, I. Metall* (Berlin 1906), Nr. 15.

Eine völlig ähnliche Kanne befindet sich in der Sammlung Ch. Gillot in Paris (Abgebildet im Tafelwerk der Exposition des Arts musulmans, Paris 1903, pl. 9).

Bronzekanne. Kat. Nr. 3048.

H. 0,37 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

Niederer Fuß, zwölfkantiger Leib, gerader Hals mit Schnabelausguß; einfacher Henkel. Gehämmert und getrieben, graviert und mit Silber tauschiert.

Am Leib auf jeder Fläche ein Ornamentmedaillon mit Mondsichel, darüber durchlaufende kufisierende und darunter Naskhi-Inschrift, beide auf Rankengrund. Nach dem Fuß zu Kugelrosetten. Am Fuß selbst ähnliche Inschrift wie oben. Am Schulterrand Knotenmotive, nach innen zu dicke Naskhi-Inschrift. Am Hals zwei sitzende Löwen in Relief, umrahmt von Ranken und Naskhi-Schrift. Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.



Tafel 143

Bronzekanne – Bronzekessel

Tafel 143

Bronzekanne.

Kat. Nr. 3049.

H. 0,40 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Nordwestliches Persien (Armenien), 12. Jahrhundert.

Zwölfkantiger Leib, auf hohem Fuß, mit stark abgesetztem geradem Hals und seitlichem Schnabelausguß; einfacher Henkel. Gehämmert und getrieben, graviert und mit Silber tauschiert.

Am Leib in der Mitte der Flächen Medaillons mit den zwölf Bildern des Tierkreises, darüber und darunter Fries sitzender Figuren (zechend und musizierend) und durchlaufende Naskhi-Inschriften mit Menschenkopfschäften, unterbrochen von kleinen Ornamenten. Am Schulterrand Reiterfiguren, durch Halbmondornament getrennt. Innen auf der Schulter selbst Medaillons mit den Personifikationen der sieben Planeten. Am Halse zu jeder Seite ein sitzender Löwe in Relief, ringsum Naskhi-Schrift mit Kopfschäften. Am Ausguß Blattranken, oben ein liegender Löwe in Relief. Am Henkel Blattranken. Am Fuß Naskhi-Inschrift und Lanzettornament.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Das Stück zeigt, daß die zwölfkantige Form auf die Verwendung des Tierkreismotivs zurückzuführen ist.

Bronzekessel.

Kat. Nr. 3020.

H. 0,19 m (ohne Henkel). Durchmesser oben 0,18 m. Umfang 0,68 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien (Herat), 1163 n. Chr.

Bauchige Form mit Fuß, am oberen Rande eingezogen. Gegossener Henkel mit weiten, in Form eines liegenden Tieres (Löwen?) ausgebildeten Ösen. Gehämmert und graviert, mit Silber und Kupfer tauschiert, die Detailzeichnung erst nach Anbringung der Plättchen ausgeführt.

Einteilung des Dekors (Inschriften, figürliche Szenen usw.) in horizontale Streifen. Von oben nach unten: Am Rande (von oben gesehen) kleine silbertauschierte Inschrift in Naskhi mit den Namen des Bestellers, des Besitzers und der Verfertiger (siehe Einleitung von Berchem III.), dann (außen) ununterbrochener Schmalfries von paarweisen Enten, darauf breites Band mit Naskhi-Inschrift (Eulogie), deren Schäfte in Menschenkörper, Tierköpfe u. dgl. endigen, unterbrochen von vier Medaillons mit sitzenden Figuren in einem Lanzettenkranze, weiter ein Fries mit Sängern, Musikanten, zechenden und spielenden Personen, Akrobaten usw., sodann eine kufische Eulogie mit verschlungenen Buchstabenschäften, ferner ein Reiterfries, ein Inschriftband in runden Charakteren mit Menschenköpfen und unterbrechenden sitzenden Figuren, und endlich eine Ornamentborte, an die sich noch einige Paare laufender Tiere, unterbrochen von Rosetten, anschließen.

Am Henkel: seitwärts Eulogien in Naskhi, an der Oberseite, in halbkufischen Charakteren, das Datum 559 d. H. (vgl. Einleitung von Berchem III., Abb.).

Die Hauptinschrift besagt, daß der Kessel in Herat im Auftrage eines Abderrahmân ben 'Abdallah er-Rashîdi von Muh. ben 'Abd el-Wâhid geschmiedet und vom Hadjib Mas'ûd ben Ahmed tauschiert wurde; er war für einen Kaufmann aus Zendjân als Geschenk bestimmt. (Vgl. Einleitung v. Berchem III. Im Gegensatz zu der dort ausgesprochenen Vermutung, das Stück sei in Zendjân gefertigt worden, möchte ich nach dem Wortlaut der Inschrift doch eher Herat nicht nur als Heimat des einen Künstlers, sondern überhaupt als Herstellungsort annehmen. Dort bestand im 12. Jahrhundert eine berühmte Tauschierschule, die in arabischen Quellen erwähnt wird).

Das Stück wurde kürzlich eingehend publiziert in einer Abhandlung, die hier leider nicht verwertet werden konnte: N. J. Weselofski, Ein Herater Bronzekessel vom Jahre 559 d. H. (russ.), St. Petersburg 1910.



Tafel 144

Basen zweier Bronzeleuchter

Tafel 144

Basis eines Bronzeleuchters. Kat. Nr. 3064.

H. 0,14 m. Durchmesser oben 0,20 m, unten 0,26 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Mesopotamien (?), 14. Jahrhundert.

Neunkantige Form, profiliert und nach der Mitte zu eingezogen, die Hauptfläche in profiliertem reziprokem Kielbogenmotiv gegliedert. Oben flach, der fehlende Aufsatz war angelötet. Getrieben und gehämmert, graviert und mit Silber, stellenweise auch mit Gold tauschiert.

Die Dekoration zeigt unten eine kufisierende Inschrift auf Rankengrund, von einem Flechtband und einem Lanzettmuster eingesäumt, oben ebenso, aber statt des Flechtbandes eine schmale Blattrankenbordüre am Rande. Die hervortretenden Kielbogenflächen weisen je ein Medaillon (Reiter — dreimal — und Paare sitzender, musizierender Personen — sechsmal —) sowie ein reiches Gewinde von kleinen Tieren, Rosetten, Ranken usw. auf, die tiefer liegenden je zwei Radrosetten in Blattranken.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Basis eines Bronzeleuchters. Kat. Nr. 3044.

H. 0,21 m. Durchmesser oben 0,23 m, unten 0,335 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Armenien (?), 12. Jahrhundert.

Form eines Kegelstumpfes, dessen Aufsatz fehlt. Getrieben, mit Reliefdekor-Gravierung und Spuren von Kupfertauschierung.

Durch zwei von Mondsichelmedaillons unterbrochene Bänder gravierter kufisierender Inschriften in drei Teile gegliedert, die in starkem Relief herausgetrieben sind. Unten Fries sitzender Löwen, in der Mitte drei Reihen sechseckiger Buckel mit entsprechenden, gravierten und tauschierten Kreispunktrosetten, oben Vogelfries (Falken?). Auf der platten Oberfläche rings um den Rand wieder eine kufisierende Inschrift.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Ein ähnlicher Leuchter aus der Sammlung Piet-Lataudrie ist jetzt im Musée des Arts Décoratifs in Paris (abgebildet in dem Tafelwerk der Exposition des Arts musulmans, Paris 1903, pl. 10), ein dritter im Victoria and Albert Museum in London.

Diese Stücke sind von derselben Provenienz, wie die kannelierten Kannen mit Reliefschmuck auf Taf. 141, 142.



Tafel 145

Bronzebecken

Tafel 145

Bronzebecken. Kat. Nr. 3060.

Durchmesser außen 0,62 m; innen 0,52 m.

Besitzer: Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München

Mesopotamien (Mosul), 1233—1259.

Tiefe, am Rande profilierte Tellerform, gehämmert und reich mit Silber tauschiert, der Dekor konzentrisch in Kreise gegliedert.

In der Mitte vier Sphinge, deren Flügel sich zusammenschließen, rings herum 8 Greifen in Prozession. Nach einer Blattranke folgen im innersten Kreise zwölf Medaillons, abwechselnd im Vier- und Achtpaß, (in den Achtpässen Jäger und Krieger zu Pferde, in den Vierpässen Sonne, Mond, Jupiter und Venus personifiziert, ferner ein Bogenschütze und ein Bärenkämpfer) auf einem Grund von sogenannten „T-Bändern“. Darauf Eulogie in kufisierenden, verschlungenen Buchstaben, unterbrochen von T-Rosetten, und weiter 24 Medaillons auf gleichem Grunde wie die inneren (Reiter, Zweikämpfer, Kämpfe mit Tieren, Zech-, Musik- und Tanzszenen), endlich eine Blattwellenranke. Am äußeren Rande Naskhi-Inschrift, darunter, an einer Stelle isoliert, Künstlersignatur. Auf der Rückseite weitere Inschriftvermerke. Die Inschriften besagen u. a., daß dieses Becken im Auftrage des Sultans Bedr ed-din Lulu (reg. 1233—59 in Mosul) für die Prinzessin Khawânra angefertigt wurde. Als Künstler ist Mohammed ben 'Absûn genannt.

Eingehend beschrieben und erläutert bei F. Sarre und M. van Berchem, Das Metallbecken des Atabek Lulu von Mosul in der Kgl. Bibliothek zu München. (Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst I. 1907.)



Tafel 146

Großer Bronzeleuchter

Tafel 146

Großer Bronzeleuchter. Kat. Nr. 3057.

H. 0,40 m (bis zur Schulter 0,25 m). Durchmesser unten 0,39 m.

Besitzer: Musée des Arts Décoratifs in Paris.

Syrien (?), 1248 n. Chr.

Leib in der Form eines horizontal mehrfach profilierten Kegelstumpfes, an der Schulter vertieft, Hals gerade, Bekrönung ausladend und die Form des Leibes wiederholend.

Gehämmert, graviert und reich mit Silber tauschiert. Die Verzierungen horizontal in Flächen und Borten gegliedert.

Leib: Im Hauptfeld auf einem Grunde von engverschlungenen Arabeskenranken vier große Zackenmedaillons mit christlichen Szenen, abwechselnd mit vier kleineren, die einen Mann im Kampfe mit einem wilden Tier zeigen, und mit geometrischen Rosetten (teils Radmuster, teils T-Ornament). Darüber und darunter Fries von stehenden, nimbierten Personen (christlichen Heiligen) in verschiedener Haltung, nischenartig umrahmt, mit Zwischenräumen von T-Eisen. Weiterhin nach oben und unten Bordüren mit Lanzettblättern und Blattranken; unten ferner ein Streifen mit laufenden Tieren über Ranken.

Schulter: Zwölf Medaillons mit den Bildern des Tierkreises (vertieft, auf der Tafel nicht sichtbar), am Rande Naskhi-Inschrift.

Hals: Fries stehender Heiliger, eingesäumt von kufisierenden Inschriftenbändern über Ranken; darunter (nicht sichtbar auf der Tafel) Künstlersignatur in einfachem Naskhi.

Bekrönung: Fries stehender Heiliger wie auf dem Leibe, von kleinen Borten mit Ranken, Lanzetten usw. eingefasst.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche; die Signatur nennt als Verfertiger Dâûd Ibn Salâma aus Mosul und als Datum das Jahr 646 d. H. (= 1248 n. Chr.).

Wegen der christlichen Darstellungen und mancher technischer Eigentümlichkeiten, die an das Becken des Herzogs von Arenberg (siehe Tafel 147) erinnern, ist der Ursprung dieses für die Geschichte der Tauschierkunst äußerst wichtigen Stückes vermutlich in Syrien zu suchen. Der enge Zusammenhang mit der Schule von Mosul, der ohne weiteres auffällt, wird durch die Heimatangabe des Künstlers noch bekräftigt.





Tafel 147

Bronzebecken

Tafel 147

Bronzebecken.

Kat. Nr. 3094.

Höhe 0,23 m. Durchmesser oben 0,50 m, unten 0,38 m.

Besitzer: S. D. der Herzog von Arenberg in Brüssel.

Syrien, 1240—1249 n. Chr.

Tiefe Form, mit nach oben verbreiteter Wandung und ausladendem Rand. Gehämmert, die Wandung innen und außen mit dichter, zum größten Teile erhaltener Silbertauschierung bedeckt.

Innen: Schmäler Fries laufender Tiere, breites Band mit Tumarinschrift auf den Ayubidensultan Malik Çâlih Ayûb (vgl. Einl. van Berchem IV), unterbrochen von fünf Medaillons mit dekorativ gruppierten Tierköpfen, Arabesken usw., weiterhin eine Reihe stehender nimbierter Figuren (christliche Heilige) unter Bogen, in den Zwickeln Schuppenmuster; endlich ein breites Arabeskenband.

Außen: Oben ein breites Inschriftband in dekorativ verschlungenem Kufi (ähnlicher Inhalt wie innen), auf dichtem Grund von Ranken, Tierköpfen und andern Details, unterbrochen von fünf Medaillons mit christlichen Szenen (Verkündigung, Maria mit dem Kinde und Engeln, Auferweckung des Lazarus, Jesus auf dem Palmesel, letztes Abendmahl), darunter breiter Fries mit Reitern beim Polospiel und auf der Jagd, auf dichtem Rankengrund, wiederum unterbrochen von fünf Kartuschen mit dekorativ gruppierten Tier- und Menschenköpfen, Arabesken usw., ferner ein Schmalband mit verschiedenartigen laufenden Tieren auf Ranken, geteilt von fünf kleinen Figurenmedaillons, und endlich ein breiter Arabeskenfries. Oben am Rande schmale Zierborten (Blattmotive). Über die Bedeutung der Inschriften und der christlichen Darstellungen vgl. Kapitel IV des Aufsatzes van Berchems über „Arabische Inschriften“ in Band I.

Die Tafel zeigt zwei Ausschnitte aus der Dekoration der Außenseite. (Innenseite vgl. in dem Tafelwerk der Expos. des Arts Musulmans, Paris 1903, pl. 12.)





Tafel 148

Großes Bronzebecken

Tafel 148

Großes Bronzebecken. Kat. Nr. 3061.

Höhe 0,215 m. Durchmesser 0,83 m.

Besitzer: Kaiser Friedrich-Museum in Berlin.

Mesopotamien, Ende 13. Jahrhundert.

Tiefe Form, mit flach ausladendem Rand, 24fach ausgezackt, die Wandung im unteren Teil in den Teller übergehend, oben in 24 nach innen gewölbten Flächen profiliert.

Gehämmert, innen graviert und mit Silber sowie etwas Gold tauschiert (die Tauschierung größtenteils verloren); außen schmucklos. Reicher, dichter Dekor, konzentrisch gegliedert.

Im innersten Kreise der Kampf zwischen Drache und Phönix, darauf drei breite Friese, durch zwei kufisierende, geknotete Inschriftborten (mit Rosetten in Intervallen) getrennt. Im ersten Jäger zu Pferde, im mittleren verschiedene figürliche Szenen, abwechselnd in Medaillons und Feldern: Krieger und Jäger zu Fuß und zu Pferde, thronende Fürsten mit Dienerschaft, ostasiatische Fabeltiere im Kampf miteinander, Kriegselefant, Kamel mit Sänfte u. a. m.; im äußersten Friese, unten an der Wandung, kontinuierende Kampfszene zwischen Krieger zu Pferde und zu Fuß. An der oberen Wandung verschiedene figürliche Szenen und Ornamentfelder. Am Zackenrand Inschriftborte abwechselnd in spätem Kufi und Naskhi, unterbrochen von Rosetten mit Doppelvögeln. Ganz außen schmale Vogelbordüre. Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche.

Die ostasiatischen Elemente in der Rüstung der Krieger und in der Verwendung gewisser Fabeltiere weisen darauf hin, daß dieses Stück nach dem Mongoleneinfall (1256) in Mesopotamien entstanden und somit als eine der letzten Glanzleistungen der dortigen Blüte anzusehen ist.

Früher im Museum für Völkerkunde in Berlin.

Ausführlich beschrieben bei F. Sarre, *Ein orientalisches Metallbecken des 13. Jahrhunderts im K. Mus. f. Völkerkunde in Berlin*. Mit Anhang von E. Mittwoch (Jahrb. d. K. preuß. Kunstsammlungen, 1904).

Die Tafel zeigt nur ein Detail der Innenfläche.







Tafel 149

Bronzeleuchter – Bronzekanne

Tafel 149

Bronzeleuchter. Kat. Nr. 3065.

Höhe 0,195 m. Durchmesser unten dgl.

Besitzer: Herr Raymond Koechlin in Paris.

Kleinasien oder Syrien, 13. Jahrhundert.

Runder, nach oben verjüngter Leib, in der Mitte eingezogen, gerader, stark abgesetzter Hals, Bekrönung die Form des Leibes wiederholend. Gehämmert, graviert und mit Silber sowie etwas Gold tauschiert. Hauptdekor des Leibes sechs große Medaillons, abwechselnd Jäger zu Pferd und thronender Fürst mit zwei Dienern, in den Zwickeln Schuppenmuster und Blütenrosetten. Nach unten zu Fries laufender Tiere und Blattrankenbordüre, am Schulterrand kufisierende Inschrift, sämtlich von Blütenrosetten unterbrochen. Auf der Schulter Fries mit musizierenden Figuren in drei Kompartimenten, dazwischen Arabeskenknoten. Am Halse drei Doppeltiere im Wappenstil, dazwischen Radmuster und Blütenrosetten, oben und unten Perlstab. An der Bekrönung über einem Flechtband drei Reiter, abwechselnd mit ornamentalen Medaillons. Die Inschrift enthält allgemeine Segenswünsche. Da dieses Stück stilistisch aus der Gruppe der Mosulbronzen etwas herausfällt, geht man vielleicht nicht fehl, seine Heimat im seldschukischen Kleinasien oder aber in Syrien zu vermuten.

Bronzekanne. Kat. Nr. 3095.

Höhe 0,31 m. Durchmesser unten 0,19 m.

Besitzer: Herr Raymond Koechlin in Paris.

Syrien, 13. Jahrhundert.

Bauchige Vasenform auf niederem Fuß (ergänzt) mit einem Schulterfries herausgetriebener Zacken in den Hals übergehend, der sich nach oben zum Einguß etwas erweitert. Wulst und Bekrönung des Halses, der ganze seitliche Ausguß sowie der Henkel sind ergänzt (vermutlich italienische Arbeit des 16. Jahrhunderts). Gehämmert, graviert und mit Silber und Kupfer tauschiert. Der Dekor des Leibes ist durch schmale Flechtborten horizontal gegliedert. Über dem Fuß eine Art Zinnenmuster mit nach unten gekehrten Kugelspitzen. Darauf ein Reiterfries über Rankengrund, dann eigentümliche Bogenfelder mit je zwei nimbierten Figuren (teils vor einem Baum sitzend, teils stehend), in den Zwickeln Doppelvögel im Wappenstil über einem Lanzettblatt (Anordnung ähnlich der in Fünf- und Dreiecke auf dem Leuchter Taf. 150 links). Weiterhin eine Naskhi-Inschrift über Ranken, ein breiter Personenfries (stehend, gehend, sitzend, reitend, sämtlich nimbiert) und ein kufisierendes Inschriftband auf Ranken. Auf den Feldern der Schulterzacken ornamentale Blattfüllungen mit Lanzettspitzen. Oben am Halse Naskhi-Inschrift über Ranken und in Relief herausgetriebene Blattranke. Die Inschriften enthalten sämtlich allgemeine Segenswünsche. In Form und Dekor erinnert diese Kanne, die aus dem Besitz des Grafen Massimo in Rom stammt, an die sogenannte Barberini-Vase im Louvre und andere Stücke syrischer Herkunft.



Tafel 150

Zwei Bronzeleuchter

Tafel 150

Bronzeleuchter. Kat. Nr. 3097.

Höhe 0,40 m. Durchmesser unten 0,36 m.

Besitzer: Herr C. Lamm in Näsby (Schweden).

Syrien (?), um 1300.

Leib in Form eines abgestumpften Zylinders, mehrfach horizontal profiliert, gerader Hals, stark abgesetzt, Bekrönung die Form des Leibes wiederholend.

Gehämmert, graviert und mit Silber tauschiert.

Hauptmotiv des Leibes: große Inschrift (Tumar) mit hohen Buchstabenschäften, die in Köpfe endigen, auf einem Grund von Blattranken, unterbrochen von sechs Medaillons, von denen eins eine thronende Figur, die andern je zwei sitzende Figuren (meist musizierend) enthalten; das ganze Motiv von einem breiten Band konturiert. Darüber und darunter kleinere kufisierende Inschrift, ebenfalls mit Menschenköpfen, unterbrochen von Rosetten mit sitzenden Figuren, und Blattwellenranke. Unten an der Basis noch ein Flechtband.

Auf der Schulter Inschriftbordüre mit unterbrechenden Kugelrosetten. Am Hals einheitliches geflochtenes Bandmuster, darunter, eingeritzt, eine Künstlersignatur. Am Aufsatz Inschrift mit Köpfen, unterbrochen von kleinen Medaillons sitzender Figuren, darüber und darunter Flechtband.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche. Die Künstlersignatur nennt einen Abu'l Qâsim ibn Sa'd (?) ibn Mohammed el As'adi. Weiterhin eingeritzt einige spätere Besitzernamen.

Früher im Besitz von Dr. Martin in Stockholm. Abgebildet bei F. R. Martin, *Ältere Kupferarbeiten aus dem Orient* (Stockholm 1902), Taf. 20 (gen. „Mosul, 13. Jahrhundert“). Stilistische Analogien verweisen eher auf Syrien als auf Mesopotamien als Heimat dieses in seiner Art seltenen Stückes.

Bronzeleuchter. Kat. Nr. 3066.

Höhe 0,26 m. Breite unten 0,24 m.

Besitzer: Herr Peytel in Paris.

Mesopotamien oder Syrien, 13. Jahrhundert.

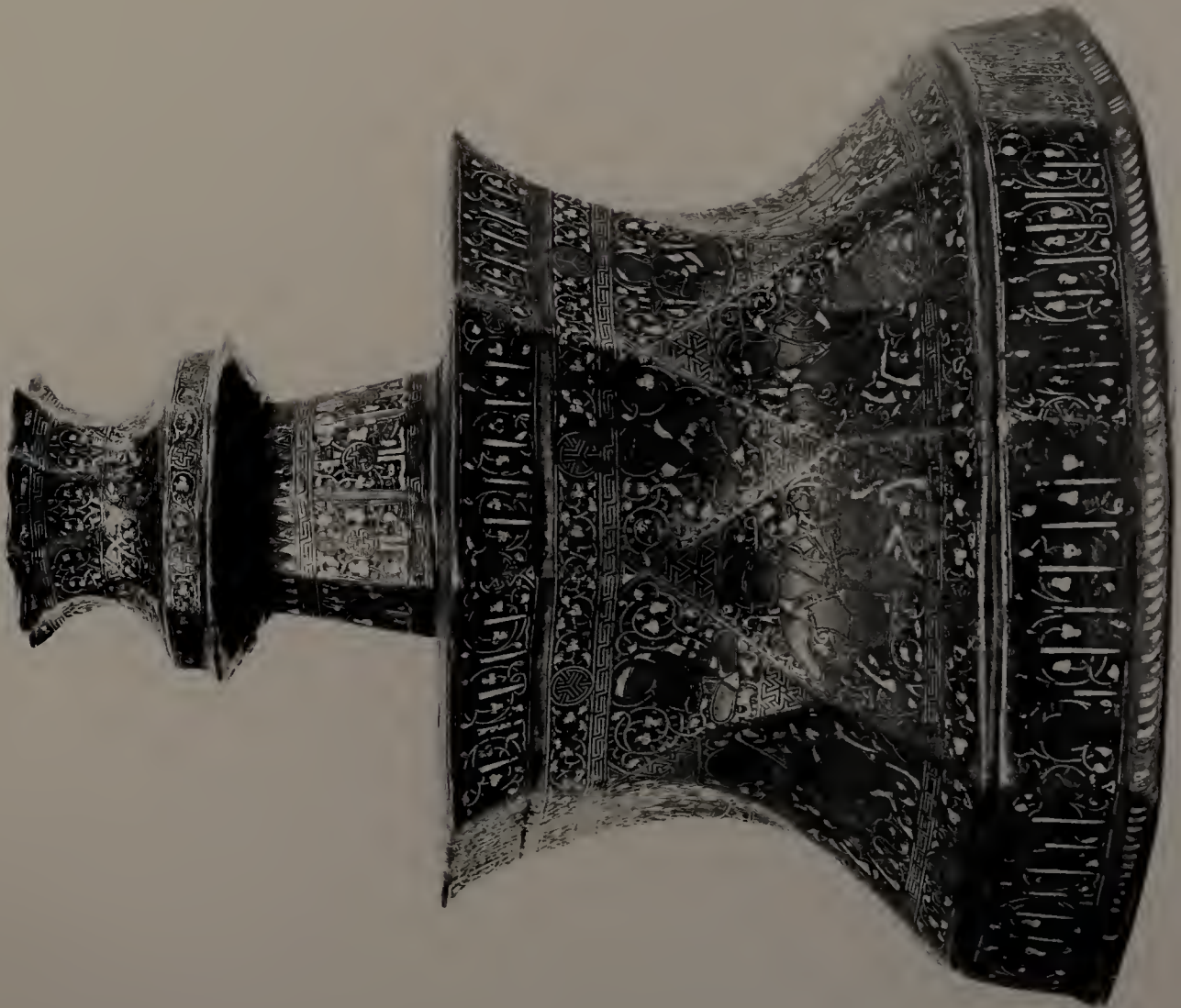
Neunkantig, der Leib nach innen eingezogen, die Schulter nach dem Hals zu gekerbt, dieser kantig, stark absetzend und sich verjüngend, mit Bekrönung, die die Form des Untersatzes wiederholt.

Gehämmert, graviert und mit Silber, sowie etwas Gold tauschiert.

An der Basis über einer Borte von kurzen, schrägen Lanzettblättern verstümmelte Inschrift mit hohen Menschenkopfschäften über Ranken, unterbrochen von Radrosetten. Am Leib selbst abwechselnd Reiter in fünfeckigen und sitzende (musizierende und zechende) Figuren in dreieckigen Feldern (je 9); im Hintergrunde Ranken, in den Spitzen erweiterte Radrosetten. Als Borten oben ebenso wie unten ein Mäanderband und ein Blattrankenmotiv mit unterbrechenden Y-Rosetten. Am Schulterrand Inschriftfries wie an der Basis, aber kleiner. Auf der Schulter selbst Fries von laufenden Tieren mit unterbrechenden Radrosetten (auf der Tafel unsichtbar). Am Halse ornamentale Buchstaben mit Radrosetten auf Ranken, darunter ein Mäanderband, darüber ebenfalls, mit Zinnenlanzetten. An dem krönenden Aufsatz ähnliche Gliederung wie am Leib, jedoch rein ornamental.

Die Inschriften sind aus allgemeinen Segenswünschen deformiert.

Eine analoge Teilung des Hauptdekors findet sich u. a. auf einem Leuchter des Victoria and Albert Museum in London.



Tafel 151

Bronzelämpchen – Bronzekännchen – Bronze-
büchse – Bronzenes Räuchergefäß – Bronzene
Deckelbüchse – Bronzevase

Tafel 151

Bronzelämpchen. Kat. Nr. 3037.

H. 0,085 m.

Besitzer: Herr Paul Garnier in Paris.

Östl. Persien, 12. Jahrhundert.

Altertümliche Form auf hohem Fuß. Gegossen, graviert, schwarz grundiert und mit Kupfer tauschiert. Am Fuß abwechselnd Mondsicheln und Kugelmuster, oben Blattranke und Doppelbär; an der Deckfläche kurze Naskhi-Eulogie.

Bronzekännchen. Kat. Nr. 3036.

H. 0,14 m.

Besitzer: Herr Peytel in Paris.

Östl. Persien, 12. Jahrhundert.

In den Hals übergewandter, schlanker Leib mit ringförmigem Fuß, altertümlichem Henkel und Deckelausguß. Gegossen, graviert, schwarz grundiert und mit Silber und Kupfer tauschiert.

Der Fuß vertikal gerillt; am Leib zwei Inschriftbänder, das untere in spätem Kufi, das obere in Naskhi (die Schäfte mit Köpfen); zwischen beiden vorn in der Mitte ein Medaillon mit Doppelvögeln, nach rechts und links symmetrisch folgend: Vase, schreitendes Tier, laufendes Tier, alle über Rankengrund. Am Ausguß auf beiden Seiten Blattranke und Vogelrosette.

Die Inschriften enthalten allgemeine Segenswünsche. Beim Henkelansatz findet sich eine Künstlersignatur in Naskhi eingekratzt: „Gemacht von 'Ali ben . . . (?) . . . aus Isfaraïn (?)“. (Die Lesung des Ortes ist sehr fraglich.)

Bronzebüchse. Kat. Nr. 3035.

Durchmesser 0,075 m. H. 0,09 m (mit Knauf).

Besitzer: Herr Peytel in Paris.

Östl. Persien, 12. Jahrhundert.

Zylindrisch, mit Deckel, der von einem Knauf bekrönt wird. Gegossen, graviert, schwarz grundiert und mit Silber und Kupfer tauschiert.

Am Leib zwei von Rosetten unterbrochene Inschriftborten auf Ranken, die obere in Naskhi, die untere in spätem Kufi; zwischen beiden sechs Einzelfiguren (Planeten?), sowie Rankenmedaillons. Oben am Deckelrand laufende Tiere (Hasen und Hunde), unten am äußeren Boden Ente über Ranken, ringsum Hunde und Hasen. Auf der Deckelfläche um den Knauf: Naskhi-Inschrift in drei Kompartimenten, unterbrochen von drei Rosetten, die eine Künstlersignatur in Kufi aufweisen: „Gemacht von Schah Malik“. Im übrigen enthalten alle Inschriften belanglose Eulogien.

Diese drei Stücke gehören einer und derselben Zeit und Schule an, und sind mit dem Kessel von 1163 (s. Taf. 143) in Beziehung zu setzen.

Bronzenes Räuchergefäß. Kat. Nr. 3067.

H. 0,20 m.

Besitzer: Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer in Prag.

Mesopotamien, 13. Jahrhundert.

Besteht aus zwei Teilen: Untersatz auf drei Füßen (innen napfartig vertieft) und Kuppelaufsatz mit profiliertem Knauf. Gegossen, in der Kuppel an vier Stellen durchbrochen, mit Silber und etwas Gold tauschiert.

Unten drei, oben vier Medaillons mit sitzenden Figuren, dazwischen stehende Figuren. Grund von Blattranken, Einfassung von goldtauschierten Mäanderborten. Am unteren Rande Fries von Wasservögeln zwischen den Füßen, auf diesen selbst Doppelvogel mit Wappenschild. An der Stelle, wo beide Teile zusammenschließen, wulstartige Ausladungen mit schrägen Lanzettblättern. Unter dem Knauf spät-kufische Inschrift (Segenswünsche), von Radrosetten unterbrochen.

Bronzene Deckelbüchse. Kat. Nr. 3059.

H. 0,13 m. Durchmesser unten 0,08 m.

Besitzer: Herr Paul Garnier in Paris.

Mesopotamien (Mosul), 13. Jahrhundert.

Zylindrische Form mit Stufendeckel, der in einen Knauf endigt. Gehämmert, graviert und mit Silber tauschiert.

Wandung: Sechs Medaillons, abwechselnd Jäger zu Pferde und paarweise Vögel, dazwischen Grund von sogenanntem T-Ornament, oben und unten Blattrankenbordüre, unterbrochen von Radrosetten. Am unteren, hervortretenden Rande schräge Lanzettblätter.

Deckel: Medaillons wie auf der Wandung, nur kleiner, auf gleichem Grund.

Das Stück scheint dem Stil und der Ausführung nach in die Blütezeit der Mosulschule zu gehören.

Bronzevase. Kat. Nr. 3068.

H. 0,21 m. Durchmesser unten 0,075 m, oben 0,07 m.

Besitzer: Frau Baronin Delort de Gléon in Paris.

Mesopotamien, 13. Jahrhundert.

Becherform, achtkantig, auf hohem Fuß, der Körper in der Mitte eingezogen, der Unterteil mit bauchiger, der Oberteil mit schräger Wandung. Der Fuß vertikal profiliert, mit Nodus, unten ausladend.

Gehämmert und in fünf Horizontalstreifen hauptsächlich mit figürlichen Darstellungen in Silber tauschiert.

In der oberen Reihe Tierkampfszenen, in der zweiten menschliche Darstellungen (Akrobaten, Musikanten u. dgl.), in der dritten schreitende Tiere, in der vierten Reiter mit Vögelgruppen abwechselnd, in der fünften stilisierte Lilien und Tierkreiszeichen (Konstellation der Sonne im Sternbilde des Löwen), jedesmal eine Wandung einnehmend. Am Fuße unten tauschierte kleine Vögel, darüber einfaches Blattlanzettmuster.

In der Ausführung derber als das vorgenannte Stück und vermutlich aus einem anderen Kreise hervorgegangen.



Tafel 152

Liegender Bronzelöwe – Bronzehalter – Drei
Schreibkästen aus Bronze

Tafel 152

Liegender Bronzelöwe. Kat. Nr. 3019.

L. 0,18 m, H. 0,11 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Persien, etwa 11. Jahrhundert.

Hohlguß, graviert und mit Kupfer tauschiert. An der Unterseite offen. Der Kopf wenig detailliert.

Auf dem Rücken großes Blattrankenmuster, an den Schenkeln zu beiden Seiten Sirenavögel, in der Flanke ein kleines Ziermedaillon und ein Feld mit laufendem Tier.

Das Stück hängt technisch mit denen des 12. Jahrhunderts aus dem östlichen Persien zusammen.

Bronzehalter. Kat. Nr. 3031.

H. 0,15 m. Durchmesser oben 0,27 m.

Besitzer: Herr Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Östliches Persien, 12. Jahrhundert.

Hohler, achteckiger, nach oben verjüngter Untersatz mit tellerförmigem, achtzackigem Abschluß (nur dieser auf der Tafel abgebildet). Gehämmert, graviert und mit Kupfer tauschiert.

Leib: Breite, hohe Inschrift auf Rankengrund, unterbrochen von Kugelmedaillons.

Deckfläche: Kugelmedaillons mit Sirenavögeln auf Rankengrund abwechselnd, eingesäumt von Rankenbordüren. Einteilung durch breite, konturierende Bänder. Der Gebrauchszweck des Stückes (Kerzenhalter?) ist nicht klar.

Schreibkasten aus Bronze. Kat. Nr. 3086.

L. 0,20 m. Br. 0,045 m. H. 0,025 m.

Besitzer: Herr Paul Garnier in Paris.

Syrien (?), um 1300.

Längliche, seitlich abgerundete Form, der Deckel durch Scharniere befestigt.

Gehämmert und mit Silber und Gold dicht tauschiert. (Auf der Tafel versehentlich verkehrt wiedergegeben.)

Von einem mehrfach gegliederten Rankengrund, in dem überall Doppelvögel eingestreut sind, heben sich kleine Medaillons (oben und innen am Deckel je 7, seitlich ringsum 18) ab, die abwechselnd Reiter, sitzende Figuren und Doppelpaare von Vögeln enthalten. Keinerlei Inschriften. Das Stück ist wegen seiner zarten, feinen Tauschierung technisch bemerkenswert, dürfte aber nicht mehr in die Mosulschule gehören, sondern vermutlich in Syrien entstanden sein.

Schreibkasten aus Bronze. Kat. Nr. 3112.

L. 0,20 m. Br. 0,045 m. H. 0,03 m.

Besitzer: Herr Gaston Migeon in Paris.

Syrien, Ende 13. Jahrhundert.

Längliche, seitlich abgerundete Form, der Deckel durch Scharniere befestigt.

Gehämmert und mit Silber tauschiert.

Am Deckel: oben zwei Medaillons mit Rankenfüllung und eins mit T-Ornament, dazwischen ein Inschriftband und zwei Streifen mit Doppelenten und Radrosetten; innen Inschrift und drei Rosetten. Seitlich Inschriften, am Boden innen Fischmuster, außen Knoten- und Arabeskenmotive. Die Inschriften sind sämtlich deformierte Eulogien.

Schreibkasten aus Bronze. Kat. Nr. 3107.

L. 0,33 m. Br. 0,09 m. H. 0,07 m.

Besitzer: Herr Alphonse Kann in Paris.

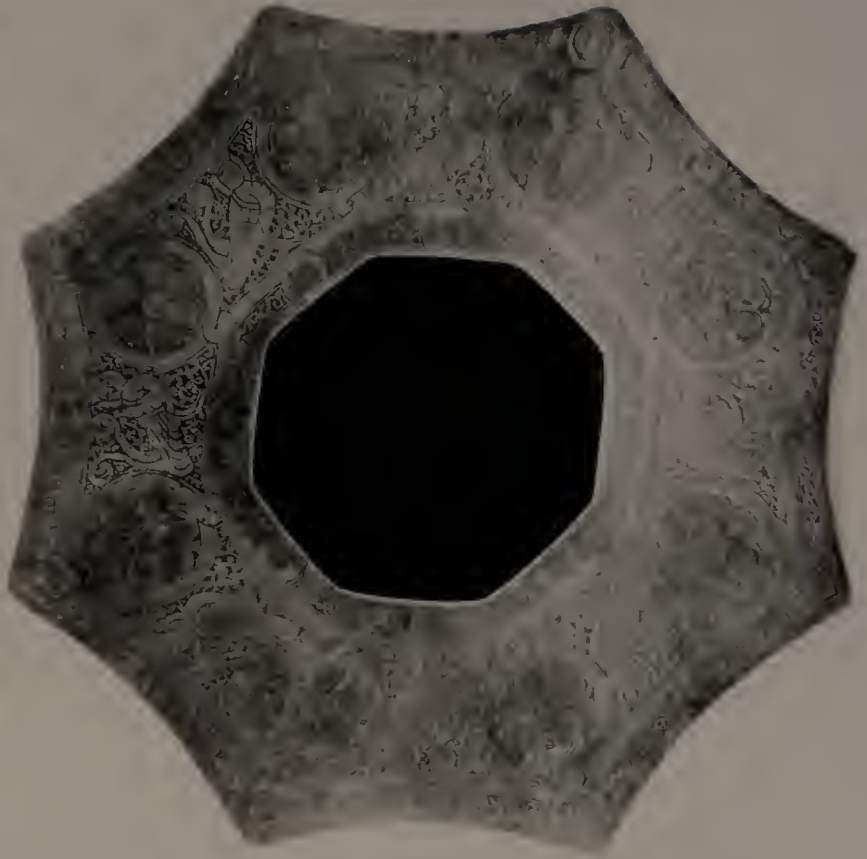
Syrien, 14. Jahrhundert.

Längliche, eckige Form, mit Deckel an Scharnieren und einfacher Inneneinteilung. Gehämmert und mit Silber tauschiert.

Deckel: außen Inschrift auf Rankengrund, mit Sternrosetten, innen Schuppenmuster mit Rankenrosetten und Inschriftband. Seitlich: gleichmäßig umlaufender Dekor in drei Horizontalstreifen (oben und unten Blattranken, von Blüten- und Radrosetten unterbrochen, in der Mitte Inschrift mit sternförmigen Rosetten). Innen: Knoten-, Flechtband- und Schuppenmuster.

Die Inschriften, sämtlich in Naskhi, enthalten allerlei Segenswünsche und nennen als Besteller den Richter Burhân-ed-dîn.

Dieses Stück ist charakteristisch für eine ganze Reihe von Schreibkästen, die vermutlich in Damaskus gefertigt wurden.



Tafel 153

Zwei Bronzeteller

Tafel 153

Bronzeteller.

Kat. Nr. 3055.

Durchmesser 0,43 m.

Besitzer: Kaiserl. Eremitage in St. Petersburg.

Armenien oder Turkestan, spätes Mittelalter.

Runde, wenig vertiefte, am Rande profilierte Form, mit reicher, völlig erhaltener Silbertauschierung auf der Schauseite, in konzentrischer Einteilung. Innen ein Arabeskenfeld, ringsherum eine Tierprozession, weiterhin paarweis gruppierte, christliche Heilige in Zackenmedaillons, unterbrochen von ornamentalen Stauden, darauf wieder eine Tierprozession, und am Rande eine arabische Inschrift in Naskhi, unterbrochen von Rosetten, und von Rankenbordüren eingesäumt. Rückseite unverziert.

Die Inschrift enthält allgemeine Segenswünsche auf einen Fürsten.

Gefunden in Kaschgar (Ostturkestan). Veröffentlicht im *Compte-Rendu de la Commission Imp. Archéologique*, St. Petersburg 1898.

Bronzeteller.

Kat. Nr. 3054.

Durchmesser 0,44 m.

Besitzer: Graf Bobrinsky in St. Petersburg.

Mesopotamien oder Armenien, 14. Jahrhundert (?).

Runde, wenig vertiefte Form mit ausladendem Schmalrand, auf der Schauseite graviert und mit Silber tauschiert, in konzentrischer Einteilung.

Innenmedaillon: Thronender Fürst mit Dienern und Löwen (?), ringsherum Musizierende und Zecher, unterbrochen von drei kleinen Grottesken, weiter kufisierende Eulogie mit verschlungenen Buchstaben, unterbrochen von sechs Medaillons (Sphinx und Mondfigur abwechselnd) und darauf wieder Musik- und Trinkszenen, diesmal mit sechs Grottesken. Am Rande lange anonyme Segenswünsche in Naskhi mit Wiederholungen.



Tafel 154

Bronzeleuchter – Bronzefigur (Löwe)

Tafel 154

Bronzeleuchter. Kat. Nr. 3092.

H. 0,25 m.

Besitzer: Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

Syrien oder Persien, 14. Jahrhundert.

Rund, nach der Mitte zu eingezogen, Basis und Bekrönung analog profiliert; der Hals, aus der vertieften Schulter aufsteigend, mit Nodus. Zwei seitlich angebrachte, freie Henkel.

Mit geometrischer und vegetabler Ornamentik (auch stilisierte Vögel) in Gold- und Silbertauschierung dicht überzogen.

Der Dekor ist symmetrisch in Medaillons, Rosetten, Felder und Borten gegliedert. Keinerlei Inschriften.

Wie bei den meisten tauschierten Arbeiten Vorderasiens läßt sich die Herkunft nicht mehr einwandfrei feststellen, es ist aber wahrscheinlich, daß wir das Stück der persischen oder syrischen Richtung zurechnen müssen.

Bronzefigur (Löwe). Kat. Nr. 3122.

H. und L. etwa 0,30 m.

Besitzer: Kgl. Museum in Kassel.

Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Dickwandiger, am Kopf durch Reliefschnitt detaillierter Hohlguß in Aquamanileform, mit weiter Mündung; am Rücken war wohl ursprünglich ein Griff befestigt. Auf der rechten Flanke oben eine in kufischen Lettern eingravierte Künstlersignatur: „Gemacht von Abdallah“ (das letzte Wort zweifelhaft).

Derartige Tierfiguren kamen in Ägypten in der Fatimidenzeit häufig vor (vgl. Taf. 155).





Tafel 155

Bronzefigur (Hirsch)

Tafel 155

Bronzefigur (Hirsch). Kat. Nr. 3123.

H. 0,46 m. L. 0,30 m.

Besitzer: Bayer. Nationalmuseum in München

Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Hohlguß, naturalistisch modelliert, mit hochstehendem Geweih und eingezogenen Hinterbeinen. Fast auf der ganzen Oberfläche in Gravierung verziert (meist Blattrankenmotive, am Bauch beiderseits kufische Inschrift). Das Stück ist stark oxydiert und vielfach durchlöchert. Es scheint einen Henkel zwischen Hals und Rücken besessen und also als Aquamanile gedient zu haben.

Die Inschrift ist nicht mehr einwandfrei lesbar; sie enthielt den Namen des Verfertigers: „Werk des Ghassân (?) aus Baçra (?).“

Aus der Kunstsammlung König Ludwigs I. von Bayern.

Dieser Hirsch gehört wie der auf Taf. 154 abgebildete Löwe zu einer Serie von plastischen Bronzearbeiten, die in der Fatimidenzeit entstanden (vgl. die Zusammenstellung bei Migeon, Manuel d'Art Musulman II, S. 221 ff.).



Tafel 156

Bronzeschüssel – Korankasten mit Bronze-
beschlägen

Tafel 156

Bronzeschüssel. Kat. Nr. 3127.

H. 0,13 m. Durchmesser oben 0,39 m, unten 0,25 m.

Besitzer: Frhr. Max v. Oppenheim in Berlin.

Ägypten oder Mesopotamien, 11.—12. Jahrhundert.

Tiefe Form, zwölfkantig, nach oben ausladend, am Rande geschweift.
Gehämmert, mit zwei seitlich angenieteten, gegossenen Henkeln in Form eines Löwenkopfes mit armartigen Ausläufern.
Innen am oberen Teile der Wandung eingraviert eine Inschrift in Tzuluts, die vielleicht ursprünglich emailliert war. Sie enthält Eulogien auf einen Fürsten.
Das Stück ist stark oxydiert und stellenweise beschädigt; es soll in Raqqa am Euphrat gefunden sein, wurde aber in Kairo erworben.

Korankasten mit Bronzebeschlägen. Kat. Nr. 3132.

Br. 0,43 m. H. 0,27 m.

Besitzer: Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Ägypten (Kairo), 14. Jahrhundert.

Quadratisch, auf vier Füßen, mit abgeschrägtem Deckel. Der Kasten selbst, mit Inneneinrichtung, ist aus Holz, aber außen vollständig mit Bronzeplatten bekleidet, die durch Nietnägel befestigt und durch Scharniere verbunden sind. Sie zeigen reiche Gold- und Silbertauschierung (größenteils abgesprungen), ausschließlich Inschriften und Ornamente.

Am Deckel: oben (völlig abgerieben) reich entwickelte, in Zackenmedaillons gegliederte Blatt- und Blütenmuster mit eingestreuten Kreiselrosetten, ringsum eine Naskhi-Inschrift, an den Schrägflächen kufisierende Inschrift auf Rankengrund, darunter Inschriftborte in Naskhi.

An den Seiten: Große Inschrift im Mameluken-Tumar über einem Blattgrund, darunter Inschriftborte in Naskhi, unterbrochen von Kreiselrosetten.

Die Eckleisten zeigen Blattornamente und Kreiselrosetten, die Scharniere ähnliche medaillonförmig gegliederte Motive.

Die Inschriften sind sämtlich dem Koran entnommen.

Derartige Prunkkästen zur Aufbewahrung der Korane in den Moscheen sind nur aus der Mamelukenzeit erhalten; das hier abgebildete ist mit einem ähnlichen Stück im Arabischen Museum in Kairo und einem dritten in der Hasan-Moschee daselbst verwandt.



A very faint, light blue-tinted image of a bronze canne (a type of ancient bronze vessel) is visible in the background. It has a wide, flared rim and a narrow neck. The image is centered on the page.

Tafel 157

Bronzekanne

Tafel 157

Bronzekanne. Kat. Nr. 3133.

H. 0,53 m. Umfang 0,84 m.

Besitzer: R. Museo Nazionale in Florenz.

Ägypten (Kairo), Mitte 14. Jahrhundert.

Hohe, verschiedentlich profilierte Form, mit Henkel (repariert) und geradem Ausguß (ergänzt), oben siebartig verschlossen.

Gehämmert und graviert; geringe Spuren von Silber- und Goldtauschierung.

Dekor von Inschriften (Eulogien) in verschiedenen Größen des Naskhi-Duktus, in den Schmalbändern mit dekorativem Kufi abwechselnd, ferner verschiedene Blatt- und Blütenmotive, Palmetten, Arabesken, Lanzetten u. dgl., in Friesen, Borten und Medaillons, das Ganze horizontal gegliedert.

Die Außenseite des Bodens mit Blattranken und ähnlichen Motiven in Gravierung.

Ursprünglich ohne bestimmten Sultansnamen, später für den Rassuliden Malik Afdal (regierte 1363—1377 in Südarabien) hergerichtet und an einigen Stellen mit dem Wappen seiner Dynastie versehen (vgl. die Ausführungen von M. van Berchem, VI in Band I).

Aus der Sammlung Carrand, und eines der hervorragendsten Beispiele für die Blüte der Tauschierkunst in Kairo unter den Mameluken.



Tafel 158

Bronzebecken

Tafel 158

Bronzebecken.

Kat. Nr. 3554.

Durchmesser 0,36 m.

Besitzer: Kaiserl. Schatzkammer in Konstantinopel.

Ägypten (Kairo), 1468—1496.

Einfache Schüsselform, nach oben verjüngt, mit profilierter Wandung.

Gehämmert, mit reicher Tauschierung in Silber und Gold, die größtenteils vorzüglich erhalten.

Äußerer Boden: Durch ein lineares Muster in kleine Felder geteilt, die mit Schuppen, Knoten, Arabesken, stilisierten Vögeln, Blatt- und Blütenmotiven gefüllt sind.

Äußere Wandung: Tumar-Inschrift in Gold auf den Mamelukensultan Qâyt Bây (vgl. die Ausführungen von M. van Berchem, VIII in Band I) in vier Feldern, abwechselnd mit vier Kartuschen, die den Namen desselben Herrschers nennen; dazwischen Arabeskenranken und Knoten; am oberen Rande von einer Blumenranke bordiert, nach unten zu rund ausgezackt, mit Füllungen von sogenannten T- und Y-Ornamenten, unterbrochen von kleinen Rosetten.

Innenseite: Einheitliches großes Blattrankenmuster, in der Mitte Rosette.

Gelangte gelegentlich der Einnahme Kairos durch die Türken in die Schatzkammer des Sultans.



Tafel 159

Emaillierte Kupferschüssel

Tafel 159

Emaillierte Kupferschüssel. Kat. Nr. 3056.

Durchmesser 0,23 m.

Besitzer: Landesmuseum (Ferdinandeum) in Innsbruck.

Mesopotamien, erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Flache Form, mit niedrigem Fuß und zwei angenieteten Henkeln. Innen und außen mit figürlichen Darstellungen in der Technik des Kupferzellenschmelzes (émail cloisonné) verziert.

Emailfarben: Rot, lila, blau, türkis, grün, weiß, gelb. Die Kupferpartien (auch die Stege) waren ursprünglich vergoldet, sind aber jetzt fast ganz abgerieben.

Innenseite: In der Mitte Darstellung der aus der altchristlichen Symbolik übernommenen Himmelfahrt Alexanders des Großen (er hält in den Händen Stangen mit Ködern, nach denen zwei hungrige, an seinen Wagen gespannte Greifen schnappen, die ihn so in die Lüfte heben); ringsum eine ornamentale Bordüre. In der Wandung sechs Medaillons (abwechselnd ein Adler in Vordersicht und ein Greif — einmal ein Löwe — mit erbeutetem Tier), dazwischen abwechselnd ein Palmbaum, von Löwen flankiert, und eine Tänzerin (statt dieser einmal eine Akrobatengruppe). Am Rande Naskhi-Inschrift.

Außenseite: Der Innenseite entsprechend sechs Medaillons; zwei davon zeigen einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der in den Klauen ein erbeutetes Tier hält, zwei weitere einen Greifen, der sich auf ein Tier gestürzt hat, die beiden übrigen jedes zwei menschliche Figuren, einmal musizierend, das andere Mal im Ringkampf. In den Zwischenräumen wiederum Palmbäume wie vorn mit Tänzerinnen abwechselnd. Nach der Mitte zu ornamentale Borte mit zwölfckigen Kreuzen.

Die Inschrift enthält eine Widmung auf den Ortokiden Rukn ed-daula Dâûd ibn Sokmân, Seldschukenfürsten von Amid (Diarbekr) und Hisn Kaifa im nordöstlichen Mesopotamien († 1144).

Das Stück ist wichtig als das einzige Beispiel muslimischer Emailierkunst, das uns bisher bekannt geworden. Der Einfluß von Byzanz, wo die Cloisonné-Technik damals schon zu hoher Blüte gelangt war, tritt in den Darstellungen deutlich zutage. Die annähernd genaue Datierung erlaubt gleichzeitig den Rückschluß, daß die Chinesen die später bei ihnen so hochentwickelte Zellenschmelzkunst der Berührung mit dem Islam in Vorderasien verdanken.

Eingehend besprochen bei O. v. Falke, Kupferzellenschmelz im Orient und in Byzanz („Monatshefte für Kunstwissenschaft“ 1909) und bei v. Berchem und Strzygowski, Amida (Heidelberg 1910).



Tafel 160

Waschbecken und Kanne

Tafel 160

Waschbecken und Kanne. Kat. Nr. 1991.

Besitzer: Kaiserl. Rüstkammer in Moskau.

Türkei, Ende 17. Jahrhundert.

Beide Stücke von massivem Gold, mit Edelsteinen und Emails.
Die Kanne, mit rundem Leib, der von dem Fuß durch einen Wulst getrennt ist, mit dünnem, kuppelförmig zum Deckel verbreitertem Hals, Henkel in Fragezeichenform und Ausguß in Form einer aufgerichteten Schlange, ist mit Rubinen, Smaragden und Diamanten reich besetzt und stellenweise in Grün, Blau und Braun emailliert. Das Becken, in Form einer tiefen Schale auf profiliertem, hohem Stand, zeigt im Innern ein emailliertes, zypressenartiges Palmettenmuster und eine ornamental durchbrochene Mittelrosette mit Rankenbordüre (vgl. Taf. 161), außen reichen Besatz von Rubinen und Smaragden, Emailschnuck in Grün und Blau und ein Goldband mit kyrillischer Inschrift über dem Wulst, der den Fuß abschließt. Die Inschrift besagt, daß die Zarin Natalie Kyrillowna (die Mutter Peters des Großen) im Februar des Jahres 7200 (= 1692 n. Chr.) ihren Enkel, den Zarewitsch Alexei Petrowitsch, mit diesem Waschbecken beschenkte.
Vermutlich ist das Gerät auf Bestellung in Konstantinopel gefertigt worden; im Schatzinventar des Zaren Peter Alexeiewitsch vom Jahre 1702 ist es als „griechische Arbeit“ aufgeführt.
Auf der Unterseite des Beckens findet sich eine Gewichtangabe: 5 Pfund 84 solotnik.



Tafel 161

Goldenes Waschbecken (Innenseite) – Silberrelief –
Zinnrelief – Ohrgehänge – Riemenkel (?)

Tafel 161

Goldenes Waschbecken. Kat. Nr. 1991.

Die Innenseite, von oben gesehen.

Vgl. die Beschreibung zu Taf. 160.

Silberrelief. Kat. Nr. 1877.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Mesopotamien (?), 11.—12. Jahrhundert.

Fragment einer Zierplatte. Getriebene Reliefdarstellung mit reicher Detaillierung. Sitzender Fürst in prunkvoller Tracht, in der Rechten eine Weinflasche.

Die Darstellung gehört zweifellos dem seldschukischen Kunstkreise an.

Ohrgehänge. Kat. Nr. 2037.

Besitzer: The Spanish Art Galleries in London.

Spanien (Granada), 15. Jahrhundert.

Birnförmiges, goldenes Hauptstück mit Arabesken und geometrischen Mustern in Filigranzzeichnung, und mit Email in verschiedenen Farben gefüllt. Daran fünf goldene Kettchen an Ringen, an diesen wiederum in Filigran durchbrochene, birnförmige Zwischenglieder und schließlich, durch einen weitem Golddraht verbunden, fünf Perlen.

Schmuckstücke in derartigem Filigranemail gingen, wie wir aus alten Schriftstellern wissen, aus den Werkstätten maurischer Goldschmiede in Granada hervor.

Riemensenkel (?). Kat. Nr. 1936.

Besitzer: Landesmuseum nassauischer Altertümer in Wiesbaden.

Persien, 224—241 n. Chr.

Rechteckige Goldplatte, mit eingelegten dunkelroten Hyazinthen, daran beweglich angeriegelter herzförmiger Anhänger von Gold.

Auf der Rückseite eingeritzt in Pehlewi-Schrift der Name Ardaschir, womit der Sassanidenkönig Ardaschir I. Pâbakân (regierte 224—241) gemeint ist, der Gegner des 235 bei Mainz ermordeten Kaisers Alexander Severus.

Gefunden 1870 in einem fränkischen Grabe bei Wolfsheim in der Nähe von Mainz.

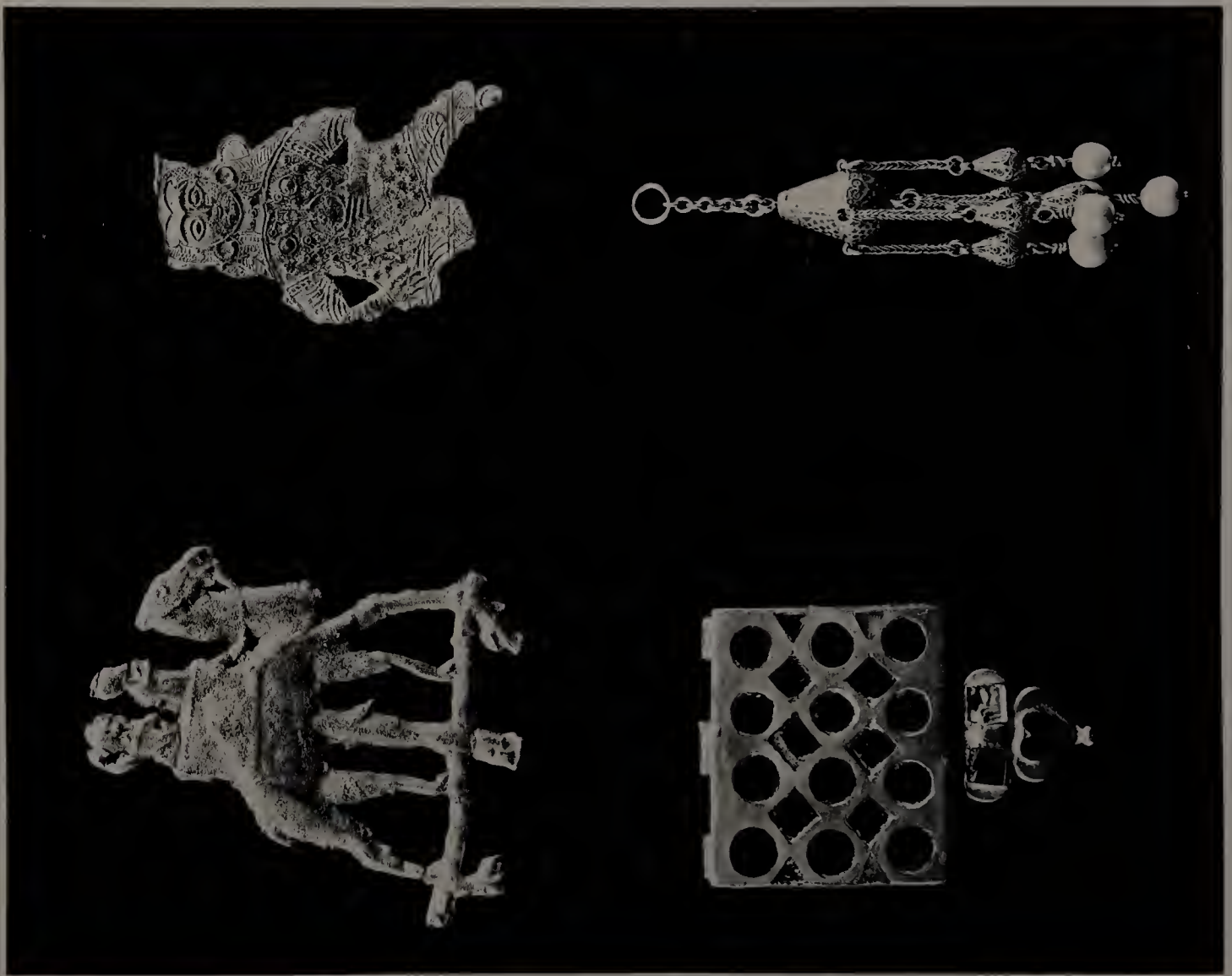
Zinnrelief. Kat. Nr. 1887.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Syrien (?), spätes Mittelalter.

Darstellung eines schreitenden Kamels mit zwei Reitern im Sattel, in getriebenem Relief. Vermutlich handelt es sich um ein Pilgerzeichen.

Ort und Zeit der Entstehung ungewiß.



TAFEL 162—176

GLAS UND KRISTALL

BEARBEITET VON

ERNST KÜHNEL

GLAS UND KRISTALL

Alle Bergkristallarbeiten, die dem muhammedanischen Kunstkreise angehören, sind in einer und derselben Epoche angefertigt worden, deren nähere Bestimmung keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr bietet: es ist die Fatimidenzeit Ägyptens. Wir kennen zwei Stücke, deren Inschriften sich auf diese Dynastie, die erste auf el-Azîz Billah (975–996), die andere auf ez-Zâhir (1021–1036) beziehen, und wir wissen aus alten Berichten, die uns durch Maqrîzi übermittelt sind, daß sich in dem 1062 zerstörten Schatz des Mostansir Billah eine große Zahl derartiger Arbeiten befand, von denen einige den Namen des genannten el-Azîz getragen haben sollen. Daraus können wir schließen, daß der Beginn dieser Technik mit der Gründung Kairos (969) zusammenfiel, daß sie ihre größte Blüte gegen Ende des 10. Jahrhunderts entfaltete, und daß sie etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts wieder erlosch. Einen anderen Fabrikationsort neben Kairo anzunehmen, haben wir keinen Grund, denn es fehlen uns dafür nicht nur sichere Nachrichten, sondern auch stilistische Merkmale, die die Absonderung einer fremden Gruppe nahelegen könnten.

Die Erzeugnisse dieser Industrie begegnen uns am häufigsten als Henkelkannen, Flacons von verschiedener Gestaltung, Streitkolben- und Zepterknäufe, Schachsteine, ferner gelegentlich als Vasen, Becher, Flaschen, Schalen, Reliquiare in Tierform. Ausnahmsweise kommt auch einmal ein Löwenkopf als Wasserspeier oder ein anderes Ziergerät vor, dessen ursprüngliche Bestimmung nicht mehr festzustellen ist. Der Dekor, der im Reliefschnitt ausgeführt ist, zeigt entweder den strengen Charakter der frühislamischen Rankenornamentik oder stilisierte Tiergestalten, mit Vorliebe Löwen, Steinböcke, Adler oder Tauben. Die uns erhaltenen Stücke befinden sich in der großen Mehrzahl schon seit dem Mittelalter, in einzelnen Fällen bereits seit dem 11. Jahrhundert in abendländischen Kirchenschätzen, so daß wir es hier offenbar mit einem orientalischen Luxusartikel zu tun haben, der schon zur Zeit seiner Herstellung in den christlichen Ländern begehrt war.

Ähnlich verhielt es sich mit einer Reihe von Erzeugnissen des Glasschnittes, die im Anschluß an die Bergkristallarbeiten und als Ersatz für diese in Ägypten unter den letzten Fatimiden und in der Ayubidenzeit entstanden. Am deutlichsten tritt die Abhängigkeit vom Mineral bei den Flacons mit Spitzfüßen hervor, die ganz in der Art ihrer Vorbilder aus einer dicken, klaren weißen oder farbigen Glasmasse geschnitten sind und in vielen Sammlungen vorkommen. Daneben gibt es eine beträchtliche Anzahl anderer Formen, bei denen unverkennbar derselbe Vorgang stattgefunden hat, und unter denen wegen ihrer technischen und künstlerischen Vollendung die sogenannten Hedwigsgläser besondere Beachtung verdienen. Wir verstehen darunter eine Reihe von Glasbechern, die sämtlich dieselbe Form

und einen übereinstimmenden Dekorationsstil zeigen, und von denen drei Exemplare der 1243 verstorbenen hl. Hedwig gehört haben sollen. Die Verzierung ist in ähnlichem Reliefschnitt wie bei den Bergkristallen ausgeführt, entweder rein ornamental, oder mit symmetrisch geordneten, stilisierten Tieren (besonders Löwen und Adlern); in einem Falle finden wir ein Sarazenenwappen (Halbmond mit Sternen über einem Kelch) verwendet, das vor der Ayubidenzeit nicht gut denkbar wäre, und uns somit einen weiteren Anhaltspunkt für die zeitliche Festlegung dieser Gruppe bietet.

Neben der Schnittechnik, teils schon vor ihrem Aufkommen und vielfach im Anschluß an die vorislamische Tradition, hat Ägypten auch auf anderen Gebieten der Glaskunst hervorragende Leistungen zu verzeichnen. Wir nennen hier nur die in ihrer Form oft recht reizvolle, gewöhnlich aus farbiger Masse geblasene, mit zangenartig eingekniffenen Ornamenten verzierte Ware, sowie die ihr verwandte, mit einfachen Reliefmotiven ausgestattete. Dieselbe Provenienz dürfen wir wohl den unter einer deckenden Glasschicht meist mit dekorativen Inschriften, seltener mit Tierdarstellungen oder dergleichen farbig bemalten Arbeiten zugrunde legen, von denen uns leider nur bescheidene Fragmente erhalten sind, deren koloristische Reize die ehemalige Pracht solcher Stücke ahnen lassen.

Eine weitere offenbar frühe Gattung, gewöhnlich von unklarer, dünner Masse, zeigt Verzierungen in Bändern, Spiralen oder Einzelmotiven, die an die fertige Form wie ein Zuckerguß angeschmolzen wurden. Bisweilen trifft man auch Gefäße an, bei denen in ähnlicher Weise stempelartige, runde Plättchen mit Reliefdekor (so unter anderem mit sassanidischen Flügelpferden) in die Oberfläche eingepreßt wurden. Verschiedene Gründe sprechen dafür, daß bei ihrer Lokalisierung nicht sowohl an Ägypten, als vielmehr an die beiden anderen Länder gedacht werden muß, in denen die islamische Glaskunst zu hoher Entwicklung kam: an Syrien und Mesopotamien. Doch handelte es sich hier wohl nur um eine kurzlebige, vielleicht noch auf antiken Überlieferungen fußende Industrie, denn erst eine wesentlich anders geartete Technik, deren Anfänge im 12. Jahrhundert zu suchen sein dürften, begründete den eigentlichen Ruhm dieser beiden Provinzen: die der vergoldeten und emaillierten Gläser.

Wo sie ihren Anfang genommen hat, und wie der Lauf ihrer Entwicklung im einzelnen war, darüber fehlen uns sichere Angaben, doch scheint nach allem, was die Forschung in dieser Hinsicht ermittelt hat, wenigstens soviel festzustehen, daß lediglich die genannten Gebiete Vorderasiens und nicht, wie früher vielfach angenommen wurde, Ägypten oder gar andere Länder als ihre Heimat in Frage kommen. Den Anstoß zu dieser Neuerung in der Glasindustrie könnten Fälle gegeben haben, in denen sich ein qualitativ einwandfreies Glasmaterial nicht erzielen ließ, andererseits aber ein lebhaftes Bedürfnis nach einer Prunkware bestand, wodurch der Versuch nahegelegt wurde, die Mängel, die sich in Blasen, Unreinigkeiten u. dgl. äußerten, durch eine fremdstoffliche Art der Verzierung, wie sie die Bemalung und Vergoldung darbot, zu umgehen. Diese an sich einleuchtende Hypothese würde freilich in dem Augenblick hinfällig werden, wo sich nachweisen ließe, daß die ältesten derartigen Arbeiten aus einem tadellosen Material bestehen und nur spärliche Emailverwendung zeigen, und in der Tat dürfte eine strenge Ordnung der uns erhaltenen Stücke eher ein solches Ergebnis zeitigen; aber später, im 14. Jahrhundert, findet man oft einen auffallend dichten, dickflüssigen Dekor verwandt und da mag er allerdings durch die wirklich häßliche und fehlerhafte Masse gewissermaßen aufgenötigt worden sein.

Dem Gebrauchszwecke nach lassen sich hier zwei Hauptgruppen unterscheiden: Tafelgerät (Becher, Pokale, Schalen, Flaschen, Henkelkrüge) und Moscheeampeln (mit hohem oder niederem Fuß und mit drei oder sechs seitlichen Glasringen zum Aufhängen). Bei den letzteren beschränkt sich, der religiösen Bestimmung entsprechend, der Dekor auf

Inschriften, die entweder dem Koran entnommen sind oder auf den regierenden Fürsten Bezug nehmen, und auf eine reiche vegetabile Ornamentik, die durch die Emaillierung zu schönen koloristischen Wirkungen gelangen konnte. Bei den Profangefäßen waren Inschriften seltener; dagegen findet man häufig figürliche Darstellungen (Tierfriese in Prozession, Tierkämpfe in Medaillons, zechende und musizierende Personen, Reiter, Polospieler u. dgl.), meist in offenkundiger Anlehnung an die Tauschierarbeiten jener Zeit.

Die ältesten Beispiele müssen wir wohl unter den zylindrischen, nach oben ausladenden Bechern suchen, an denen sich verschiedene Phasen der Emaillierung und Vergoldung verfolgen lassen, und die größtenteils noch dem 12. Jahrhundert angehören dürften. (Die reichhaltigste Sammlung davon besitzt das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.) Vielleicht handelt es sich hier um einen Typus jener „Gläser aus dem Irâq“ (südlichen Mesopotamien), von denen in arabischen Werken gelegentlich die Rede ist; doch mag die Produktion auch nach Syrien übergreifen haben. Hier, und zwar in Aleppo, scheint dann im 13. Jahrhundert die Technik ihre größte Blüte entfaltet zu haben; hier entstanden vermutlich die prunkvollen Tischgefäße mit facettierter Wandung und oft spärlicher, aber überaus reizvoller Ausmalung (meist figürliche Motive in Gold mit flüchtiger roter Konturzeichnung und stellenweiser, diskreter Emaillierung), die auf der Münchener Ausstellung in einigen hervorragenden Exemplaren bewundert wurden. Man hat versucht, gerade diese Gattung auf Mesopotamien zurückzuführen und dafür besonders die Darstellungen geltend gemacht, die als charakteristische Eigentümlichkeiten der Seldschukenkunst angesprochen werden können; aber einmal hat dieser Stil mit den Zenkiden von Mosul auch in Aleppo Einzug gehalten, das dadurch vom übrigen Syrien wesentlich abrückte, und dann wissen wir aus zuverlässigen Berichten gerade von dieser Stadt, daß sie derartige Luxusgläser namentlich für mongolische Fürstenhöfe herstellte; so daß es wohl nicht ein bloßer Zufall ist, wenn einige der schönsten Stücke gerade in China wieder zum Vorschein gekommen sind.

Moscheelampen scheinen in den Ateliers von Aleppo nur ausnahmsweise gefertigt worden zu sein; sie waren die Spezialität von Damaskus und wurden vornehmlich für die Kairener Moscheen geliefert. Sie zeigen in der Art des Dekors, in den hohen Tumar-Buchstaben und den floralen Elementen, die deutlichen Merkmale der Mamelukenperiode, sind durch die Inschriften häufig annähernd datiert, sämtlich aber frühestens vom Ende des dreizehnten, meist erst aus dem 14. Jahrhundert. Neben den Ampeln entstanden in Damaskus gelegentlich wohl auch Schalen, Pokale, Becher u. dgl., die aber notwendigerweise im Material ebenso wie in der Verzierung von denen der Aleppiner Schule stark abwichen; ihre Glasmasse ist rauchiger, unsauberer, ihre Emails sind dickflüssiger, üppiger, und die wahrscheinlich oberflächlichere Vergoldung ist schlecht oder garnicht erhalten.

Wir kennen keine Emailgläser, die mit Sicherheit nach 1400 in Syrien entstanden wären; vielleicht hängt das mit der Nachricht zusammen, daß Timur die ganze Zunft von dort nach Samarkand verpflanzt habe, wo sie aber jedenfalls nicht mehr zu neuer Blüte gelangte; aus diesem Kreise könnten höchstens jene Arbeiten hervorgegangen sein, die alle Anzeichen einer späteren mäßigen Wiederholung syrischer Vorbilder aufweisen, und die man am ehesten als alte Fälschungen bezeichnen möchte.

Bei der Abfassung der Tafeltexte zu dieser Abteilung, deren Bearbeitung von mir ursprünglich nicht geplant war, habe ich die diesbezüglichen Notizen von Professor Dr. Sarre und Dr. van Berchem benutzen können, für deren bereitwillige Überlassung ich beiden auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aussprechen möchte.

Ernst Kühnel

Tafel 162

Kristallkanne

Tafel 162

Kristallkanne.

Kat. Nr. 2086.

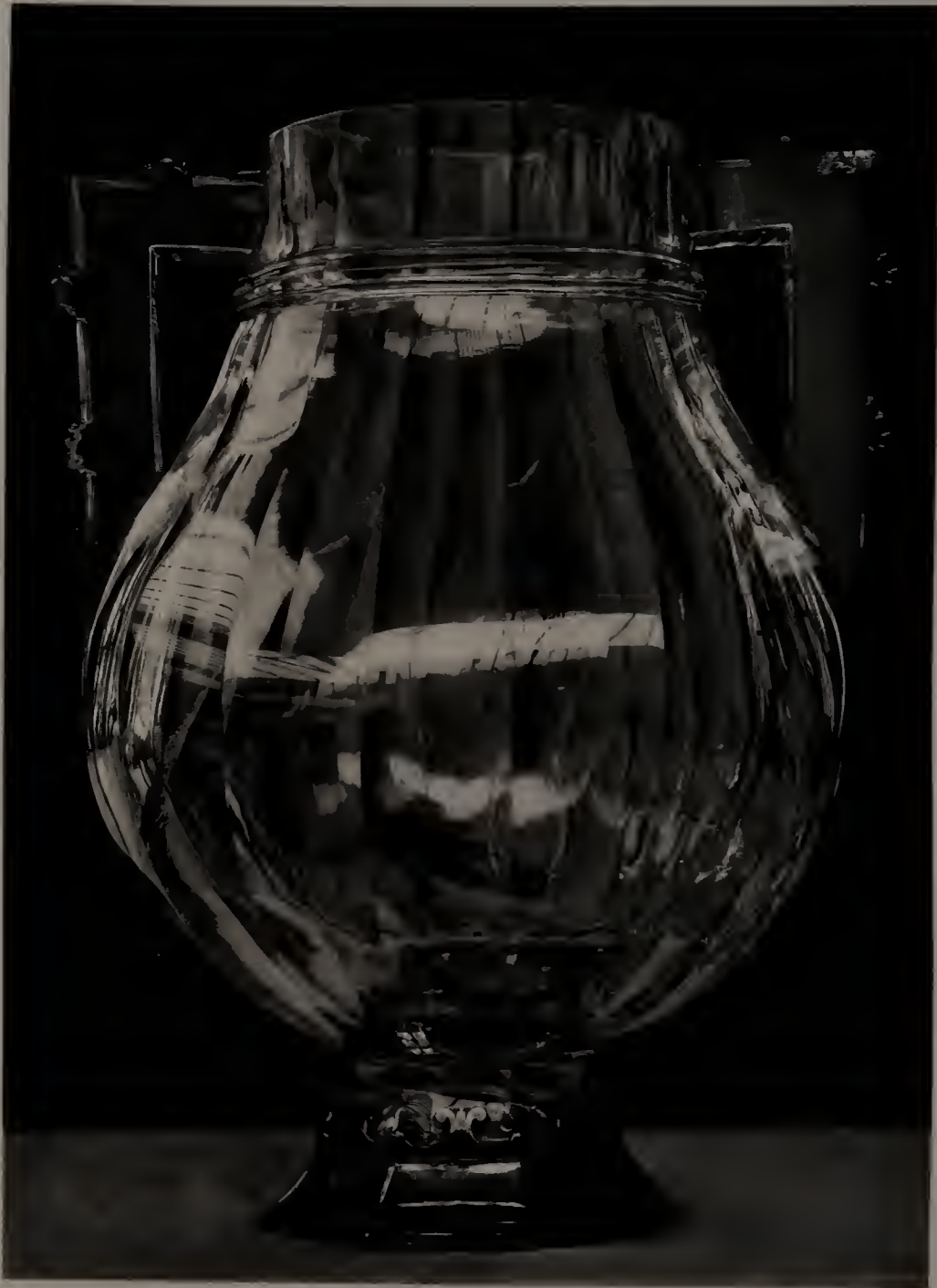
H. 0,40 m.

Besitzer: K. Kunsthistorisches Hofmuseum in Wien.

Ägypten, etwa 11. Jahrhundert (?).

Bauchige Form, 16fach facettiert, auf niederem Fuß, mit zwei geraden, vierkantigen Henkeln und mehrfach gerilltem Halswulst. Aus einem Bergkristall geschliffen; ohne Detailverzierung, nur an den Henkeln zackige, knorpelartige Erhebungen. Montiert auf einem achtkantigen Fuß von vergoldetem Silber.

Das Stück stammt aus dem Brautschatze der Margareta Theresia von Spanien, Gemahlin Kaiser Leopolds I. Es gehört vielleicht zu jener Gattung von prunkvollen Kristallarbeiten, die sich nach Aussage arabischer Schriftsteller in großer Zahl im Palaste der Fatimiden zu Kairo befunden haben sollen; der stilistische Zusammenhang mit den uns erhaltenen, unzweifelhaften Beispielen fatimidischer Kristallschneidekunst ist jedoch keineswegs zwingend.



Tafel 163

Wasserspeier aus Kristall

Tafel 163

Wasserspeier aus Kristall. Kat. Nr. 2088.

L. 0,21 m. H. 0,15 m.

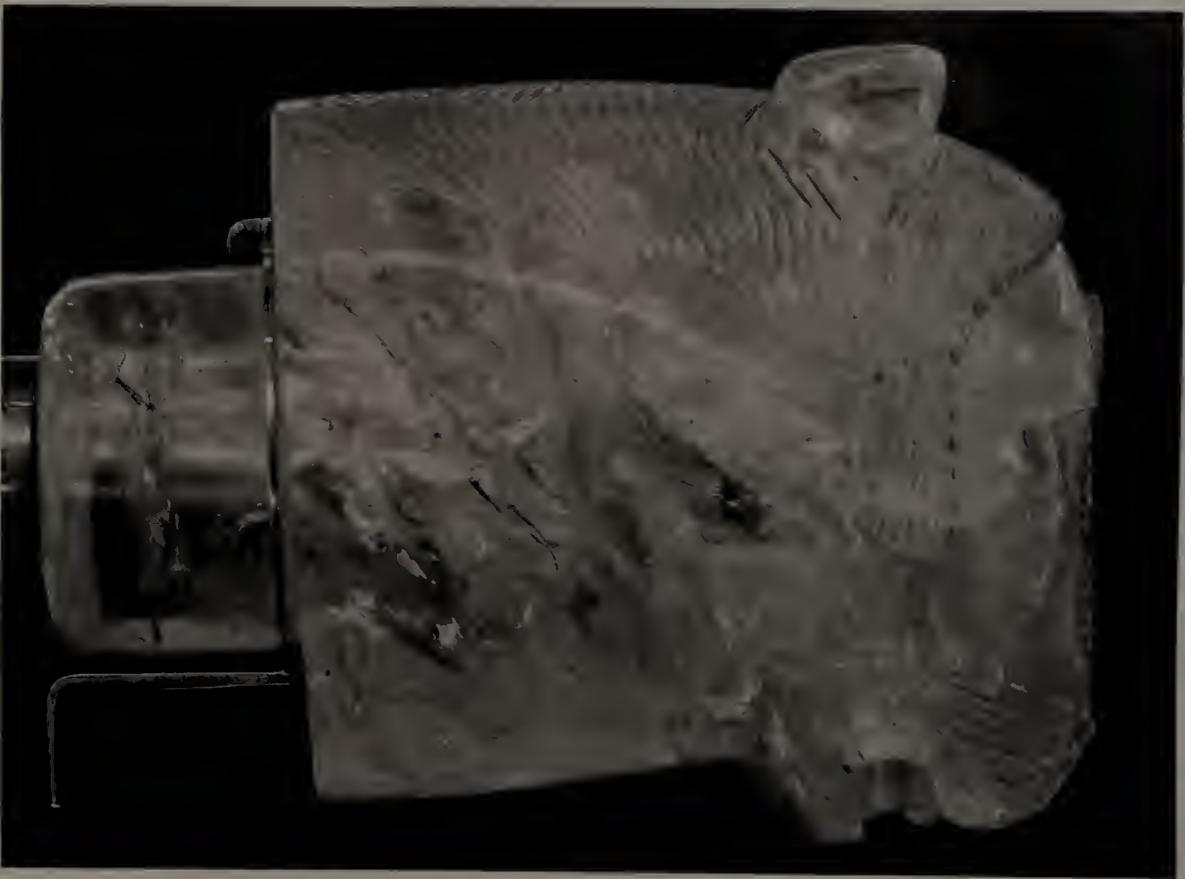
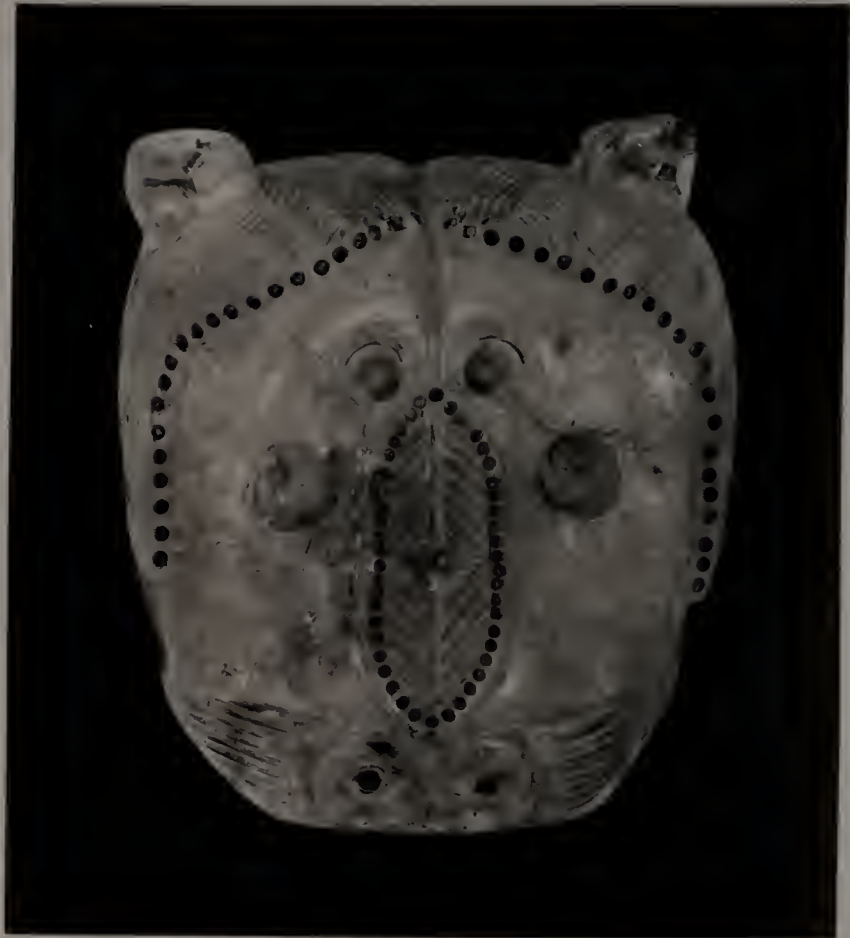
Besitzer: Großh. Altertümersammlung in Karlsruhe.

Ägypten, etwa 11. Jahrhundert.

Aus einem Bergkristall geschnitten und vorn in Form eines Löwenkopfes bearbeitet, hinten mit einem röhrenförmigen Ansatz. Einige Partien treten plastisch hervor, die Haare sind durch rillenartige Schraffierung betont, der Nasenrücken zeigt einen Kranz von Bohrlöchern und mit ebensolchen ist der Ansatz der Mähne eingesäumt.

Im Maul öffnen sich drei große und zwei kleine Kanäle, die wiederum mit der von außen eindringenden Hauptleitung in Verbindung stehen.

Das Stück hat vermutlich in einem Palastrum als dekorativer Wasserspeier Verwendung gefunden. Es gehört in dieselbe Zeit und Richtung wie die übrigen fatimidischen Bergkristallarbeiten.



Tafel 164

Fünf Kristallfläschchen –
Löwenfigur aus Kristall – Kristallknauf –
Kristallknauf – Reliquiar aus Kristall –
„Lampe der hl. Kunigunde“

Tafel 164

Fünf Kristallfläschchen. Kat. Nr. 2080, 2079, 2081, 2083, 2082.

Kat. Nr. 2080: H. 0,068 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Blaugrünliches Kristallglas, mehrfach horizontal profiliert und mit archaischer Palmettenranke in Relief nach Art der Kristallarbeiten verziert.

Kat. Nr. 2079: H. 0,05 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Bergkristall, vierkantig, auf vier Spitzfüßen. Geschliffen, mit einfachen Verzierungen. Fünf weitere derartige Stücke genannt bei R. Schmidt, Die Hedwigsgläser usw. (siehe bei Taf. 165).

Kat. Nr. 2081: H. 0,105 m.

Besitzer: Herr Domkapitular Schnütgen in Köln.

Bergkristall mit zwei Horizontalringen am Hals und erhaben herausgeschliffenen, symmetrischen und reziproken Arabesken am Leib. Montiert auf vergoldetem, späterem Bronzefuß.

Kat. Nr. 2083: H. 0,03 m.

Besitzer: Herr Prof. Moritz in Kairo.

Bergkristall, zylindrisch, geschnitten, mit kufischer Wunschinschrift.

Kat. Nr. 2082: H. 0,07 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

Bergkristall, mehrfach horizontal profiliert und am Leib mit archaischer Palmettenarabeske verziert; ähnlich Kat. Nr. 2081 (s. oben).

Sämtlich: Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Löwenfigur aus Kristall. Kat. Nr. 2094.

H. 0,065 m.

Besitzer: Kirchenschatz von St. Ursula in Köln.

Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Bergkristall, in Form eines liegenden Löwen geschnitten, mit Palmettenranken und anderem Ornament. Später mit einem Gurt und einer turmartigen Bekrönung aus vergoldetem Silber versehen, vielleicht um als Schachfigur benützt zu werden.

Der Sage nach von einem Schachspiel herrührend, das als Geschenk des Kalifen Harun ar-Rashid an Karl den Großen gelangte. Schachsteine aus Bergkristall waren damals nicht selten. Der Osnabrücker Domschatz besitzt ihrer 15, die Comtesse de Béarn 10; andere Stücke kommen zerstreut vor.

Kristallknauf. Kat. Nr. 2090.

Br. 0,085 m. H. 0,06 m.

Besitzer: Kgl. Zeughaus in Berlin.

Ägypten, 10. Jahrhundert.

Bergkristall, in der Mitte durchbohrt (vermutlich von einem Zepter oder Streitkolben herrührend). Eingeschnitten drei Medaillons mit Vögeln (Tauben?), die dem sassanidischen Kunstkreise zu entstammen scheinen.

Vgl. die Zeichnung bei Migeon, Manuel d'Art Musulman II. und die Abbildung bei R. Schmidt, Die Hedwigsgläser usw. (s. bei Taf. 165).

Kristallknauf. Kat. Nr. 2091.

Br. 0,055 m. H. 0,04 m.

Besitzer: Domschatz (Metropolitan-Kapitel) in Bamberg.

Ägypten, 10. Jahrhundert.

Bergkristall, in der Mitte durchbohrt (vermutlich von einem Streitkolben oder Zepter herrührend). Eingeschnitten drei Greifen. Vgl. den nebenstehenden Text zu Kat. Nr. 2090.

Reliquiar aus Kristall. Kat. Nr. 2093.

L. 0,085. Ganze H. 0,105 m.

Besitzer: Klosterkirche in Hochelten.

Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Bergkristall, in Form eines Fisches geschnitten, mit Flossen oben und unten. Eingehohlet in den Leib eine röhrenförmige Vertiefung; der Kopf ist im Scharnier zu öffnen. Gefaßt und als hochbeiniger Käfer montiert in teilweise vergoldetem Silber (Ende 14. Jahrhundert).

Dieselbe Kirche besitzt noch ein zweites solches Fischreliquiar aus Bergkristall; außerdem sind noch drei weitere Beispiele bekannt. Vgl. R. Schmidt, Die Hedwigsgläser usw. (s. bei Taf. 165).

„Lampe der hl. Kunigunde.“ Kat. Nr. 2095.

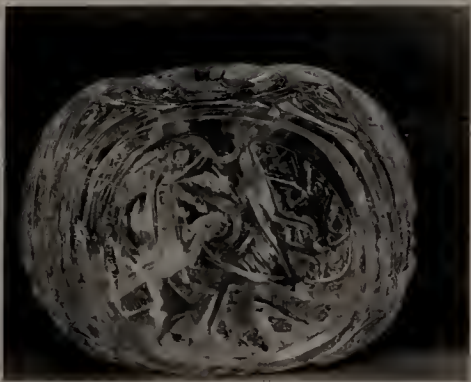
H. 0,285 m.

Besitzer: Domschatz (Metropolitan-Kapitel) in Bamberg.

Ägypten, Anfang 11. Jahrhundert.

Als Unterbau drei grob geschnittene liegende Löwen aus Bergkristall. Darüber Aufbau aus drei weiteren, verschiedentlich bearbeiteten, aber unverzierten Stücken von Bergkristall. Das Ganze in gotischer Messingfassung als Reliquienuntersatz montiert. Im Bamberger Kirchenschatz figuriert dieses Stück von jeher als „die Lampe der hl. Kunigunde“ (Gemahlin Kaiser Heinrichs II.).

Abgebildet bei v. Hefner-Alteneck, Kunstwerke und Gerätschaften. (Frankfurt am Main 1863. Bd. III, Taf. 37.)



Tafel 165

Glasbecher – Glasbecher auf Metallfuß –
Kristallkanne

Tafel 165

Glasbecher.

Kat. Nr. 2096.

H. 0,153 m. Durchmesser oben 0,127 m, unten 0,112 m.

Besitzer: Rijksmuseum in Amsterdam.

Ägypten, 12. Jahrhundert.

Einfache Form mit Fußwulst, nach oben verbreitert.

Sehr dickes, rauchtopasfarbenes Glas, in der Art der Kristalle bearbeitet. In erhabener Schnittechnik rings um den Leib ein Adler in Vordersicht und zwei Löwen mit erhobenem Schweif, symmetrisch angeordnet und durch Schraffierung detailliert.

Unter dem Fuß besagt eine später eingeritzte Inschrift: „Als diesz Glasz war alt tausend Jahr, Es Pfaltzgraff Ludwig Philipszen verehret war. 1643.“

Dieser Becher gehört zur Gattung der sogenannten „Hedwigsgläser“, die ihren Namen nach einigen angeblich von der hl. Hedwig († 1243) herrührenden Stücken in Breslau, Krakau und Neisse tragen. Es sind Arbeiten aus der letzten Fatimidenzeit und vielleicht noch aus der Ayubidenepoche Ägyptens, die eine Sonderstellung zwischen den Bergkristallen und der eigentlichen Glasfabrikation einnehmen; es ist ihrer bisher ein Dutzend bekannt.

Vgl. R. Schmidt, Die Hedwigsgläser und die verwandten fatimidischen Glas- und Kristallschnittarbeiten. (Jahrb. des Schles. Mus. f. Kunstgew. u. Altertümer. Neue Folge, Bd. VI, 1911). Dasselbst weitere Literaturangaben.

Glasbecher auf Metallfuß. Kat. Nr. 2097.

H. 0,095 m (ganze H. 0,28 m). Durchmesser oben 0,095 m.

Besitzer: Germanisches Museum in Nürnberg.

Ägypten, 12. Jahrhundert.

Einfache Form mit Fußwulst, nach oben verbreitert.

Sehr dickes, rauchtopasfarbenes Glas, in der Art der Kristalle bearbeitet. In erhabener Schnittechnik rings um den Leib schreitend zwei Löwen und ein Greif in nahezu ganzer Höhe des Glases.

Als Kelch montiert auf einem gotischen Fuß von vergoldetem Kupfer.

Bezüglich der Herkunft siehe oben.

Kristallkanne.

Kat. Nr. 2087.

H. etwa 0,20 m.

Besitzer: Herr A. Stora in Paris.

Ägypten, etwa 11. Jahrhundert (?).

Bauchige Form, facettiert, auf niederem Fuß, mit einem geraden, vierkantigen Henkel und mehrfach gerilltem Halswulst.

Aus einem Bergkristall geschliffen, ohne Detailverzierung; nur am Henkel einige dekorative Erhebungen. Am Halse Renaissancefassung aus vergoldetem Silber. Das Stück steht in engem Zusammenhang mit dem auf Taf. 162 abgebildeten.



Tafel 166

Glasflasche – Kristallring als Ostensorium –
Glaskännchen

Tafel 166

Glasflasche.

Kat. Nr. 2084.

H. 0,105 m.

Besitzer: Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Ägypten, 10.—11. Jahrhundert.

Kugelform mit enger Mündung.

Dickes, rauchiges Glas mit Verzierungen in Schliffschnitt. Breite ornamentale Borte, unterbrochen von zwei Medaillons mit stehenden, fatimidischen Vögeln (Tauben?). Darüber und darunter schmale Bandborte, an der Mündung Lanzetten. Wegen des Taubenmotivs vgl. den Zepterknäuf aus dem K. Zeughaus, Berlin (Taf. 164).

Das Stück ist überhaupt ein charakteristisches Beispiel der Übertragung der Bergkristalltechnik auf den Glasschnitt.

Kristallring als Ostensorium. Kat. Nr. 2092.

Durchmesser ca. 0,19 m. Ganze H. 0,41 m.

Besitzer: Germanisches Museum in Nürnberg.

Ägypten, 1020—1035 n. Chr.

Halbmondförmiger Ring aus Bergkristall, mit vertieft eingeschnittener einzeiliger kufischer Inschrift auf den Fatimiden-Kalifen Zâhir von Ägypten (1020—1035). (Vgl. die Ausführungen von M. van Berchem, I in Band I dieses Werkes.) In spätgotischer, vergoldeter Silberfassung (16. Jahrhundert) als Ostensorium montiert (mit mehreren Marken usw.). Ursprünglich diente es vielleicht als Bekrönung eines Zepters oder Zeremonienstabes. Früher in der Burgkapelle zu Wien. Besonders wichtig als eine der beiden einzigen bekannten Bergkristallarbeiten, deren Entstehung inschriftlich festgelegt ist (das andere Stück, eine Kristallkanne im Kathedralschatz von S. Marco zu Venedig, trägt den Namen des Kalifen 'Azîbillah, der 975—996 regierte).

Glaskännchen.

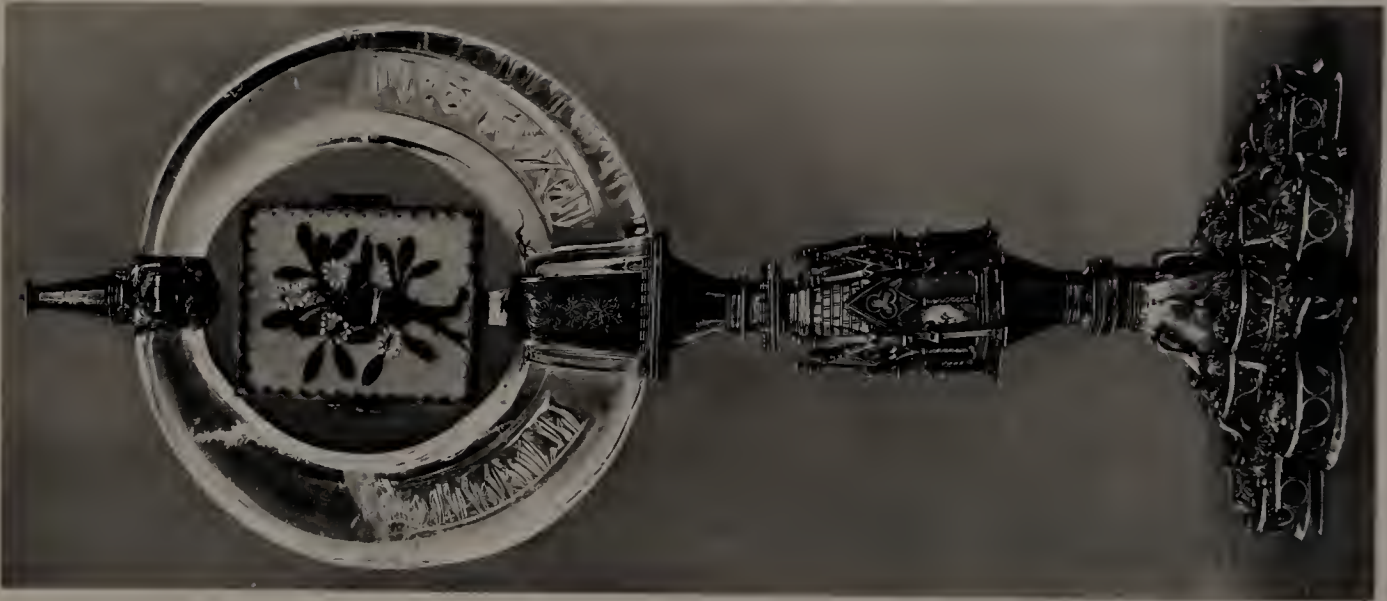
Kat. Nr. 2062.

H. 0,12 m. Durchmesser oben 0,077 m.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Ägypten, 9.—10. Jahrhundert.

Bauchige Vasenform, in der Mitte etwas eingezogen, mit angeschmolzenem, niederem Fuß und geradem, mit Stützknopf versehenen Henkel. Grünlichweißes, ziemlich dickes Glas, mit Verzierungen, die mit einem zangenartigen Instrument zweiseitig eingepreßt sind. Oben eine Reihe primitiver Vögel, unten ein Kreispunktmuster. Die Technik dieser Gläser mit eingekniffenen Verzierungen scheint ebenfalls in Ägypten zu Hause zu sein; es sind viele, wenn auch nicht immer so frühe Beispiele dieser Art erhalten.



Tafel 167

Glasflasche

Tafel 167

Glasflasche.

Kat. Nr. 2103.

H. 0,28 m. Umfang 0,59 m.

Besitzer: S. E. Herr Graf von Pourtalès in St. Petersburg.

Syrien (Aleppo), 13. Jahrhundert.

Bauchige Form, in zarten Schwingungen facettiert, mit geradem Hals und einfachem Fußwulst.

Dünnes, helles, grünlichweißes Glas.

Reiche Vergoldung (vorzüglich erhalten) und Emaillierung (weiß, rot, braun, blau, türkis, gelb, grüngelb, grün) mit roter Konturzeichnung.

Am Halse blaue Tsuluts-Inschrift über bunten Ranken, darunter ein Flechtband. Am Leib breites Feld mit zwölf nimbierten Poloreitern auf farbigen Pferden in verschiedenen Haltungen, darüber ein Fries laufender Tiere (Hasen, Hunde, Rehe, Bär) in Rot und Gold, unterbrochen von drei sechsblättrigen Wappenblüten (Rot auf Weiß), und bekrönt von einem stereotyp wiederholten Halbrankenmotiv, über dem abwechselnd drei Enten und drei Knoten verstreut sind. Unter dem Reiterzug wieder ein Flechtband.

Die Inschrift enthält eine kurze, anonyme Eulogie.

Die gute Qualität und feine Facettierung des Glases, die spärliche und harmonische Verwendung der Emails, sowie die delikate Ausführung der Gold-Rot-Motive verweisen dieses vortrefflich erhaltene Stück noch ins 13. Jahrhundert. Während andere geneigt sind, für diese Tafelgläser mit figürlichen Darstellungen einen mesopotamischen Ursprung anzunehmen, möchten wir eher glauben, daß sie aus den Ateliers von Aleppo hervorgingen, wo damals infolge der engen Beziehungen zu Mosul und andren Kunstzentren des Zweistromlandes sich ein wesentlich anderer Formenschatz einbürgerte, als in Damaskus.

Eine etwas spätere, reicher emaillierte Flasche derselben Form besitzt das Naturhistorische Hofmuseum in Wien. (Vgl. Schmoranz, *Altorientalische Glasgefäße*, Taf. VI.)





Tafel 168

Glasgefäß – Kleine Glasflasche

Tafel 168

Glasgefäß.

Kat. Nr. 2099.

H. 0,16 m.

Besitzer: Herren Kouchakji Frères in Paris.

Syrien oder Mesopotamien, 12. Jahrhundert.

Becherform, nach oben stark ausladend. Mehrfach gesprungen, stark irisiert und stellenweise abgeblättert. Ursprünglich schwarz bemalt, mit Naskhi-Inschriftband in Gold zwischen zwei blauen, emaillierten Perlstäben.

Die Inschrift ist nicht mehr zu bestimmen.

Dieses Stück zeigt enge Verwandtschaft mit anderen, wahrscheinlich mesopotamischen Glasbechern, von denen besonders das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin eine größere Anzahl besitzt.

Kleine Glasflasche.

Kat. Nr. 2110.

H. 0,125 m.

Besitzer: Herr Peytel in Paris.

Syrien oder Mesopotamien, um 1200.

Bauchige, abgeplattete Form (sogenannte „Pilgerflasche“) mit kurzem, geradem Hals. Vergoldet und emailliert (weiß, rot, blau, gelb, schwarz).

Breitseiten: Wappenschild mit rotem Adler auf weißem Feld und zerstörter Inschrift ringsum. Schmalseiten: Architekturmotiv (Mauerbogen mit Kuppelkrönung) in zwei Teilen, unten Fayencegefäß, oben einmal eine Lampe (?), das andere Mal eine herausschauende Figur.

Wappen und Inschrift beziehen sich vermutlich auf einen ungenannten seldschukischen Lehnsherrscher. Früher in der Sammlung Hakki Bey.



Tafel 169

Glasflasche – Glaspokal

Tafel 169

Glasflasche.

Kat. Nr. 2102.

H. 0,35 m.

Besitzer: Domschatz von St. Stephan in Wien.

Syrien, 13. Jahrhundert.

Hoher, mäßig anschwellender Leib, in den nach oben verjüngten Hals übergehend. Wulstartiger Fuß, Mündung napfartig mit ausladendem Rand, zwei zierliche, ohrenförmig ansitzende Henkel (vgl. Taf. 172).

Grünlichweißes Glas, an den Henkeln goldig. Reich emailliert (vorherrschend blau, daneben etwas grün und rot) und vergoldet, mit roter Zeichnung.

Am Halse Rankenknoten und Arabesken in Medaillongliederung, darüber und darunter Inschriftborte in Naskhi.

Am Körper oben großes Weinrankenmotiv und zwei Rundbilder, in denen Doppeltiere, von einer Rankenbordüre umrahmt; in der Mitte vier Rundschilde mit Rankenknoten und Naskhi-Schrift ringsum, verbunden durch Naskhi-Bordüren, zwischen denen vier Felder mit reich entwickelten Arabeskenstauden.

Darunter breites, engezeichnetes Flechtbandmuster, in das vier Horizontalreihen Sternrosetten gesät sind, und schmale Blütenrankenborte.

Die Inschriften wiederholen sinnlos die Titulierung „al-‘ālim“.

Die Flasche hat als Reliquiar zur Aufbewahrung von Bethlehemerde (die mit dem Blute der unschuldigen Kindlein getränkt war) gedient.

Abgebildet und beschrieben bei Schmoranz, *Altorientalische Glasgefäße*, Wien 1898 (Taf. XIII).

Glaspokal.

Kat. Nr. 2104.

H. 0,31 m. Durchmesser oben 0,19 m.

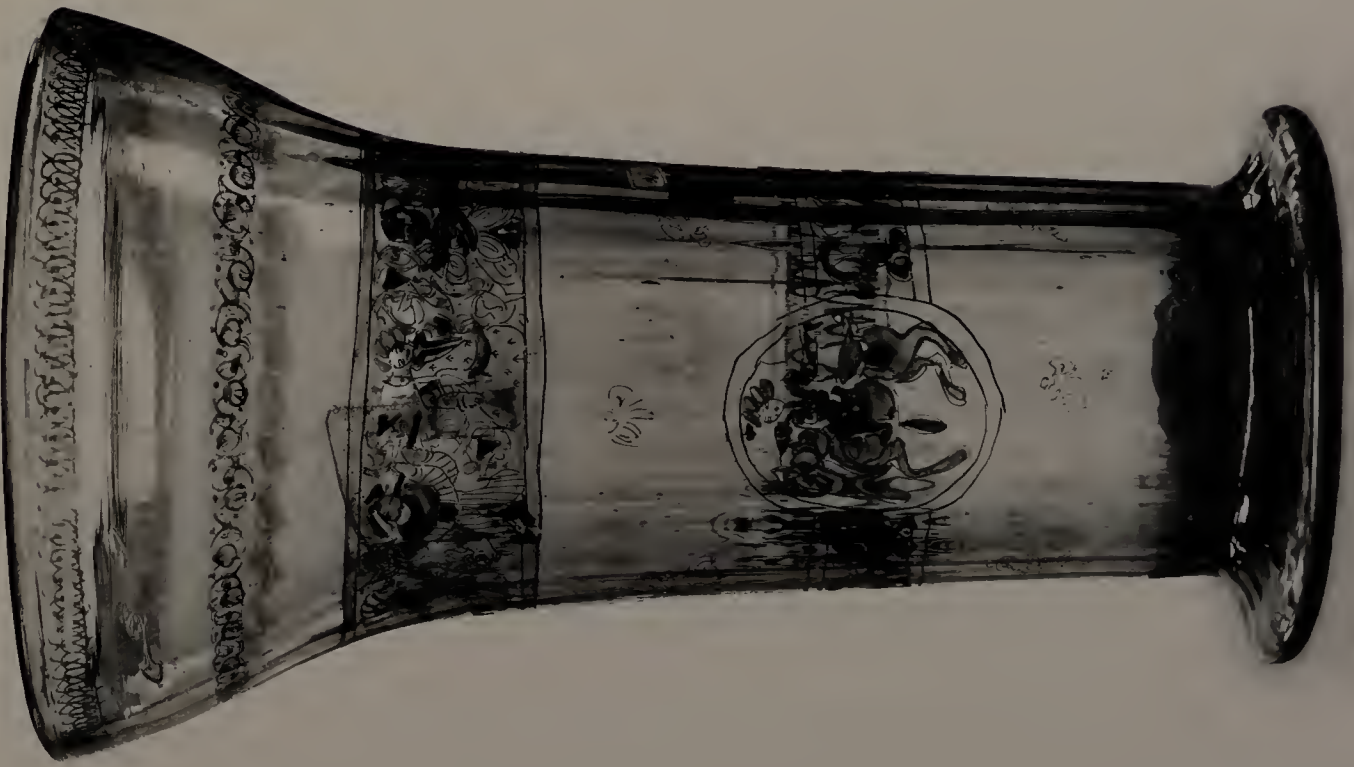
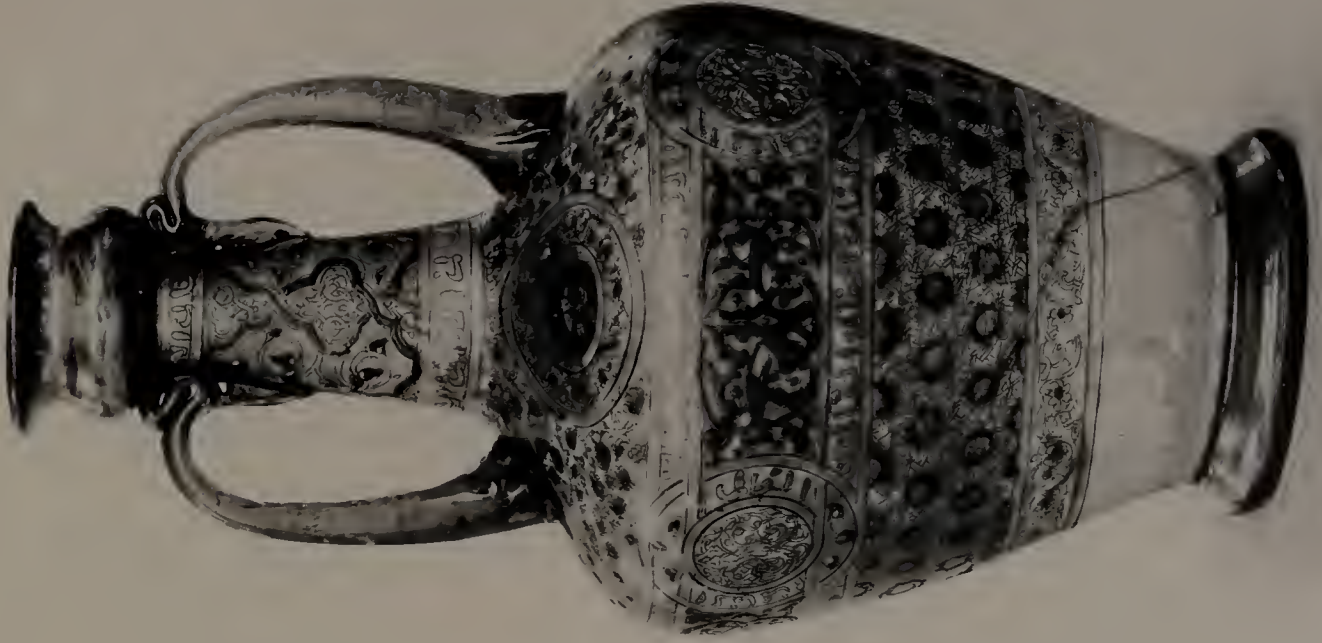
Besitzer: Bayer. Nationalmuseum in München.

Syrien (Aleppo), 13. Jahrhundert.

Becherform, oben ausladend, auf niederem Fuß. Helles, gelbliches Glas, in zarten Schwingungen vertikal geriefelt. Spärlich emailliert (blau, hellblau, weiß, grün, rot, gelb) und vergoldet, mit roter Konturzeichnung.

Am Schaft außer verstreuten kleinen Motiven zwei schmale Ornamentborten und zwei breite Zierstreifen: im unteren Arkaden mit Blütenfüllung, unterbrochen von drei Reitern in Rundmedaillons, oben Fries von zehn sitzenden, musizierenden Personen über Rankengrund.

Die spärliche Verwendung des Emails und die hervorragende Qualität des Glases reihen dieses Stück derselben Gattung ein, der die auf Taf. 167 abgebildete Flasche angehört. Ein Stück von gleicher Form und analogem Dekor befand sich in der Sammlung v. Lanna in Prag und gelangte durch Versteigerung in Berlin 1911 wieder in den Kunsthandel. Reproduziert bei Schmoranz, *Altorientalische Glasgefäße*, Wien 1898 (Taf. XXXI).



Tafel 170

Glasflasche

Tafel 170

Glasflasche.

Kat. Nr. 2101.

H. 0,345 m.

Besitzer: Domschatz von St. Stephan in Wien.

Syrien, 13. Jahrhundert.

Bauchig-platte Form, direkt übergehend in den Hals (zunächst als dicker Wulst, dann korkenförmig, nach oben verbreitert); diesen verbinden zwei angegossene, zierliche Glashenkel mit dem Rücken des Gefäßes, das an die sogenannten Pilgerflaschen erinnert.

Ziemlich dünnes Glas, mit reicher Vergoldung (gut erhalten) und Emaillierung (blau, weiß, rot, grün).

Um den Leib vier große Rundbilder, von Naskhi-Inschriften eingezäumt. Flachseiten: vier sitzende Personen mit verschiedenen Musikinstrumenten — Laute, Flöte, Pauke, Tamburin — unter einem stilisierten Blütenbaum. Wölbseiten: Reiter mit Falken (der eine auf weißem, der andere auf rotem Pferd). Der Grund mit Blütenranken ausgefüllt; unter dem Hals zwischen den Henkeln zwei Vierpässe mit einem Rankenknotenmotiv. Am Halse oben zehn kleine, stehende Figuren mit seitlich geneigtem Kopf, darüber und darunter Schriftborte in Naskhi.

Die Inschriften enthalten einen Segenswunsch auf „den Sultan“ und wiederholen dieses Wort sinnlos.

Die Flasche hat in St. Stephan als Reliquiar (zur Aufbewahrung von Bethlehem-erde; vgl. Taf. 169) gedient.

Farbig abgebildet und erläutert bei Schmoranz, *Altorientalische Glasgefäße*, Wien 1898 (Taf. IV).

Ein Stück von ähnlicher Form, aber mit anderem Dekor befindet sich im British Museum in London (vgl. Schmoranz, Taf. XX).



Tafel 171

Glasflasche – Glaspokal

Tafel 171

Glasflasche.

Kat. Nr. 2112.

H. 0,305 m.

Besitzer: Herr Bardac in Paris.

Syrien, 14. Jahrhundert.

Kurzer, bauchiger Körper, mit niederem, wulstartigem Fuß und hohem, geradem Hals in zwei Absätzen (der untere, nach oben verjüngt, ringförmig abschließend, der obere verbreitert).

Grauweißes, rauchiges und stark blasiges Glas, vergoldet, mit roter Detailzeichnung und farbiger Emaillierung (blau, rot, grün, weiß).

Auf dem Körper drei Rundfelder mit farbigen Blütenpalmetten in einem Rankenkranz, dazwischen dekorative Blumenvasen, von Hasen flankiert. Darunter, um den ganzen Leib, ornamentales Zierband. Am Halse verschiedene horizontale Ornamentborten und breites Rautenmuster mit bunten Blüten.

Früher in der Sammlung Godolini. Flaschen von ähnlicher Form befinden sich im Louvre und im Victoria and Albert Museum.

Glaspokal.

Kat. Nr. 2111.

H. 0,327 m. Durchmesser oben 0,21 m.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Syrien, um 1300.

Tellerförmiger, wenig ansteigender Fuß (ergänzt), auf diesem gerader Stiel, der sanft in den schüsselförmigen Oberteil überleitet. Der Stiel ist etwas unter der Mitte mit einem angegossenen, reich modellierten Glasnodus verziert.

Grauweißes, etwas blasiges Glas mit reicher Vergoldung (größenteils erhalten) und roter Konturierung, sowie buntem Email (blau, grün, gelb, weiß, braunrot, lachsrot).

Der Dekor ist horizontal gegliedert, zu oberst sechs Rundmedaillons mit Rankenknoten und Grottesken (blau emailliert), dazwischen Felder mit roter Zeichnung und Goldfüllung, abwechselnd Doppeltiere (Löwe und Stier) über Ranken und Blütenmotive, die eine bunt emaillierte Palmettenblume umgeben. Darunter eine Blütenrankenbordüre, unterbrochen von sechs Rosetten mit Doppeltieren (Adler und Ente). Weiterhin drei große Rundschilder mit Rankenknoten in roter Zeichnung und mit blau emaillierter Blattranke ringsum, dazwischen große Blütenrankfelder mit Palmetten- und Sternblüten in farbigem Email. Endlich nach dem Stiel zu eine Blütenrankenborte. Am Stiel selbst über und unter dem Nodus breite Rankenknotenfelder in roter Zeichnung, darüber und darunter schmale Blattborte mit grünem Email. Die Verzierung des ergänzten Fußes ist willkürlich.

Ein ganz ähnlicher Pokal tauchte 1911 im Kunsthandel auf, es handelte sich bei diesem offenbar um eine spätere Nachahmung. Häufiger war auch bei solchen großen Stücken die Becherform (vgl. Taf. 169).



Tafel 172

Glasgefäß

Tafel 172

Glasgefäß.

Kat. Nr. 2107.

H. 0,365 m. Durchmesser oben 0,135 m. Umfang 0,74 m.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Syrien (Aleppo), 13. Jahrhundert.

Form einer bauchigen Vase mit weitem, zylindrischem Hals, der wulstartig endet, und zwei großen sowie zwei kleinen dekorativen Henkeln. Der Boden ziemlich erheblich nach innen erhöht.

Dünnes, helles, grünliches Glas (ähnlich Tafel 167).

Reiche Vergoldung (gut erhalten) und verhältnismäßig spärliche Emaillierung (blau, weiß, rot), überall mit roter Kontur- und Detailzeichnung.

Um den Hals eine breite ornamentale Borte mit vier Wappenblütenrosetten. Um die Henkelansätze Doppelborten in Form von Zwickeln mit nach unten gerichteter Spitze, durch Horizontalstreifen oben ineinander übergehend. Die Füllungen bestehen aus vage hingetupften, dekorativ deformierten Blatt- und Blütenmotiven. Unter den Zwickelspitzen viereckige Felder mit Mondsicheln, dazwischen vier Rundmedaillons, jedes mit zwei Tieren übereinander. Weitere Zierstreifen an Leib und Hals. Keine Inschriften.

Die Ornamentik zeigt nicht eigentlich naturalistische Entlehnungen, sondern ist offenbar absichtlich in dekorativem Sinne verstümmelt.

Das Stück ist aus China erworben (vgl. die Einleitung); in einer alten chinesischen Publikation findet sich ein getreuer Holzschnitt danach. Es gehört trotz der stilistischen Abweichungen technisch mit der auf Taf. 167 abgebildeten Flasche eng zusammen.



Tafel 173

Glasbecher – Glasschale

Tafel 173

Glasbecher.

Kat. Nr. 2108.

H. 0,17 m. Durchmesser oben 0,10 m.

Besitzer: Kgl. Museum in Kassel.

Syrien, 14. Jahrhundert.

Zylindrische Form, oben ausladend.

Helles, dickes Glas mit äußerer Bemalung in buntem, ziemlich dickem Email (weiß, rot, blau, gelb, grün, die Schriftzeichen schwarz), und Vergoldung.

Darstellung: Zwei Reiter (der eine auf weißem Pferd, mit blauem Rock, roter Hose und weißem Turban, der andere auf rotem Pferd, mit weißem Rock, gelber Hose und blauem Turban; die Gesichter rot) zur Jagd ausziehend (mit einem Falken auf dem ausgestreckten rechten Arm). Als Hintergrund Rankenwerk, oben ein Palmettenfries, unten eine Schriftborte.

Die Inschrift enthält eine kurze, anonyme Titulatur.

Zwei ähnliche, kleine Becher (der eine ebenfalls mit Reitern) befinden sich im Kgl. Grünen Gewölbe zu Dresden (vgl. F. Sarre, Ein emaillierter syrischer Glasbecher im Grünen Gewölbe zu Dresden. In „Mitt. aus den Kgl. sächs. Kunstsammlungen.“ 1910); eine Reihe weniger reich verzierter Beispiele besitzt u. a. das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Glasschale.

Kat. Nr. 2109.

H. 0,13 m. Durchmesser oben 0,22 m.

Besitzer: Herr F. R. Martin in Stockholm.

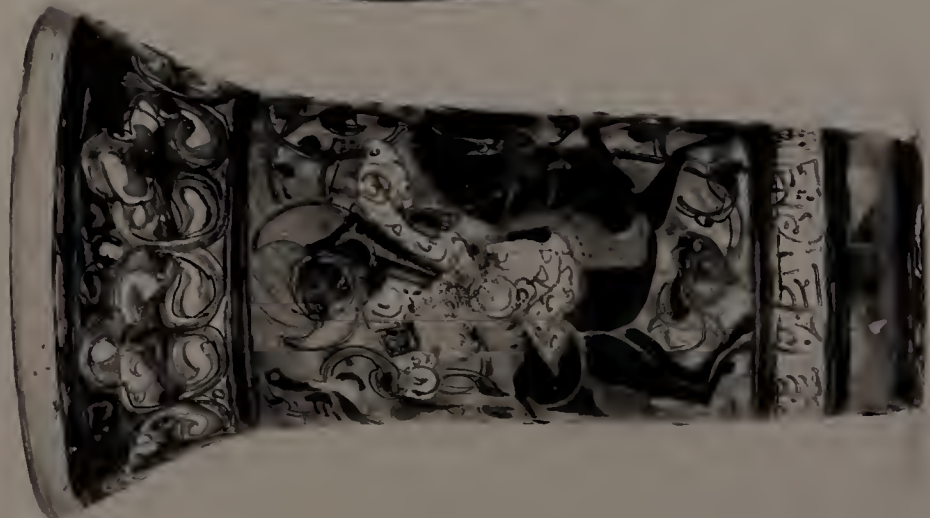
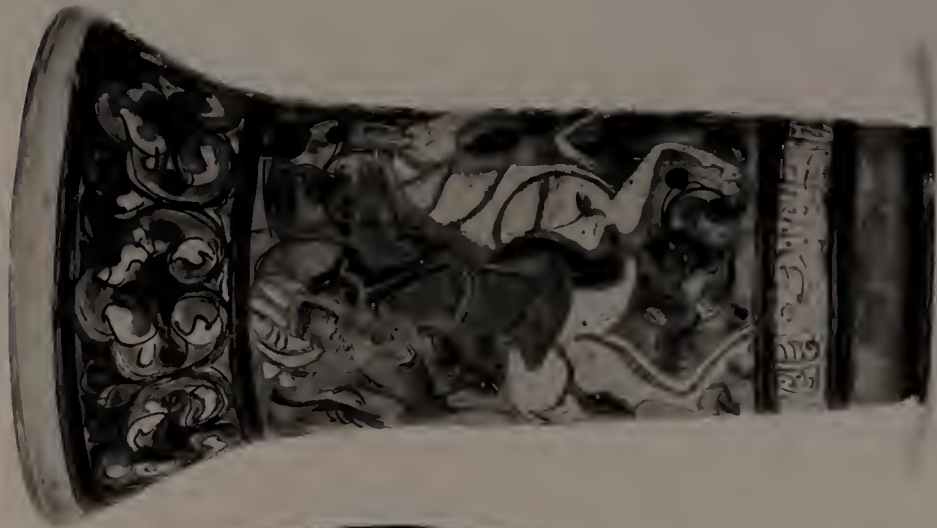
Syrien, 14. Jahrhundert (?).

Mäßig vertiefte Form auf niederem Fuß. Schweres, rauchiges Glas, innen in buntem Email (weiß, rot, blau, hellblau) dick bemalt und vergoldet.

Darstellungen (in grober Zeichnung): An der Wandung vier Medaillons mit sitzenden (musizierenden und zechenden) Figuren, dazwischen großes Palmettenmotiv, am Rande Rankenbordüre, von Rosetten unterbrochen.

Im Spiegel: Kufisierende Inschriftborte mit unterbrechenden Rosetten um einen sechsstrahligen Stern mit eigentümlichem vegetabilen Ornament in den abwechselnd weißen und roten Feldern. Die Inschrift ergibt keinen Sinn.

Bei dieser Schale ist die Ausführung des Emaildekors auf der Innenseite auffallend.



Tafel 174

Zwei Glasampeln

Tafel 174

Glasampel.

Kat. Nr. 2116.

H. 0,28 m (ohne Fuß). Durchmesser oben 0,20 m.

Besitzer: Sammlung F. Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.

Syrien, Mitte 14. Jahrhundert.

Gewöhnliche Form, auf hohem Fuß (fehlt) mit sechs Ringen. Grauweißes, rauchiges Glas mit kleinen Blasen. Rote Konturzeichnung, reiche Vergoldung (größenteils erhalten) und Emaillierung (blau, rot, grün, weiß, gelb). Um Leib und Hals Tumar-Inschriften in blauen Buchstaben, am Halse über Ranken, unterbrochen von drei Wappenfeldern (Krummsäbel auf rotem Streifen). An der Unterseite sechs bunte Rundmedaillons, abwechselnd Wappen (wie oben) und Blütengruppen. Zwischendurch ornamentale Bordüren und Füllungen.

Die Leibinschrift und das Wappen beziehen sich vermutlich auf den Emir Bahâ ed-dîn Aslâm, der im Jahre 1345 in Kairo eine Moschee errichtete (vgl. die Ausführungen von M. van Berchem, V in Band I dieses Werkes). Die Halsinschrift ist dem Koran entnommen.

Glasampel.

Kat. Nr. 2118.

H. 0,27 m.

Besitzer: Museum Czartoryski in Krakau.

Syrien, Ende 14. Jahrhundert.

Gewöhnliche Form, auf hohem Fuß, mit drei Henkelringen. Helles Glas. Rote Konturzeichnung, Vergoldung und Emaillierung (blau, weiß, rot, gelb, grün).

Um den Hals Tumar-Inschrift (ursprünglich in Gold) auf blauem Grunde, mit Rankenwerk durchsetzt. Um den Leib blaue Tumar-Inschrift über weißen Ranken mit roten und gelben Blättern. An der Unterseite drei Rundmedaillons mit sechsblättriger Wappenrosette und Inschrift in Rot, dazwischen naturalistische, bunte Blumenzweige. Am Fuß blaues Ornamentband mit Blatt- und Blütenmotiven in Feldern und Rosetten.

Die Inschriften an Hals und Leib sind dem Koran entnommen (IX. 18 und XXIV. 35); die Kartuscheninschriften der Unterseite besagen, daß die Lampe für einen Eunuchen „Shudjâ ad-dîn wal-islâm (?)“ gefertigt wurde. (Der Name ist in dieser Form nicht vollständig und also mit einer bestimmten Persönlichkeit nicht zu identifizieren.)



Tafel 175

Zwei Glasampeln

Tafel 175

Glasampel. Kat. Nr. 2114.

H. 0,35 m. Durchmesser oben 0,27 m.

Besitzer: Frau Marie v. Kaufmann in Berlin.

Syrien, Mitte 14. Jahrhundert.

Gewöhnliche Form, auf niederem Fuß, mit sechs Ringen. Sehr dickes, grauweißes rauchiges Glas mit stumpfer Emaillierung (fast ausschließlich blau, unten ganz wenig rot, weiß und grün), Vergoldung und roter Konturzeichnung.

Am Halse blaue Tumar-Inschrift, unterbrochen von drei großen Mameluken-Kartuschen, darunter ornamentale Borte mit Blütenrosetten. Um den Leib große Tumar-Inschrift, ebenfalls blau, über Blattstauden. An der Unterseite drei große Mameluken-Kartuschen mit Zwickeln abwechselnd; in denen bunte Blütenmotive.

Die Leibinschrift und die Kartuschen beziehen sich auf den Mamelukensultan Hasan (1347—51 und 1354—61); die Halsinschrift ist koranisch. Vermutlich für eine Kairener Moschee gearbeitet.

Glasampel. Kat. Nr. 2117.

H. 0,365 m.

Besitzer: K. Naturhistorisches Hofmuseum in Wien.

Syrien, Mitte 14. Jahrhundert.

Gewöhnliche Form, auf niederem Fuß, mit sechs Ringen.

Sehr dickes, nahezu undurchsichtiges Glas mit stumpfer Emailverzierung (blau, weiß, grün, rot), Vergoldung und roter Konturzeichnung.

Um den Hals blaue Tumar-Inschrift, unterbrochen von drei runden Mameluken-Kartuschen (mit Naskhi-Inschrift), darunter Zierborte mit Blütenrosetten. Am Körper, um die Henkelringe gruppiert, sechs scharf konturierte eckige Zierfelder mit dichten Arabeskenranken, dazwischen Zwickel mit losem Arabeskenmotiv. An der Unterseite drei größere und drei kleinere Medaillons (abwechselnd Mameluken-Kartuschen und Blütenmotive), durch breite Bänder verbunden.

Die große Halsinschrift ist koranisch (XXIV. 35); die Kartuschen beziehen sich auf einen Mamelukensultan. Vermutlich für eine Kairener Moschee gearbeitet. Farbig reproduziert bei Schmoranz, *Altorientalische Glasgefäße*, Wien 1898 (Taf. III).





Tafel 176

Zwei Glasampeln

Tafel 176

Glasampel.

Kat. Nr. 2115.

H. 0,35 m. Durchmesser oben 0,26 m.

Besitzer: Frau Marie von Kaufmann in Berlin.

Syrien, Ende 14. Jahrhundert.

Gewöhnliche Form, auf niederem Fuß, mit sechs Ringhenkeln.
Rauchiges, dickes Glas, mit dichter Emaillierung (blau, rot, rosa, weiß; ganz wenig grün), vergoldet und rot konturiert.
Ganz oben Tsuluts-Inschrift auf Blattgrund, unterbrochen von sechs Mamelukenkartuschen. Die ganze übrige Oberfläche mit einem dichten, farbigen Netz von Arabesken und Ranken überzogen, aus dem sich nur die sechs Henkel abheben, die jeder von einem Spitzoval mit einfacher Rankenbordüre umzogen sind.
Die Inschrift und die Kartuschen beziehen sich auf den Mamelukensultan Barqûq (1382—1399). Vermutlich für dessen Madrasa in Kairo gearbeitet.
Der dicke Emaildekor ist charakteristisch für den letzten Abschnitt in der Blüteperiode der Glaskunst Syriens (vgl. auch Taf. 173). In verschiedenen Museen finden sich andere Ampeln, die ebenfalls die Namen des Sultans Barqûq tragen.

Glasampel.

Kat. Nr. 2119.

H. 0,335 m. Durchmesser oben 0,22 m.

Besitzer: S. E. Herr Graf von Pourtalès in St. Petersburg.

Syrien, Mitte 14. Jahrhundert.

Gewöhnliche Form, auf hohem Fuß, mit sechs Ringhenkeln.
Rauchiges Glas, mit kleinen Blasen, reich emailliert (vorherrschend blau, daneben grün, rot, rosa, gelb, weiß) und vergoldet, mit plastischer roter Konturzeichnung.
Um den Hals blaue Tumar-Inschrift über einer breiten, farbigen Blattranke, darunter Blütenbordüre. Um den Leib ebenfalls blaue Tumar-Inschrift über Blattstauden. An der Unterseite in einem Grund von Blüten und Blättern gebettet sechs große, zackige Ovale mit buntem Arabeskenmotiv, abwechselnd mit kleinen Doppelovalen, in denen Blütenpalmetten; darunter Blumenbordüre mit Blütenrosetten. Am Fuß von zwei Rankenbordüren eingesäumt, drei große und fünf kleine Ovalmedaillons mit Blütenmotiven, dazwischen zerstreut farbige Blütengebilde.
Die Halsinschrift ist dem Koran entnommen, die Leibinschrift bezieht sich auf den Mamelukensultan Muhammad (1293—1341). Vermutlich für eine Kairener Moschee gearbeitet.

